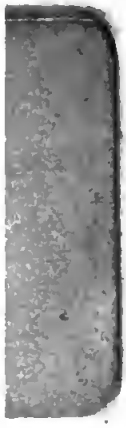
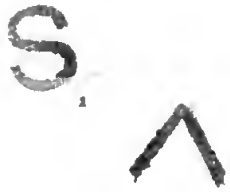
A. Gr. a.
998

A. Gr. a. 998

~~1158~~





<36604494960012

<36604494960012

Bayer. Staatsbibliothek

Hesiod's

Schild des Herakles

nebst den

Schilden des Achilleus und Aeneas

von

Homer und Virgil.

Metrisch verdeutscht, mit dem Original begleitet und erläutert

von

Johann David Hartmann,

Doktor der Philosophie, Professor und Rektor des Gymnasiums in Bielefeld.

Lemgo,

im Verlage der Meyerschen Buchhandlung 1794.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Dem

Herrn Oberkonsistorial- und Oberschulrath

Gedike,

dem unermüdetsten Beförderer wahrer Schulverbesserung, und dem edelsten Menschenfreunde,

aus

innigster Hochachtung und herzlichster Dankbarkeit

gewidmet

von

Johann David Hartmann.

Verehrungswürdigster Herr Oberkonsistorialrath!

So oft ich an Sie denke, so oft denk' ich an die glücklichsten Tage meines Lebens, die ich in Ihrer Nähe vollbrachte. Sie waren mein Lehrer und Muster in der schweren Kunst, die Jugend zu bilden, und zur Weisheit und Erkenntniß zu leiten. Wie nützlich mir dies war, darf ich wol nicht sagen: denn der müßte gewiß ein völliger Neuling in der Geschichte der Pädagogik sein, dem die Verdienste eines Gedike um das Schulwesen unbekannt wären. Ja, ich bekenn' es laut, und mit dem dankbarsten Herzen, daß alles Gute, was ich seit einigen Jahren vielleicht an der Spitze der mir anvertrauten Schulanstalt stiftete, ganz Ihr Werk ist; daß ich durch Benutzung Ihrer Einrichtungen und Methoden einem durch mancherlei nachtheilige Umstände fast ganz verfallenen Gebäude wieder Haltbarkeit und Dauer gab, und daß es gewiß nicht an dem Eifer Ihres Zöglings liegt, wenn er dem Ziele seiner

Wünſche nicht noch näher kömmt. Von wenigern und bezwingbareren Hinderniſſen umgeben, als jetzt meinen Wirkungskreis beengen, werd' ich meinem vortreflichen Muſter gewiß einſt auch mit glücklicherem Erfolge nachſtreben. Denn noch immer ſchwebt mir das Beiſpiel des raſtloſeſten Fleißes, womit Sie ununterbrochen auf neue Verbeſſerungen des Schulweſens ſannen, vor Augen, und reitzt mich zur Nachahmung: noch hab' ich die Belehrungen aus Ihrem Munde nicht vergeſſen, die Sie uns jüngern Lehrern ſo reichlich aus dem Schatz Ihrer Erfahrungen ertheilten: noch kenn' ich Ihre eigene Art des Unterrichts und der Erziehung zu gut; als daß mich dies alles nicht auf's nützlichſte bei meinen Bemühungen leiten ſollte. — Allein damit, was ſie als Lehrer und Muſter mir nützten, ſind Ihre Verdienſte um mich noch nicht geendigt. Sie ſind zu ſehr Menſchenfreund, als daß Sie nicht jede Gelegenheit gern ergriffen, ſich um diejenigen,

die

die Ihrer Güte empfänglich ſind, auch noch weiter verdient zu machen. — Doch wahrhaftig große Männer mögen lieber Gutes thun, als der Beweiſe ihrer Menſchenliebe, auch in den edelſten Abſichten, erwähnen hören. Ich ſchweige daher von den zahlloſen Proben Ihres ermunternden Wohlwollens, die Sie mir in der Ferne, wie in der Nähe, gaben; allein mein Herz kann nicht umhin, Ihnen unaufhörlich und innigſt dafür zu danken.

Wie gern, würdigſter, treflichſter Mann! zeigt' ich Ihnen kräftiger, wie dankbar ich Sie verehre, als durch die nur geringfügige Frucht meines Fleißes, die ich Ihnen hier zu widmen wage. Allein Sie kennen mich und wiſſen, daß mein Wille gut iſt, wenn auch Kräfte und Umſtände mir nicht ſtets vergönnen, ihm Gnüge zu leiſten. In Ihrer Nähe, durch Ihr Urtheil geleitet, durch Ihre Kenntniſſe belehrt, durch Ihre gewählte Büchersammlung unterſtützt, hätt' ich gewiß etwas Beßres geliefert: jetzt

aber muß ich Sie bitten, mit dem guten Willen vorlieb zu nehmen.

Ach! es war eine glückliche Zeit, die ich in Ihrer Nähe verlebte! Nur der Drang nach einem größern Wirkungskreiſe vermochte mich, dieſe für Geiſt und Herz gleich erwünſchte Periode zu ſchließen. Selbſt die Erinnerung daran ſchaft mir noch manche ſeelige Stunde. Für dies alles nehmen Sie nochmals meinen innigſten, herzlichſten Dank, und laſſen Sie mir in der Ferne, wo ich ſo manches entbehre, wenigſtens die Beruhigung, daß Sie mich nicht vergeſſen. Dieſe Beruhigung iſt ſo ſüß und ermunternd für mich, als die Verſicherung wahr und aufrichtig, daß ich mit innigſter Ergebenheit bin

Ihr

Bielefeld den 8ten Febr. 1794.

herzlichſter, dankbarſter Verehrer

Johann David Hartmann

Vor-

Vorbericht.

Meine Verdeutschung des Hesiodischen Wirthschaftgedichts fand mehr Freunde und günstige Beurtheiler, als ich nur immer erwartete. Die mir bekanntgewordenen kritischen Blätter, welche derselben bis jetzt erwähnten, waren sämtlich vortheilhaft. Besonders aber ermunterte mich die Kritik in den Göttingeschen gelehrten Anzeigen, die aller Wahrscheinlichkeit nach von einem Manne herrührt, den die gelehrte Welt einstimmig für den kompetentesten Richter in diesem Fache anerkennt. Gewiß wird sich daher Niemand wundern, wenn ich hierdurch angefeuert wurde, den Manen Hesiod's ein neues Opfer zu bringen, um den würdigen Männern, die mich so schonend behandelten, durch neue, und wo möglich, bessere Produkte meines litterärischen Fleißes zu danken. Allein, wie fern ich diese meine Absicht erreichte? — dies wag' ich nicht zu bestimmen: genug ich ließ es an keinem Fleiße fehlen, ihr so nahe, als möglich, zu kommen. Für die kritische Verbesserung des Textes konnt' ich wenig, oder nichts thun; denn außer Grävo und Lösner fehlt' es mir an allen Hülfsquellen, die ich in einer litterarisch-bessern Lage gewiß benutzt haben würde. Zur Erklärung nützten mir: H. Prof. Schlichtegroll's antiquarischer Versuch über den

Schild des Herakles *) und des verewigten Köppens **) Anmerkungen zum ersten Theil seiner griechischen Blumenlese. Auch die metrische Verdeutschung des Heraklidischen Schildes vom H. Hofrath Voß ***) that mir zum bessern Verständniß mancher Stellen sehr wesentliche Dienste. Glücklicher war ich bei den hinzugefügten Uebersetzungen des Achilleischen und Aeneischen Schildes vom Homer und Virgil, wo ich an dem zu früh verstorbenen geschmackvollen Köppen und dem vortreflichen Muster der Interpreten, Herrn Hofrath Heyne, sehr bewährte Führer hatte. Nur Schade, daß ich in meiner bücherarmen Gegend nicht die neue Ausgabe des Heynischen Virgils gebrauchen konnte, von der ich gewiß noch manchen neuen Aufschluß erhalten hätte! Ob ich nun auch noch die Hesiodische Theogonie, und vielleicht selöst Virgil's Aeneis metrisch verdeutschen soll? — entscheide das Publikum, meine Lage, und andre Umstände, worüber ich nicht Herr bin! Wozu? und für wen? Uebersetzungen nützen, zeigt mein vortreflicher Lehrer, Herr Oberkonsistorialrath Gedike sehr befriedigend †). „Wozu, sagt er in einer Abhandlung über die griechische Sprache, macht man doch Uebersetzungen?

Schöne

*) Ueber den Schild des Herkules nach der Beschreibung des Hesiodus, ein antiquarischer Versuch von Friedrich Schlichtegroll. Gotha 1788.

**) Griechische Blumenlese mit erklärenden Anmerkungen v. Joh. Heinr. Just. Köppen 1 Theil. Braunschweig 1785. S. 97.

***) Im Musenalmanach für 1790 herausgegeben v. J. H. Voß S. 3.

†) Man sehe dessen Aristoteles und Basedow. Berlin 1779 S. 214. 215.

Schöne Frage! Will man nicht auch fragen, wozu man Porträts macht? Freilich besonders für den, der das Original nicht hat, nicht kennt, — für den von seiner Geliebten durch Meer und Länder getrennten Bräutigam. Aber auch dem zärtlichen Ehemann ist ein möglichst ähnliches Porträt seines Weibes viel werth. Und es ist in jedem Fall gut, Natur und Gemälde beisammen und neben einander zu haben; wär's auch nur darum, um zu sehen, wie weit dieses hinter jener zurückbleibt. Freilich trift sich's alle Augenblicke, daß der eine ausruft: ähnlich bis zum Sprechen! und gleich drauf ein andrer: wie unähnlich! Im Grunde können sie alle beide Recht haben. Indes bleibt darum die Porträtmalerei ein sehr nützliches und angenehmes Studium, und ich kann mich nicht enthalten, bei dieser Gelegenheit mein Befremden darüber zu äußern, daß unsre Kritiker und Editoren so wenig Rücksicht auf die Uebersetzungen ihrer Autoren in neuern Sprachen zu nehmen pflegen, da sie doch in Ansehung der griechischen Schriftsteller von den lateinischen Uebersetzungen Gebrauch machen, ungeachtet die meisten, im Durchschnitt gerechnet, äußerst elend sind, und schlechter, als die in neuern Sprachen: vorausgesetzt, daß diese letztern nicht blos aus jenen geschöpft sind, wie freilich nur zu oft der Fall ist. Eine gute Uebersetzung, in welcher Sprache es auch sei, ist dennoch immer Kommentar, und eben so gut, als alle lateinische Noten. Sie verdient also nicht blos die Aufmerksamkeit dessen, der die Originalsprache nicht versteht, oder doch erst mit Hülfe der Uebersetzung das Original verstehen will und kann; sondern sie muß auch dem eigentlichen Philologen nicht unwillkommen sein. Ich selbst wenigstens würd' es verschwören, jemals irgend etwas aus dem Griechischen zu übersetzen,

wenn

wenn ich von Niemand geleſen zu werden hoffen dürfte, als nur von dem, der mich nicht zugleich als Ueberſetzer und Erklärer prüfen und wägen könnte. Wer mich alsdann zu leicht befindet, der werfe mich immerhin weg; ich habe alsdann wenigſtens den Troſt, nicht ungewogen weggeworfen zu ſein."

Die zur Erläuterung hinzugefügten Anmerkungen ſind vorzüglich für Liebhaber und angehende Freunde der griechiſchen Muſe, die theils mit dem griechiſchen Alterthum und deſſen Eigenheiten noch nicht bekannt genug ſind, theils als Dilettanten, ſich nicht die Mühe geben mögen, zur Aufklärung mancher Dunkelheiten mehrere Bücher nachzuſchlagen. Ob ich indeß von meinem Wunſche, wo möglich nichts dunkel zu laſſen, nicht hier und da zu weit geführt bin? ob ich nicht zuweilen mich aus den größeren Kreiſen des Publikums in den engeren Hörſaal verloren habe, wo ich meine jüngern Freunde, mit den Heiligthümern der Muſen vertraut zu machen ſuche? — mag ich nicht entſcheiden. Es iſt unmöglich hier beſtimmte Gränzen zu ziehn, indem bekannt und unbekannt gar zu relative Begriffe ſind. Doch mag ich nichts entſchuldigen. Wo ich fehlte, wird glimpfliche Belehrung mich in den Staud ſetzen mich künftig vor ähnlichen Fehlern in Acht zu nehmen. Bielefeld den 8ten Februar 1794.

J. D. Hartmann.

An Herakles.

Völker ſchwanden dahin, es verſiegten reißende Ströme,
Thäler erklimmten die Luft und Berge ſanken in Tiefen:
Aber dein Name blieb, o Herakles! groß und erhaben
Alle Jahrtauſende durch, die auf raſchhinſtürmender Welle,
Seit er begann, ſich in's Meer der Vergangenheit ſtürzten, und rächend,
Manches Eroberers Kranz und manches prunkende Denkmal
Stolzer Tyrannen hinab in der Tiefe wirbelnden Strudel
Drehten, wo nimmer an's Licht ſie die graue Woge emporbringt.
Alſo gebot es des Schickſals Schluß. Denn Angſt und Verzweiflung
Schwebte voran, wo ihr Fuß einherſchritt; Jammer und Elend
Wimmerten rings um ſie her, und in der Erwürgten Gewinſel
Scholl der Ketten Geklirr, für freie Hände geſchmiedet,
Und Verwünſchung und Fluch folgt' ihnen, und flehet' um Rache
Zu den Geſtirnen empor. — Erfüllt iſt nun, was ſie flehten:
Keine Lippe mehr nennt, kein Denkmal rühmet die Frevler.

Doch

Doch du lebeſt noch fort, o Herakles! dich ſegnet die Nachwelt
Nach Jahrtauſenden noch, wie einſt dein Volk dich geſegnet.
Denn ein Retter warſt du dem Schwachen ſtets, wenn Gefahren
Ihn umfingen und Noth; du ſchirmteſt jeden Verlaßnen,
Strafteſt Frevel und Trug, zerbrachſt die Kette der Knechtſchaft
Zürnenden Arms, wo dein Ohr nur vernahm ihr dumpfes Geraſſel.
Sicher wallte durch dich zu der Gottheit Tempel der Pilger,
Führte durch Wälder der Weg ihn auch hin, und durch grauſige Thäler.
Sicher graſte der Stier auf der fetten Weide und brüllte
Muthig, durch dich, zum Kampf heraus den entrüſteten Gegner.
Sicher hüpfte das Lamm, durch dich, auf dem duftenden Anger,
Mähte bald Kräuter ab, ſah bald im blinkenden Quell ſich,
Welcher vorüberglitt, goß bald in die winkenden Blumen
Sich zum Schlummer dahin, wie der Weſtwind leicht und erquickend.
Denn nie ruhte dein Blick, der Wälder grauſiges Dunkel
Zu durchſpähn, ob daſelbſt ſich der Räuber frevelnde Rotten,
Oder im Felſengeklüft, verſteckt, um dem friedlichen Wandrer
Aufzulauren, ſein Gut, wie ſo bang er auch flieht', ihm zu rauben,
Und, nicht achtend, daß heiß nach des Armen baldiger Heimkunft

Lie-

Liebende Kinder sich, und die ängstliche Gattin sich sehnten,
Ihn, den Vögeln zum Mal, auf den blutigen Boden zu strecken.
Wehe den Frevlern, wo du sie ersahst! Dich schreckte kein Drohen;
Plötzlich stürzten sie hin, von deiner Keule getroffen,
Und verhauchten im Nu die schuldbeladene Seele.
Aber nicht sie allein vertilgte dein Arm von der Erden;
Auch wo ein Ungeheuer sich barg, ein grimmiger Löwe,
Oder ein Eber voll Wuth, mit weithinblitzendem Hauer,
Oder ein Drache, der rings die Lüfte mit giftigem Aushauch
Um sich verpestete — das auch krümmte sterbend vor dir sich,
Wie es so wild auf dich die entflammten Augen auch rollte,
Wie es so lang umher auch erschreckte die zagenden Völker,
Wie es der Heerden so viel auch erwürgt' und der jammernden Menschen.
Heil dir, Edler! darum, und ewig blühender Nachruhm!
Was du vermochtest, hast du vollbracht zum Segen der Menschheit,
Und die Menschheit erkennt's auch nach Jahrtausenden dankvoll.
Drum auch tönte dein Lob aus der Sänger heiligen Liedern
Einst in jegliches Ohr und entzündete Dank und Bewundrung
Dir in jeglicher Brust: doch ach! — verhallt sind die Lieder
Ja die Stürme der Zeit. — Nur eins verherrlicht die That noch,

Als du Küknos im Kampf einſt daniederwarfeſt, den Frevler,
Welcher die Wandrer beraubt', und die frommen Pilger erwürgte. —
Heil mir, wenn ich dein Lob, dir gefallend, Herakles! ihm nachſang!
Wenn auch ich dir dadurch ein Opfer brachte, nicht unwerth
Deiner Thaten, die du zu der Menſchheit Seegen vollendet!
Aber dreimal mir Heil! wenn der Edle vom Ufer der Spree her
Beifall mir lächelte, der unerreichbar, dir Pindar, einſt nachflog,
Und, — wie ſo reitzend Ihm auch der Kamönen jede die Stirn kränzt, —
Den mit höherem Schmuck doch die Tugend ziert, die im Wohlthun
Freude ſchöpft, und beglückt, wo ein Herz ihr zum Seegnen ſich aufſchließt. —
Lenze mögen darum verblühn und Sommer verwelken,
Berge! mich trennen von Dir, und Strömˈ, und nimmer mein Auge
Ach! einſt wieder Dich ſchaun, und meine Lippe Dir danken:
Ewig dankt Dir mein Herz, und in jedem ferneren Pulsſchlag
Schlägt: o Gedike! mir dein Namˈ empor, bis zum Letzten,
Welcher ein Leben beſchleußt, dem ſo viel der Freuden Du ſchenckteſt!

Vorläufige

Vorläufige Bemerkungen und Inhaltsanzeige.

Wer auch der Verfasser des von mehreren griechischen Grammatikern dem Hesiodus beigelegten Schildes des Herakles sein mag; so bleibt's doch immer ein merkwürdiges und schätzbares Denkmal des dichterischen Alterthums *). Daß der Sänger desselben höchstwahrscheinlich nach den Zeiten Homers lebte, ist so gut als ausgemacht; denn man darf nur den Homerischen Schild des Achilleus mit dem Schilde des Herakles vergleichen, um es fast gewiß zu finden, daß das Letztere freiere Kopie des Ersteren ist. Allein Hesiod, oder wer sonst der Sänger sein mag, kopirte als Meister, das heißt, er zeigte so viel eigenes Talent dabei, daß man sein Abbild nicht

*) Die griechischen Grammatiker, welche mit vieler Wahrscheinlichkeit den Hesiodus für den Verfasser vom Schilde des Herakles halten, sind Apollonius, Megakles, Apollodor und Athenäus. Einige andre dagegen suchen es ihm abzusprechen.

nicht ohne Bewunderung betrachten, nicht ohne mannigfaltiges Vergnügen mit dem Urbilde vergleichen kann. Man findet darin dieselbe Fruchtbarkeit der Einbildungskraft, fast gleiche kunstlose Einfalt der Schilderungen und nicht geringeres Interesse der theils ausgeführteren, theils leicht hingeworfenen Gemälde, wogegen der Karakter der späteren Kopien in einem sehr nachtheiligen Licht' erscheint. Um nur zweier davon zu erwähnen, so ist beim Virgil der Schild des Aeneas eine prophetische Hieroglyphe von den künftigen Schicksalen der Nachkommen des Helden. Sehr oft vergißt dieser sonst vortrefliche Dichter, seiner Pflicht gemäß dafür zu sorgen, daß seine Schilderung ein anschauliches Bild von einem Kunstwerk in der Seele des Lesers hervorbringe; nur zu oft läßt er die gehörige Rücksicht auf ein Relief aus der Acht, welche doch zur angenehmen Täuschung durchaus erfodert wurde. Noch weit weniger aber verträgt Quintus Calaber eine Vergleichung mit Homer und Hesiod. Sein Schild des Achilleus enthält Figuren und Vorstellungen, die kein Künstler auf einem Schilde anzubringen im Stande wäre, und die daher der Leser sich auch unmöglich auf einem solchen Kunstwerke denken kann. Er verstößt daher gegen die poetische Warheit, die Hauptforderung, die man an einen Dichter zu thun berechtigt ist. Ein großer Theil der von ihm angebrachten Vorstellungen paßt außerdem gar nicht für das Zeitalter der Heroen, und verräth mehr einen witzelnden Grammatiker, als einen denkenden, vom Hauch der Musen angeweheten, Sänger *).

Daß

*) Die übrigen älteren Dichter, die uns Nachahmungen des Homerischen und Hesiodischen Schildes hinterließen, sind: Silius Italikus und Nonnus. Der Erstere beschrieb den Schild des Hannibal, der Letztere den Schild des Bacchus. Auch sie reichen bei weitem nicht

Daß übrigens der Hesiodische Schild des Herakles Bruchstück eines größeren Werks, und die Benennung, die sich blos auf einen Theil des Gedichts bezieht, nicht erschöpfend sei, läßt sich bei einer auch nur flüchtigen Betrachtung nicht verkennen. Das größere Werk war eine Art von Herogonie, die von den Alten unter dem Namen αἱ μεγαλαι ἠ οἱαι und γυναικων καταλογος erwähnt wird. Die erstere Benennung entstand daher, weil jede neue Erzählung in diesem größeren Gedichte mit ἠ οἱη (so schön war auch sie) begann, wie der Anfang des vorliegenden Bruchstücks und die übrigen aus der Herogonie noch erhaltenen Fragmente hinlänglich darthun. Der Dichter besang in diesem Werke eine Reihe griechischer Heroinnen, deren Vorzüge er erhub, und deren Söhnen er, durch Erzählung einer oder mehrerer großer Thaten, ein ihrer Tapferkeit gebührendes Opfer brachte. Den Uebergang von einer Heroin zur andern bahnte er sich, nach einem ganz einfachen und kunstlosen Plan, mit einem bloßen ἠ οἱη, wodurch er eine Vergleichung der schon besungenen mit der erst zu besingenden Heldin anstellte *).

nicht an die Größe ihrer Muster und geben Witz und Künstelei statt reizender Einfalt und Natur.

*) Man vergleiche hiebei den Maximus Tyrius dissert. XVI. χωρις μεν, των ἡρωων, απο γυναικων αρξαμενος, κατελεγεν τα γενη, οστις εξ ἡς εφυ, und Hesiods Theogonie V. 1018-1021, wo der Dichter so schließt:

Diese gebahren, erfreut in sterblicher Männer Umarmung,
Söhne, den Göttern gleich, und gleich wie die Götter, unsterblich.
Jetzt besingt auch der Weiber Geschlecht, ihr melodischen Musen,
Stammend vom hohen Olymp, von dem Aegisschwinger Kronion!

Auch sehe man Herrn Hofrath Heyne ad Apollod. S. 986.

In dem vorliegenden poetiſchen Bruchſtücke beginnt der Dichter mit dem Lobe der Alkmene. Die Vorzüge, die er an ihr erhebt, ſind: reizende Bildung, Körpergröße, Einſicht, Salbenduft und Ehrfurcht vor ihrem Gatten. Die Letztere bewog ſie, wiewohl Amphitryon durch einen unglücklichen Zufall ihren Vater ermordet hatte, ihm dennoch nach Theben zu folgen, wohin er, aus Furcht vor der Blutrache, ſich flüchtete. Von hieraus zog er gegen die Taphier und Teleböer, um ſich eines Eides zu entledigen, wodurch er ſich, den Tod der Brüder ſeines Weibes zu rächen, verpflichtet hatte. Nach glücklicher Vollführung ſeines Vorſatzes kehrt er zu Alkmenen zurück, die, von Zeus unter der Geſtalt ihres Gatten getäuſcht, und in derſelben Nacht auch von ihrem Gemahl umarmt, jenem den Herakles, dieſem den Iphikles gebiehrt. Herakles übertrift ſeinen Bruder durchaus in allen, einem Heros nöthigen, Eigenſchaften. Einſt ſtößt er mit ſeinem Wagenlenker Jolaus, dem Sohn des Iphikles, durch Apollons Verfügung, im Pagaſäiſchen Haine, auf den Küknos, den Sohn des Ares. Er kann ihm, unbeſchadet ſeines Ruhms, nicht ausweichen; daher wird er Anfangs betrübt, daß er ſchon wieder einen gefährlichen Feind beſtehen ſoll. Doch bald erwacht ſein Stolz und Muth von neuem. „Laß uns tapfer fechten, ruft er nun dem Jolaus zu, und ſelbſt vor dem Kriegsgott nicht zittern!“ Jolaus wünſcht ihm Glück zu dieſer neuen, gewiß von den Göttern ſelbſt herbeigeführten Gelegenheit, ſeinen Ruhm zu vergrößern, und Herakles eilt nun ſeine Rüſtung anzulegen.

Von allen einzelnen Stücken der Rüſtung zieht keins die Aufmerkſamkeit ſo ſehr auf ſich, erregt keins mehr Bewunderung, als der Schild, das Werk des Hephäſtos. Zwar mußte der Dichter, um die Haupthandlung nicht zu lang zu unterbrechen, ihn gleich dem übrigen Waffengeräthe

räthe, nur mit wenigen treffenden Zügen schildern; allein er konnte der Versuchung nicht widerstehen, durch eine weitläuftigere Schilderung ein Ganzes zu bilden, das der Homerischen Beschreibung zur Seite stehen und wie sie den Dichter verewigen könnte. Wir verlieren daher im Gedichte den Herakles eine geraume Zeit aus den Augen, um mit den Verzierungen seines Schildes bekannt zu werden. Doch Schade! Hesiod führt uns hier nicht, wie sein Muster Homer, in die Werkstatt des Künstlers, um selbst unter den Händen desselben das Kunstwerk allmählig sich bilden zu sehen. Er zerlegt vielmehr das schon fertige Gemälde in seine einzelnen Züge, um uns jeden derselben besonders vors Auge zu bringen. Allein dadurch geht leider ein großer Theil des Vergnügens verloren, das beim Homer uns anzieht, und das Unterbrechen der Handlung fällt uns darum um so mehr auf.

Als Homer den Achilleischen Schild besang, hatte er wahrscheinlich schon öfters alte Schilde vor Augen gehabt. Er kopirte daher Vorstellungen, die man auf dieser Art von Kunstwerken am meisten anzubringen pflegte, und indem er so das Beste, was er hin und wieder auf Schilden zerstreut gesehen hatte, zusammenfaßte und aus dem eigenen Vorrath seiner fruchtbaren Phantasie neue Gruppen hinzusetzte; so entstand das herrliche poetische Gemälde, welches auch der jetztlebende Künstler noch immer nachzubilden im Stande ist. Hesiod hingegen kopirte wahrscheinlich, ohne wirkliche Schilde vor Augen zu haben, den Homer, aber, wie schon gesagt ist, mit eigenem Talent und mit Hinzufügung neuer und passender Vorstellungen. Hieher gehören: der Streit der Centauren und Lapithen, des Perseus und der Gorgonen und mehrere andere, die bei einer Vergleichung leicht ins Auge fallen. Doch durch eine etwas zu große Anhäufung von Figuren entstand ein künstlicheres Ganze, das unsern Dichter,

bey allen Vorzügen seiner Schilderung hinter seinem Urbilde zurückläßt.

Allein, wird man fragen, wie kommt unser Dichter auf die Idee, den Herakles in einer förmlichen Waffenrüstung auftreten zu lassen, da das Alterthum ihn doch gewöhnlich mit Löwenhaut und Keule vorzustellen pflegt? Der für die alte Litteratur zu früh verstorbene Köppen sucht aus Athenäus und Strabo darzuthun, daß die Darstellung unsers Dichters die ältere, und die gewöhnlichere erst von Stesichorus in Umlauf gebracht sei *). Allein der gelehrte Herr Schlichtegroll in seinem antiquarischen Versuch über den Schild des Herkules wendet dagegen ein, daß Athenäus seine Behauptung mit nichts beweise, und daß nothwendig die ältesten Mythen von Herakles, die ganze Handlungen von ihm erzählen, wo Löwenhaut und Keule als nöthige Stücke vorkommen, auf solche Kleidung und solche Bewafnung geführt haben müßten, weil es sich sonst nicht absehen lasse, woher ein jünger er Dichter die itzt gewöhnlichere Idee geschöpft habe, oder wie es ihm möglich geworden sei, sie allgemein zu verbreiten **). Unstreitig gab es beide Vorstellungen des Herakles im griechischen Alterthum, mit vollständiger ehern er Rüstung und mit Keule und Löwenhaut. Beider erwähnt Pausanias ***) und widerlegt dadurch offenbar die Allgemeinheit der Behauptung des Strabo und Athenäus, daß die künstlichere Rüstung frühere, die rohere Bewafnung hingegen spätere Idee sei. Wie aber beide Ideen zu einer und eben derselben Zeit statt finden konnten, ist nicht

*) Man sehe Köppens griechische Blumenlese I. S. 122.

**) Man sehe: Ueber den Schild des Herkules nach der Beschreibung des Hesiodus; ein antiquarischer Versuch von Friedrich Schlichtegroll 1788. S. 137.

***) Pausanias III. 15. und V. p. 445. ed. Kuhnii.

nicht ganz unerklärbar. Höchst wahrscheinlich kannte die ältere griechische Geschichte mehrere Heroen unter dem Namen Herakles, deren zum Besten der Menschheit verrichtete Thaten man späterhin zusammenfaßte und sie einem einzigen Helden beilegte. Herakles, der beim Streit der Götter mit den Giganten sich zu den Ersteren schlug, und der Freund des Philoktet, der bis an den Trojanischen Krieg hinlebte, sind daher gewiß verschieden. Da nun diese Helden, so wohl in Hinsicht auf das Zeitalter, worin sie lebten, als in Betreff ihrer Thaten verschieden waren, so mußten natürlich auch ihre Bekleidung und ihre Bewafnung verschieden sein. Den Herakles der frühern Periode dachte man sich daher, seinem Zeitalter angemessen, mit Keule und Löwenhaut; den späteren Heros dieses Namens aber mit vollständiger Waffenrüstung, so wie sie die Helden um die Zeit des trojanischen Krieges zu tragen pflegten. Bey der nachmaligen Verschmelzung der verschiedenen Herakles in einen Heros dieses Namens bemerkte vielleicht Stesichorus, daß die künstlichen Waffen sich für das Zeitalter nicht schickten, worin die meisten Thaten des nunmehr einzigen Herakles versetzt zu werden pflegten; daher gab er ihm denn seine alte rohe Bekleidung und Rüstung wieder, worauf er vermuthlich theils durch Mythen, theils durch alte Kunstwerke geleitet wurde.

Doch wir kehren nun nach dieser Abschweifung, wozu die Digression des Dichters uns veranlaßte, zur Handlung des vorliegenden Gedichts zurück. Mit der Schnelle des Blitzstrahls springt Herakles, nach angelegter Rüstung, um den Kúknos anzugreifen, auf den mit muthigen Rossen bespannten und von Jolaus gelenkten Wagen. Athene erscheint, wünscht dem Helden Sieg und giebt ihm zugleich die Lehre, den Ares selbst nach Kúknos Erlegung zu beobachten, und so fern er eine Blöße geben sollte, auch ihn zu verwunden. Jetzt stoßen beide Heroen

roen mit ihren Streitwagen auf einander. Herakles gebeut dem Kúknos, ihm auszuweichen, mit der drohenden Versicherung, daß selbst Ares, ihn zu schützen, zu schwach sein werde; denn schon bei Pylos habe den Kriegsgott eine Wunde in der Hüfte mit der Kraft seines Armes bekannt gemacht. Allein, dies macht auf seinen Gegner keinen Eindruck. Beide Heroen springen daher vom Wagen und beginnen mit einem furchtbaren Wutgeheul den Zweikampf. Zeus giebt durch Donner und Blutregen seinem Sohn ein Zeichen, daß Kúknos zum Tode bestimmt sei. Die Jahrszeit, in der dieser Streit sich ereignet, ist der Sommer. Kúknos bemüht sich, mit dem Schwerte Herakles Schild zu durchbohren, aber vergebens. Desto glücklicher ist sein Gegner. Sein Spieß trift den Hals des Kúknos und durchschneidet ihm beide Sehnen. Gleich einer bejahrten hochwipflichten Eiche stürzt dieser zu Boden und laut umrauscht ihn im Falle die eherne Rüstung. Jetzt nähert sich Ares, um dem Sieger nicht nur die Waffen des Erlegten, die ihm mit Recht gebühren, sondern auch, wo möglich, den ganzen Sieg noch streitig zu machen. Mit der Wut eines heißhungrigen Löwen, dem Hund und Jäger das daniedergeworfene Wild zu entreißen bemüht sind, stürzt Herakles auf ihn los. Athene erscheint von neuem und ermahnt den Ares, seiner Mordlust zu wehren, weil das Schicksal ihm nicht gestatte, den Sohn des Kroniden zu erlegen; allein dennoch schwingt der Kriegsgott den Spieß auf den drohenden Gegner, um den Tod des gefallenen Sohnes zu rächen. Athene wendet jedoch den Streich ab, und nun bestürmt Herakles den Kriegsgott mit verdoppelten Kräften, verwundet ihn in der Seite und wirft ihn zu Boden. Kaum ist er gefallen, so fliegen seine beiden Söhne Phobos und Deimos herbei, heben den verwundeten Vater auf den Wa-

gen

gen und bringen ihn eiligſt zum Olympos. Auch Herakles und Jolaus enteilen mit der ihnen zu Theil gewordenen Waffenrüſtung des Erlegten dem blutigen Kampfplatz. Der Leichnam des Küknos wird, in Gegenwart einer Menge von allen Seiten herzuſtrömender Theilnehmer, von Keyx beſtattet. Allein nicht lang ehrt der aufgeworfene Grabhügel die Manen des beſtatteten Helden. Apollon zürnt ihm noch nach dem Tode, weil er im Leben die Pilger zu berauben pflegte, die Hekatomben nach Delphi zu bringen gedachten. Daher vernichtet die Flut des ausgetretenen Anauros das kaum errichtete Grabmal.

So weit der Inhalt des nun folgenden poetiſchen Bruchſtücks. Zum Schluß bemerk' ich nur noch, daß der Streit des Herakles und Küknos auch von Steſichorus beſungen und am Throne des Apollon zu Amyklä vorgeſtellt ward. Man ſehe H. Rektor Suchforth de Steſichoro S. 36 und H. Hofrath Heynens antiquariſche Aufſätze I. S. 18.

In eigenen Epopäen ſangen den Herakles: Piſander von Kamiros auf Rhodos, und Pangaſis aus Halikarnaß. Der Erſtere lebte ums Jahr 646 vor Chriſtus und hinterlies eine Herakleia in zwei Geſängen. Man ſehe H. Hofr. Heynens Excurſ. ad Aen. II. p. 233. Pangaſis, der um 466 vor Chriſtus blühte, ſchrieb eine Herakleia in vierzehn Geſängen, wovon ſich noch zwei ſchöne Bruchſtücke erhalten haben. Man ſehe des H. von Brunk Gnom. graec. p 130. Der Werth dieſer beiden Dichter erhellt daraus, daß die Alexandriniſchen Grammatiker kein Bedenken trugen, ſie in den Kanon der beſten epiſchen Dichter aufzunehmen.

Ασπις Ἡρακλεους.

Ηοίη, προλυπῦσα δομους και πατριδα γαιαν
Ηλυθεν ες Θηβας, μετ' αρηϊον Αμφιτρυωνα
Αλκμηνη, θυγατηρ λαοσσου Ηλεκτρυωνος.
Ἡ ρα γυναικῶν φυλον εκαινυτο θηλυτεραων
Ειδεϊ τε μεγεθει τε. νοον γε μεν ουτις εριζε
Ταων, ἁς θνηται θνητοις τεκον ευνηθεισαι
Της και απο κρηθεν, βλεφαρων τ' απο κυανεαων
Τοιον αηθ', οἱον τε πολυχρυσου Αφροδιτης.

Ἡ

1. Daß der Anfang dieses Gedichts fehlt, fällt sogleich beim ersten Anblick ins Auge. Der Zusammenhang ist übrigens folgender: die zuletzt besungene Heroin war so schön, als Alkmene zu der Zeit war, wo sie ihrem Amphitryon nach Theben folgte. Daß ich hier etwas freier übersetzte, wird man leicht entschuldigen.

Alkmenens Vaterland war, nach einer von Pausanias uns aufbehaltenen Sage, Midela im Argivischen Gebiet. M. s. Pausanias Korinth. XXV. S. 169.

2.

Schild des Herakles.

Schön wie jene war auch des tapfern Elektrüons Tochter,
War Alkmene, als sie, ihr Haus und ihr Vaterland fliehend,
Hin in Thebens Gefild dem beherzten Amfitrüon folgte.
Hinter ihr blieben an Reitz und des Wuchses herrlicher Schöne
Alle Weiber zurück: auch wich an Verstand' ihr noch jede,
Die ein sterblicher Mann mit einer Sterblichen zeugte.
Lieblicher Duft umfloß ihr Gelock und den schwärzlichen Bogen
Ueber dem Auge, wie er der goldnen Küpris entwallet;

Und

---

2. Amphitryon war als Ἰκέτης nach Elektryons Ermordung nach Theben geflüchtet. M. s. v. 13.
3. λαοσσόος ein Krieger, der die Schaaren in die Flucht treibt, überhaupt ein Tapferer. Kriegerische Tapferkeit war damals die Krone aller Heldentugenden.
4. Um den Werth Alkmenens recht nahe vor's Auge zu rücken, zählt der Dichter einzeln ihre Vorzüge auf, und zwar Vorzüge, welche damals besonders geachtet wurden

Ἡ δε καὶ ὡς κατα θυμον ἑον τιεσκεν ακοιτην,

Ὡς ὑπο τις ετισε γυναικων θηλυτεραων,

Η μην οἱ πατερ' εσθλον απεκτανεν Ἰφι δαμασσας,

Χωσαμενος περι βοσι. λιπων δ' ογε πατριδα γαιαν

Ες Θηβας ἱκετευσε Φερεσσακεας Καδμειους.

Ενθ' ὁγε δωματ' εναιε συν αιδοιη παρακοιτι,

Τοσ-

---

den. Diese waren: schöne Bildung, Körpergröße, Verstand, Salbenduft, Ehrfurcht vor ihrem Gatten. Unter Verstand ist hier, besonders die Geschicklichkeit im Weben und andern häuslichen Künsten zu verstehen, vorzüglich aber auch ihre Schlauheit. Man vergleiche hiemit Homers Odyssee I. 116. 121.

Aber denkt sie noch lange zu höhnen die edlen Achäer,
Und sich der Gaben zu freun, die ihr Athene verliehn hat,
Wundervolle Gewande mit klugem Geiste zu wirken,
Und der erfindsamen List, die selbst in den Jahren der Vorwelt
Keine von Griechenlands schönlockigen Töchtern gekannt hat,
Täro nicht, noch Alkmene und nicht die schöne Mükene.

Salbenduft, der den Haaren, den Augenbraunen und Kleidern entwallte, war gleichfalls ein eigener Vorzug der Heroinnen damaliger Zeiten. M. s. Ilias XIV. 170.

9. Bei allen ihren Vorzügen war Alkmene doch im geringsten nicht übermüthig, sondern bezeigte ihrem Gatten jederzeit die schuldige Ehrfurcht, selbst da noch, als er ihren Vater getödtet hatte. Bei der Sklaverei, worin das

Und wie ſo reizend ſie war, ſo ehrte ſie dennoch im Herzen,
Wie ihn noch keine geehrt von den zärtlichen Weibern, den Gatten.
Und doch hatt' in der Wuth er den treflichen Vater getödtet,
Wegen der Stier ergrimmt, und, des Vaterlands Fluren verlaſſend,
Schutz zu Theben erfleht bei den ſchildbewehrten Kadmiden.
Allhier wohnt er drauf mit der ehrfurchtwürdigen Gattin
Ohne

---

das griechiſche Frauenzimmer lebte, waren Gehorſam und Achtung gegen den Gatten und Einſchränkung auf die Beobachtung ihrer häuslichen Pflichten die vorzüglichſten Eigenſchaften, die man von ihm forderte, die man an ihm ſchätzte.

11. Die Taphier und Teleböer, die einen Theil der Echinadiſchen Inſeln bewohnten, waren noch zu Homers Zeiten Seeräuber. Dieſe hatten auf einem Streifzuge die Heerden des Elektryon geraubt, deſſen Söhne bei der Vertheidigung ſämtlich geblieben waren. Amphitryon brachte die geraubten Stiere dem Elektryon wieder, ward aber, nach der gewöhnlichen Erzählung, durch einen unglücklichen Zufall der Mörder deſſelben. Unſer Dichter läßt den Amphitryon ſeinen Schwiegervater im Streit über die Stiere ermorden.

12. Wer in den damaligen Zeiten jemand ermordet hatte, der mußte entweder ſein Vaterland meiden, oder die nächſten Verwandten des Ermordeten durch Geld befriedigen.

13. Die Kadmiden ſind hier keine andre, als die Thebaner, von Kadmus dem Stifter der thebiſchen Nation. Die Dichter pflegen ein Volk gern nach ſeinem Stifter, oder einem alten verdienten Heros, der in ſeiner Mitte

Νοσφιν ατερ φιλοτητος εφιμερω· η γαρ οι ην
Πριν λεχεων επιβηναι ευσφυρω Ηλεκτρυωνης
Πριν γε φονον τισαιτο καστγνητων μεγαθυμων
Ης αλοχω, μαλερω δε καταφλεξαι πυρι κωμας
Ανδρων ηρωων Ταφιων ιδε Τηλεβοαων.
Ως γαρ οι διεκειτο, θεοι δ' επιμαρτυροι ησαν.
Των ογ' οπιζετο μηνιν, επειγετε δ' οττι ταχιστα
Εκτελεσαι μεγα εργον, ο οι διοθεν θεμις ην.
Τω δ' αμα, ιεμενοι πολεμοιο τε φυλοπιδος τε
Βοιωτοι πληξιπποι, υπερ σακεων πνειοντες,
Λοκροι τ' αγχεμαχοι, και Φωκηες μεγαθυμοι
Εσποντ'· ηρχε δε τοισιν ευς παις Αλκαιοιο,
Κυδιοων λαοισι· πατης δ' ανδρων τε θεων τε

Αλ-

---

auftrat, zu benennen. Der Grund davon iſt theils das Ehrenvolle, was in einer ſolchen Benennung lag, theils der Wunſch, dadurch an die Tapferkeit des alten Heros zu erinnern und zu ähnlichen Thaten anzufeuern. Um die Kadmiden als eine kriegeriſche Nation zu ſchildern, nennt ſie der Dichter ſchildbewehrt, weil ſie nach Art der jetzigen Wilden nie ohne Waffen giengen. Der damalige König von Theben aber, der den Amphitryon gegen ſeine Verfolger in Schutz nahm und ihm eine ſichre Wohnſtadt einräumte, war Kreon.

Ohne der Lieb' erſehnten Genuß: denn es wehrte ſein Schwur ihm,
Früher im Bette zu ruhn bei der ſchönen Elektryonide,
Als er den Tod gerächt von den edelmüthigen Brüdern
Seiner Gattin, und als mit hochauflodernder Flamme
Er die Märkte zerſtöhrt der Taphier und Teleböer;
Denn ſo ſchwur er es jüngſt, und die Götter waren des Zeugen.
Fürchtend der Ewigen Zorn eilt er drum, ſo ſchnell er vermochte,
Zu vollenden das große Geſchäft, das ſein Schwur von ihm heiſchte.
Mit ihm zogen zugleich, nach Krieg und Schlachten begierig,
Schnaubend über dem Schild, die Roſſegeübten Böoter
Samt den Lokrern, im Nachgefecht gut, und den edlen Phokäern.
Und es führete ſie des Alkaios hehrer Erzeugter,
Stolz auf die wackere Schaar; doch der Vater der Götter und Menſchen

Barg

---

20. Amphitryon hatte durch einen Schwur ſich verpflichtet, die Brüder ſeiner Gattin an ihren Mördern zu rächen.

24. Die muthigen Böotier bedeckten nicht den ganzen Körper mit der Waffenrüſtung, wie der Feige, ſondern nur Hüfte und Bruſt. Der Kopf war vom Schilde unbedeckt und ſchnob oberhalb deſſelben Wuth und Rache.

25. Die Lokrer, als tapfre Krieger, liebten das Nachgefecht, die Feigeren ſtritten als Schleuderer und Bogenſchützen nur aus der Ferne.

27. Griechenland war voller Ungeheuer, die überall Unglück und Verderben verbreiteten; daher denkt Zeus darauf, einen Retter zu ſenden, der ſie vertilge und die Menſchen vom Elend (Αἰσα) befreie. In dieſer Abſicht ſteigt

Αλλην μητιν ὑφαινει μετα φρεσιν, οφρα θεοισιν
Ανδρασι τ' αλφησησιν αρης αλκτηρα φυτευση.
Ωρτο δ' 'απ' Ουλυμποιο δολον φρεσι βυσσοδομευων.
Ιμειρων φιλοτητος εϋζωνοιο γυναικος
Ενιυχιος· ταχα δ' ἱξε Τυφαονιον, τοθεν αυθις
Φικιον ακροτατον προσεβησατο μητιετα Ζευς
Ενθα καθεζομενος, φρεσι μηδετο θεσκελα εργα.
Αυτη μεν γαρ νυκτι τανυσφυρω Ηλεκτρυωνης
Ευνη και φιλοτητι μιγη, τελεσεν δ' αρ εελδωρ·
Αυτη δ' Αμφιτρυων λαοσσοος, αγλαος ἡρως,
Εκτελεσας μεγα εργον, αφικετο ὁνδε δομονδε.

Ουδ'

---

steigt er selber zur Erde hernieder, um der Vater dieses Retters zu werden. — Höchst wahrscheinlich aber hieß Herakles erst da Sohn des Zeus, als er sich bereits durch seine Thaten um die Menschheit verdient gemacht hatte; denn alle große und verdiente Männer des Alterthums, die sich als Helden, Gesetzgeber, Stifter der Nationen, Erfinder nützlicher Künste und so weiter auszeichneten, waren in der Sprache und nach den Vorstellungen der Urwelt Söhne der Götter. Die Beispiele zum Belege dieser Behauptung sind nicht schwer zu finden.

30. Wie roh und unvollkommen in diesem Ritterzei alter der

Barg einen anderen Rath in der Bruſt, wie den ewigen Göttern
Und den erfindſamen Menſchen er einen Retter erzeugte.
Liſt im Herzen entſtieg er darum dem hohen Olümpos,
Wünſchend, die Nacht an der Bruſt des ſchöngegürteten Weibes
Liebend zu ruhn. Schnell kam zum Tüfaonion, eilte
Dann auf des Fikions Haupt, der allwaltende Herrſcher Kronion,
Ruhete hier und ſann auf göttliche Thaten im Herzen.
Eben die Nacht, als er drauf in der ſchönen Elektrüonide
Armen der Liebe genoß und des Herzens Wünſche vollbrachte;
Kehrt' Amfitrüon auch, der tapfere Schaarenzerſtreuer,
Heim in ſein Haus; denn erfüllt war nun des Eides Gelobung.

Ihn

---

der griechiſchen Geſchichte die Begriffe von der Gottheit geweſen ſein müſſen, ſieht man daraus, daß man Zeus ſeine Abſicht hinterliſtig erſchleichen läßt.

39. Der Dichter beſchreibt hier den Weg, den Zeus nahm, um zu Alkmenen zu kommen. Das Gebirge Tüfaonion, wozu der Vater der Götter, wahrſcheinlich mit einem Schritt gelangte, lag vermuthlich zwiſchen dem Olympus und Theben, vielleicht in Phocis. Der Fikion, war ein Gebirge der Sphinx vor Theben. M. ſ. Köppens griech. Blumenleſe I. S. 106 und 107.

84. Der rohe Menſch ſchätzt Liſt und Ränke über alles; kein Wunder alſo, wenn der Dichter von Zeus ſagt, er habe auf göttliche Thaten geſonnen, während er über die beſten Mittel nachdachte, Alkmenen zu berücken.

Ουδ' ὁγ' ἐπι δμωας και ποιμενας αγροιωτας

Ωρτ' ιεναι, πριν γ' ἡς αλοχϐ επιϐημεναι ευνης·

Τοιος γαρ κραδιην ποθος αινυτο ποιμενα λαων·

Ὡς δ' οτ' ανηρ ασπασιον ὑπεκπροφυγη κακοτητα

Νϐσϐ ὑπ' αργαλεης, η και κρατερϐ ὑπο δεσμϐ·

Ὡς ρα τοτ' Αμφιτρυων χαλεπον πονον εκτολυπευσας,

Ασπασιως τε, Φιλως τε ἑον δομον εισαφικανε.

Παννυχιος δ' αρ ελεκτο συν αιδοιη παρακοιτι,

Τερπομενος δωροισι πολυχρυσϐ Αφροδιτης.

Ἡ δε θεω δμηθεισα και ανερι πολλον αριστω,

Θηϐη εν ἑπταπυλω δίδυμαονε γεινατο παιδε,

Ουκ

39. Der alte Grieche hatte, gleich allen unkultivirten Völkern, für ſein Weib gewöhnlich nur ſehr geringe, oft gar keine, Achtung Sie war faſt weiter nichts, als ſeine Sklavin, und als ſolche nur ein unbeträchlicher Theil ſeines Beſitzes. Die Heerden dagegen, als der wichtigſte Reichthum der damaligen Zeiten, waren der Hauptgegenſtand ſeiner Aufmerkſamkeit und ſeiner Sorge. Kein Wunder alſo, daß unſer Dichter es dem Amphitryon zum großen Verdienſte anrechnet, daß er ſeine Gattin eher, als ſeine Heerden beſuchte.

45. Ein ähnliches noch rührenderes Gleichniß findet man bei Homer Odyſſ. V. 394.

So

Ihn verlangete, ſelbſt nicht die Knecht' und Hüter der Heerden
Früher zu ſehn, als im Bett' er geruht, bei der reizenden Gattin.
Solch ein Verlangen nach ihr durchglühte den Hirten der Völker.
Wie voll Begierd' ein Mann, der einer gefährlichen Krankheit
Oder der drükkenden Laſt der harten Feſſeln entflohn iſt:
Alſo kehrt' auch Amfitrüon itzt nach beſtandener Arbeit
Voll Begierd' in ſein Haus zurück, und mit freudiger Eile.
Während der ganzen Nacht ruht' er bei der züchtigen Gattin,
Hochentzückt des Geſchenks der goldnen Küpris ſich freuend.
Jen' indeß, von dem Gott und dem treflichen Gatten umarmet,
Brachte drauf Zwillingsfrucht in der ſiebenthorigen Thebä,

So erfreulich den Kindern des lieben Vaters Geneſung
Kommt, der lange ſchon an brennenden Schmerzen der Krankheit
Niederlag und verging vom feindlichen Dämon gemartert;
Aber ihn heilen nun zu ihrer Freude die Götter:
So erfreulich war ihm der Anblick des Landes und Waldes.

49. Zum Unterſchiede vom Aegyptiſchem Theben, welches ἑκατόμπυλος Hunderthorig genannt wird, heißt Theben in Böotien ἑπτάπυλος ſiebenthorig.

Ουκ εθ' ὁμα Φρονεοντε, κασιγνητω γε μεν ηστην
Τον μεν χειροτερον, τον δ' αυ μεγ' αμεινονα φωτα,
Δεινον τε κρατερον τε, βιην Ἡρακληειην·
Τον μεν ὑποδμηθεισα κελαινεφεϊ Κρονιωνι,
Αυταρ Ιφικληα γε δορυσσοω Αμφιτρυωνι,
Κεκριμενην γενεην· τον μεν, βροτω ανδρι μιγεισα·
Τον δε, Διι Κρονιωνι, θεων σημαντορι παντων·
Ὁς και Κυκνον επεφνεν Αρητιαδην μεγαθυμον,
Ευρε γαρ εν τεμενει εκατηβολω Απολλωνος
Αυτον, και πατερ' ὁν, Αρην, ατον πολεμοιο,
Τευχεσι λαμπομενους, σελας ὡς πυρος αιθομενοιο,
Εξαοτ' εν διφρω· χθονα δ' εκτυπον ωκεες ἱπποι,
Νυσσοντες χηλησι· κονις δε σφ' αμφιδεδηει,

Κεπτο-

52. Βιη Ἡρακλειη Kraft des Herakles ſteht umſchreibend ſtatt Herakles ſelbſt.

55. 56. Dieſe beiden Verſe ſind höchſt wahrſcheinlich nicht von unſerm Dichter, ſondern von einer ſpätern Hand. Sie ſagen nicht mehr, als die beiden vorigen Verſe, und dies dazu noch weit matter.

57.

Sehr verschiedener Art, wiewohl sie Brüder sich nannten;
Denn von minderer Kraft war der eine, tapfrer dagegen,
Ein entsetzlicher Mann, und von Heldenstärke Herakles.
Ihn gebahr sie, umarmt von dem regenträufelnden Gotte,
Aber den Ifikles von des wackern Amfitrüons Liebe,
Jenem nicht gleich, die Frucht von des sterblichen Gatten Umarmung,
Da der Allherrscher Zeus den Herakles selber erzeugte.
Drum erlag ihm auch einst Held Küknos, Ares Erzeugter,
Den er im Hain ersah, des Weithintreffers Apollon,
Ihn und den Vater, der am Kriege nimmer sich sättigt.
Schimmernd im Waffengeräth, wie die hellauflodernde Flamme,
Drohten vom Wagen sie her; es stampften die fliegenden Rosse
Wild mit den Hufen, daß hoch der Staub von der Erden emporquoll,

57. Hier geht der Dichter auf eine ganz einfache und kunstlose Art zum Gefecht des Herakles mit Küknos über, welches er weitläuftiger beschreibt

58. Dieser Hain des Apollon lag bei Pagasä in Thessalien. Herakles kam itzt nicht von seinem Wohnort Theben, sondern aus den obern Gegenden Thessaliens, und wollte nach Trachin zum Keix. Da Küknos sich weigerte, ihm auszuweichen, so geriethen sie in Zweikampf: der dem Sohne des Ares das Leben kostete Die Mutter des Küknos war Pelopia. M. s. H. Hofr. Heyne zum Apollodor S. 414. Keix gab ihm seine Tochter Themistonoe

Κοπτομενη πλεκτοισιν ὑφ' ἁρμασι και ποσιν ἱππων.

Ἁρματα δ' εὐποιητα και ακντυγες αμφαραβιζον,

Ἱππων ἱεμενων. κεχαρητο δε Κυκνος αμυμων,

Ελπεμενος Διος υἱον αρηϊον ἠνιοχον τε

Χαλκω δησειν, και απο κλυτα τευχεα δυσειν.

Αλλα οἱ ευχωλεων εκ εκλυε Φοιβος Απολλων,

Αυτος γαρ οἱ επωρσε βιην Ἡρακληειην.

Παν δ' αλσος και βωμος Απολλωνος Παγασαιε

Λαμπεν ὑπαι δεινοιο θεε τευχεων τε, και αυτε·

Πυρ δ' ως οφθαλμων απελαμπετο· τις κεν εκεινω

Ἑτλη θνητος εων κατεναντιον ὁρμηθηναι,

Πλην Ἡρακληος και κυδαλιμε Ιολαε;

ſtonoe zur Gattin, und bearub ſeinen Leichnam feierlich an den Ufern des Anauros.

65. Der tapfere Grieche freute ſich, ſo oft er Gelegenheit hatte, ſeine Körperkraft, die damals alles galt, mit andern zu meſſen. Kükнos war im Gefolge des Kriegsgottes Ares, um ſo mehr konnt' er in ſeinen Gedanken darauf rechnen, daß er den Sieg, und durch denſelben auch die künſtliche Rüſtung des Herakles davon tragen würde.

Theils von dem Wagen erregt, theils von den Hufen der Roſſe.
Donnernd rauſchte vom Flug der Roſſe der künſtliche Wagen
Samt den Rädern, und laut auf jauchzte der tapfere Küknos,
Hoffend, den rüſtigen Sohn des Zeus und den Lenker des Wagens
Hinzuwürgen durchs Schwerdt, und die ſchöne Rüſtung zu rauben.
Doch es erfüllete nicht, was er wünſchte, Föbos Apollon,
Sondern entflammte zum Streit mit ihm, den tapfern Herakles.
Hain und Opferaltar des Pagoſaiſchen Föbos
Blitzten ringsum von dem Gott und der ſchrecklichen Rüſtung des Gottes.
Flammen ſprühte ſein Blick: wer von den ſterblichen Menſchen
Hätte darum es gewagt, ihm je entgegenzutreten,
Außer Herakles allein, und der wackere Held Jolaus?

würde. Allein Apollon begünſtigte den Herakles, ſo, daß ſelbſt Ares nichts gegen ihn vermochte. So ſtritt nach der Vorſtellung der alten Dichter oft eine Gottheit gegen die andre, ja ſie beſiegten, verwundeten und mißhandelten ſich ſogar. Man ſ. Ilias v. 763.

69. Die Götter ſind nach der Vorſtellung des rohen unaufgeklärten Menſchen die Urheber von allem, es ſei Böſes oder Gutes, zumal wenn der Grund davon nicht ſogleich ins Auge ſpringt. Vielleicht wäre Herakles dem Küknos in Begleitung ſeines Vaters Ares ausgewichen; allein Apollon giebt es nicht zu, ſondern entflammt ihn zum Zweikampf. Küknos pflegte die nach Delphi wandernden Pilger zu berauben, daher haßt' ihn Apollon.

Κεινων γαρ μεγαλη τε βιη και χειρες ααπτοι
Εξ ωμων επεφυκον επι ςιβαροισι μελεσσιν.
Ὁς ῥα τοθ' ἡνιοχον προσεφη κρατερον Ιολαον·
Ἡρως, ω Ιολαε, βροτων πολυ φιλτατε παντων,
Η τι μετ' αθανατους μακαρας, τοι Ολυμπον εχουσιν,
Ηλιτεν Αμφιτρυων, ὁτ' ευςεφανον ποτι Θηβην
Ηλθε, λιπων Τιρυνθον ἐϋκτιμενον πτολιεθρον,
Κτεινας Ηλεκτρυωνα, βοων ἑνεκ' ευρυμετωπων.
Ἱκετο δ' εις Κρειοντα και Ἡνιοχην τανυπεπλον·
Ὁι ῥα μιν ησπαζοντο, και αρμενα παντα παρειχον,
Ἡ δικη εσθ' ἱκετησι, τιον δ' αρα κηροθι μαλλον·
Ζωε δ' αγαλλομενος συν εὐσφυρω Ηλεκτρυωνη

Ἡι

76. Dieser Vers ist vermuthlich unächt. Man findet ihn auch Theog. 152. von wo er höchst wahrscheinlich von einer spätern Hand eingerückt wurde.

78. Herakles wird Anfangs betreten, als er den Kuknos in Begleitung des Ares gewahr wird. Schon hatt' er der gefahrvollen Abentheuer so viele bestanden, und noch immer traten ihm neue entgegen. Dies mußte selbst den Tapfersten ermüden und niederschlagen; kein Wunder

Denn unermeßliche Kraft war ihr Theil, unbezwingbare Arme
Schloſſen den Schultern ſich an, und nervicht war jegliches Gliedmaaß.
Jener redete drum den wackern Lenker alſo an:
Held Jolaos, du mir von den Sterblichen allen der liebſte!
Schwer verſündigte traun an den ſeligen Göttern des Himmels
Sich Amfitrüon einſt, da zum ſchönummauerten Theben
Flichend, er bang verlies das wohlgebaute Türinthos,
Als Elektrüon er um der Stiere willen getödtet,
Und nun zu Kreon floh und zur langbekleideten Gattin.
Freundlich empfingen ſie ihn und gaben ihm jedes Bedürfniß
Wie's bei Geflüchteten ziemt, und ehrten ihn beide von Herzen.
Freudig lebt' er daſelbſt mit der ſchönen Elektrüonide

---

der alſo, wenn auch Herakles zu einem neuen Gefecht nicht ſonderlich aufgelegt war. Allein kaum ermannt er ſich etwas, kaum haucht Apollon ihm neuen Muth ein; ſo brennt er von neuem von Kampfluſt.

79. Herakles hält ſein mühvolles Leben noch für eine Folge der Vergehungen des Amphitryon; denn der rohe unaufgeklärte Menſch glaubt, daß noch die Nachkommen den Frevel ihrer Vorfahren büßen.

82. Amphitryon hatte ſich mit ſeinem Schwiegervater Elektryon, nach Heſiod, wegen der Rinderheerden überworfen und ihn im Zorn erſchlagen. Nach andern tödtet' er ihn unvorſichtig, indem er nach einem wütenden Stiere warf.

86. Das Wort ἑστιοῦχος iſt im Deutſchen unüberſetzbar. Unter den noch halbwilden Griechen entſtanden oft Zwiſtigkeiten,

Ἡ αλοχω· ταχα δ' αμμες επιπλομενων ενιαυτων

Γενομεθ' ητε φυην εναλιγκιοι, ητε νοημα,

Σος τε πατηρ καμ εγω· τω μεν Φρενας εξελετο Ζευς,

Ος προλιπων σφετερον τε δομον, σφετερης τε τοκηας,

Ωιχετο τιμησων αλιτημενον Ευρυθηα,

Σχετλιος· η πω πολλα μετεξοναχιζετ' οπισσω,

Ἡν ατην αχεων· ἡ δ' ω παλιναγρετος εσιν.

Αυταρ εμοι δαιμων χαλεπως επετελλετ' αεθλως.

Ω Φιλος, αλλα συ θασσον εχ' ἡνια Φοινικεντα

Ἱππων ωκυποδων· μεγα δε Φρεσι θαρσος αεξων·

Μηδεν

---

keiten, wo man ſich dem Zorn auf eine zügelloſe Art überlies. Daher war denn Mord und Todſchlag bei ihnen nich s Seltenes. Die Familie des Erſchlagenen griff dann de Mörder an; daraus entſtanden Familienkriege, in welchen oft ſehr viel Blut vergoſſen wurde. Um dieſem Unheil zu wehren, traten nun die alten Geſetzgeber ins Mittel. Mit bloßen Vorſchriften war bei einem ſo rohen Volke, als die damaligen Griechen, nichts auszurichten; daher nahm man zum Mitleid ſeine Zuflucht und gründete dieſen Naturtrieb des menſchlichen Herzens auf die Religion. Wenn der Mörder den Bluträcher beim Zeus um Verzeihung bat, (und auf die Art ἱκετης wurde), ſo war der Bluträcher verpflichtet, ihm zu vergeben, und durfte ſich nicht weiter

Seiner Gattin, und als der Mondenlauf nun vollbracht war,
Siehe, da wurden wir, nicht an Leib' uns gleich, noch an Geiſte,
Dein Erzeuger und ich. Ihn bethörte Zeus der Kronide,
Daß er ſein Haus verlies ſamt den theuren Eltern, und hinging
Zu dem Frevler Eurüſth, um ſeinem Willen zu fröhnen,
Der Unglückliche! Viel der bangen Seufzer entpreßte
Zwar darauf ihm ſein Fehl, doch vermocht' er ihn nun nicht zu beſſern.
Mich dagegen belud mit ſchweren Kämpfen das Schickſal —
Auf denn, o Freund! und ergreif der fußbeſchwingeten Roſſe
Stralenden Zaum, und erfülle dein Herz mit erhabenem Muthe!

Grad'

---

ter an ihm verareifen. Rächt' er ſich dennoch, ſo beging er eine Blutſchuld; denn itzt wachte die Gottheit über den ξεῖνος. — Entfloh der Mörder in fremde Länder und begab ſich in Jemandes Schutz; ſo war derjenige, zu dem er flüchtete, verbunden, ihn aufzunehmen, zu ſchützen und zu unterhalten. Als ein ſolcher ξεῖνος, den man dann für eine heilige unverletzliche Perſon anſah, kam Amphitryon nach Theben zum Kreon und deſſen Gattin Henioche. Man ſ. Hermanns Handb. der Myth. I. S. 78

89. Iphikles verlies Theben und ſchmeichte ſich unter den Tyrannen Eurystheus, der dem Herkules ſein väterliches Reich vorenthielt und ihn durch zwölf Abenteuer, die er ihm zu beſtehen gab, aus dem Wege zu räumen ſuchte.

Ιθυς εχειν θοον αἱμα, και ωκυποδων θενος ἱππων,

Μηδεν ὑποδδεισας κτυπον Αρεος ανδροφονοιο,

Ὁς νυν κεκληγως περιμαινεται ἱερον αλσος

Φοιβϑ Απολλωνος ἑκατηβελεταο ανακτος·

Η μην και κρατερος περ εων αατας πολεμοιο.

Τον δ' αυτε προσεειπεν αμωμητος Ιολαος·

Ηϑει', η μαλα δη τι πατης ανδρων τε ϑεων τε

Τιμα σην κεφαλην, και ταυρεος Εννοσιγαιος,

Ὁς Θηβης κηδεμονον εχει, ρυεται τε πολιας·

Ὁτον δη και τονδε βροτον κρατερον τε μεγαν τε

Σας

---

98. Das Beiwort ανδροφονος, Menschenwürger, führt nicht nur der Kriegsgott, sondern auch andern großen Heroen pflegen es die alten griechischen Dichter beizulegen. Je mehrere jemand im Streit erlegte, desto größer war die Ehre, die er davon trug. Daß dieses Beiwort gefiel, ist ein neuer Beweis der Rohheit der damaligen Zeiten.

100. Apoll war ursprünglich Symbol der Sonne. Die Sonnenstralen dachten sich die Alten als Pfeile und Apollon als Bogenschützen. Daher denn die allgemeine Idee Apollon sei ein jugendlicher Schütze mit Köcher, Bogen und Pfeilen, die, wenn er sie abschoß, verwundeten und tödteten. Eben daher auch die Benennungen: Εκηβολος, ἱκαεργος, ἱκατηβελετος, der Weitschießende. Besonders hielt man die hitzigen Krankheiten und schneller

Grad' aus lenke den Flug der beſchwingten Roſſ' und den Wagen,
Unerſchreckt vom Geklirr des menſchenwürgenden Ares,
Der, lauttobender Wuth, ringsum durch Föbos Apollons
Heiligen Hain itzt raſt, des weithintreffenden Herrſchers!
Wie ſo rüſtig er ſei, ſoll er doch im Kampf ſchon erliegen!
Ihm erwiederte drauf der wackre Held Jolaos:
Traun! es ehret gar hoch der Vater der Götter und Menſchen,
Würdiger dich, dich ehrt der Erderſchüttrer Poſeidon,
Welcher Theben bewacht und ſeine Mauern beſchirmet.
Sieh', itzt geben ſie dir den beherzten, rüſtigen Helden Selbſt

---

ler Todesarten für Würkungen der Pfeile Apollons, weil man bemerkte, daß die Hitze der Sonne oft nachtheilig auf die Geſundheit wirkte. Aus Unkunde medicinischer Heilmittel nahm man dann zu Söhnopfern ſeine Zuflucht. Man ſ. Ilias I. 64. 65. 99. 100. 447. 448.

104. Poſeidon war der Griechen Symbol des Waſſers, folglich auch Beherrſcher des Meeres. Seine Beiwörter ſind theils von der See hergenommen, theils von den Vorſtellungen, welche die Alten von gewiſſen Naturereigniſſen hatten. So heißt er γαιηοχος, der Erdumgürter, weil die Erde vom Waſſer eingeſchloſſen iſt; ſo Ενοσιχθων und Ενοσιγαιος der Erderſchütterer, weil die Alten das Erdbeben vom Eindringen des Meers in unterirdiſche Kanäle herleiteten. Man ſ Odyſſ. I. 68. Um die Gewalt und das Getöſe der Wellen beim Einfall in die See zu verſinnlichen, nahm man zum Bilde eines Stiers ſeine Zuflucht. Daher die Vorſtellung der Flüſſe mit Stierköpfen, und daher das Beiwort des Poſeidon ταυρειος

Σας ες χειρας αγȣσιν ἱνα κλεος εσθλον αρηαι.
Αλλὰ γε δυσσεο τευχε' αρηϊα, οφρα τε χιςα
Διφρȣς εμπελασαντες, Αρηος θ' ἡμετερον τε,
Μαρνωμεσθ'· επει ȣτι αταρβητον Διος ὑιον,
Ουδ' Ιφικλειδην δειδιξεται· αλλα μιν οιω
Φευξεσθαι δυο παιδας αμυμονος Αλκειδαο,
Οἱ δη σφι σχεδον εισι, λιλαιομενοι πολεμοιο
Φυλοπιδα ςησειν, τα σφιν πολυ φιλτερα θοινης·
Ὡς φατο. μειδησεν δε βιη Ἡρακληειη,
Θυμῳ γηθησας; μαλα γαρ νυ οἱ αρμενα ειπεν,
Και μιν αμειβομενος επεα πτεροεντα προσηυδα·
Ἡρως ω Ιολαε, διοτρεφες, ȣκετι τηλȣ
Ὑυσμινη τρηχεια. συ δ' ὡς παρος ησθα δαϊφρων,
Ὡς και νυν μεγαν ἱππον Αρειονα κυανοχαιτην

Ὡς

ταυρεος der Stierähnliche Man s. Hermanns Myth. I. 123. Uebrigens war Poseidon der Schutzgott von Theben.

111. Jolaos, Iphikles Sohn, half dem Herakles auch bei Er-

Selbſt in die Hände, damit du hohen Ruhm dir erkämpfeſt!
Drum zeuch die Waffen denn an, auf daß in geflügelter Eile
Unſer Wagen nunmehr und des Ares Wagen ſich treffen,
Und wir beginnen den Kampf; denn nie erſchreckt er Kronions
Noch des Iſikles Sohn; er ſelber aber, dies hoff' ich,
Wird vor den Enkeln fliehn des unbeſcholtnen Alkäos,
Die ihm itzt nahn, voll Begier, in blutverſtrömendem Kampfe
Ihn zu beſtehn, der ſie mehr vergnügt, als jegliches Gaſtmal.
Sprach's, da lächelte hold ihn an der beherzte Herakles,
Hocherfreut; denn zu ſüß war ihm, was Jener geredet,
Und erwiederte drauf mit geflügelten Worten ihm alſo:
Held Jolaos, du göttlicher Mann! nicht ferne mehr weilet
Uns das Gefecht; wohlan, drum lenke rüſtig, wie immer,
Itzt das ſtattliche Roß Areion mit nächtlicher Mähne Hierhin

Erlegung der Lernäiſchen Schlange. M. ſ. Heſiod's Theogonie V. 316.

112. Alkäos war Vater des Amphitryon und Sohn des Perſeus.

120. Auch Homer erwähnt dieſes Roſſes, das alles an Schnelligkeit hinter ſich lies. Man ſehe Ilias XXIII. 346. Der Sage nach war es göttlichen Urſprungs. Herakles erhielt es von einem gewiſſen Onkos; von ihm bekam es Adraſt von Argos. M. ſ. Pauſ. Art. XXV.

122.

Παντη αναςρωφαν και αρηγεμεν ὡς κε δυνηαι.

Ὡς ειπων, κνημιδας ορειχαλκοιο φαεινȣ,

Ἡφαιςȣ κλυτα δωρα, περι κνημησιν εθηκε.

Δευτερον αυ θωρηκα περι ςηθεσσσιν εδυνε

Καλον, χρυσειον, πολυδαιδαλον. ὀν ῥ' ὁι εδωκε

Παλλας Αθηναιη κȣρη Διος, ὁπποτ' εμελλε

Το πρωτον ςονοεντας εφορμησασθαι αεθλȣς.

Θη-

---

122. Was für eine Gattung von Metall dies Bergerz (Orichalkon) gewesen sei, wußten schon die alten Grammatiker nicht zu bestimmen. So viel ist indeß gewiß, daß man es in dem heroischen Zeitalter der Griechen dem Golde gleichschätzte. Auch zu Frauenzimmerschmuck ward es verarbeitet. So werden in dem kleineren Homerischen Hymnos auf Aphroditen V. 9. Ohrgehenke aus diesem Metall erwähnt. Nach Herrn von Launay war das Orichalkon ein Gemisch aus Kupfer und Galmei, oder Zink, und zwar nach dreierlei Verhältnissen der Bestandtheile. Die erste Art glich unserm Similor, die zweite unserm Messing. Die dritte Art war noch blässer. M. s. d. Götting. gelehrte Anz. 1781. S. 1160. — Die gewöhnlichen Beinschienen der alten Griechen waren von Erz (εκ χαλκȣ) daher nennt sie Homer χαλκοκνημιδες Αχαιοι. Als Werke des Hephästos waren sie von Zinn.

123. Die griechische Kunst verdiente in dem Zeitalter des Herakles noch gar nicht den Namen der Kunst. Alle Kunstwerke die deshalb wo andersher zu den rohen Griechen gelangten, setzten sie so sehr in Erstaunen, daß sie

Hierhin und dorthin, auf daß du nach Kräften Hülfe mir ſchaffeſt!
Alſo ſprach er und fügte darauf von glänzendem Bergerz Schienen um jegliches Bein, des Hefäſtos edle Geſchenke.
Dann umſchloß er die Bruſt mit dem ſchöngebildeten Panzer.
Golden war er und voll Kunſt, Ihn hatt' einſt Pallas Athene
Zeus Erzeugt', ihm verehrt, als zuerſt der Wunſch ihn durchglühte,
Nun forthin zu beſtehn verderbenbringende Kämpfe.

Ueber

ſie dieſelben gar nicht für Menſchenarbeit, ſondern für Werke des Hephäſtos hielten. Durch dieſe Volksideen veranlaßt, nannten nun die Dichter alle künſtlicheren metallenen Waffen ihrer Heroen Arbeiten des Hefäſtos — Hefäſtos war übrigens urſprünglich das perſonificirte Feuer, und — da kein Feuer ohne Luft gedenkbar iſt, — Sohn der Here (der perſonificirten untern Luft). Späterhin ward er auch Symbol der Kunſt und aller künſtlichen Arbeit, wozu man des Feuers bedurfte, endlich der Gott der in Metall arbeitenden Künſtler.

125. Ein Panzer (θωρηξ) beſtand aus zwei metallenen Platten, τα γυαλα genannt, weil ſie gleich der inneren Hand vertieft waren. Die eine davon bedeckte die Bruſt und den Unterleib; die andre den Rücken. Auf der Seite wurden ſie mit Heftſpangen verbunden. M. ſ. Pauſanias X. 26.

126. Athene unterſtützte den Herakles bei allen ſeinen Unternehmungen. M. ſ. H. Hofr. Heynens antiq. Aufſ. I. 28. Sehr zweckmäßig iſt daher die Heſiodiſche Dichtung, daß ſie ihren Liebling beim Eintritt in ſeine heroiſche Laufbahn mit Waffen beſchenkte.

Θηκατο δ' αμφ' ωμοισιν αρης αλκτηρα σιδηρον

Δεινος ανηρ· κοιλην δε περι σηθεσσι φαρετρην

Καββαλετ' εξοπιθεν· πολλοι δ' εντοσθεν οϊστοι

Ριγηλοι, θανατοιο λαθιφθογγοιο δοτηρες.

Προσθεν μεν θανατον τ' ειχον, και δακρυσι μυρον·

Μεσσοι δε ξεσοι, περιμηκεες· αυταρ οπιθεν

Μορφνοιο φλεγυαο καλυπτομενοι πλερυγεσσιν

Ησαν·

---

128. Nun warf Herakles den Gürtel, an dem das Schwerdt befestigt war, über die Schultern. An diesem Wehrgehenke, das uns Homer als ein treffliches Kunstwerk rühmt, waren Figuren befindlich. M. s. Odyssee XI. 609, 612.

Seine Brust umgürtet' ein fürchterlich Wehrgehenke,
Wo getrieben aus Gold, die Wunderbildungen strahlten:
Bären und Eber voll Wuth und grimmigfunkelnde Löwen,
Treffen und blutige Schlachten, und Niederlagen und Morde.

129. Als Herakles den Riemen, woran der Köcher hing, über den Kopf geworfen hatte, so ruhete der Köcher auf der Brust. Jetzt schob er ihn auf den Rücken

131. Θανατοιο λαθιφθογγοιο erklärt Guiet durch επιλαθεσθαι ποιοντος της φθογγης. Jeder Pfeil des Herakles bringt gewissen Tod und raubt dem Verwundeten Sprache und Leben. Auch kein Laut entfällt ihm mehr, so rasch übermannt ihn der Tod.

133.

Ueber die Schultern warf er das jammerwendende Eisen.
Der Erschreckliche! schob von der Brust den geräumigen Köcher
Hintenherum. Sehr viel der Pfeile ruhten darinnen,
Graunvoll sämtlich und Geber des stimmabschneidenden Todes.
Vorn umgab sie der Tod, und Thränen rannen von ihnen.
Glatt war die Mitt', und schlank, von hinten aber umschlossen
Hüllende Federn sie von dem schwarzbeschwingeten Adler.

132. Auf der Spitze der Pfeile hatte der Tod seinen Sitz, und sie triefren von Thränen. Vermuthlich waren sie in Gift getaucht, um desto gewisser zu tödten, wie die Pfeile, welche Herakles dem Philoktetes schenkte. Mit Recht konnte daher der Dichter von ihnen sagen, daß der Tod auf ihrer Spitze Sitz genommen habe. Den Verwandten des Getödteten brachten sie Thränen und Jammer; daher sagt der Dichter: sie troffen von Thränen, und daher nennt er sie an einem andern Orte στονόεντας die Seufzererregenden.

133. In der Mitte waren die Pfeile glatt geschabt, um den Schaft bequemer fassen zu können. Von hinten waren sie befiedert, um geschwinder durch die Luft zu fliegen. Homer nennt die Pfeile in dieser Rücksicht πτερόεντας die beschwingten. Gewöhnlich nahm man dazu Falkenfedern. Die Lykier bedienten sich, nach Herodot VII. 92, in den Pers. Kriegen unbeschwingter Pfeile — Auch Odüsseus vergiftete seine Pfeile. M. s. Odyss. I. 260, 263:

Dorthin war Odüsseus im schnellen Schiffe gesegelt, Menschentödtende Säfte zu holen, damit er die Spitze Seiner gefiederten Pfeile vergiftete.

Ησαν. Ὁ δ' οβριμον εγχος ακαχμενον εἰλετο χαλκω.
Κρατι δ' επ' ιφθιμῳ κυνεην εὐτυκτον εθηκε,
Δαιδαλεην, αδαμαντος, επι κροταφοις αραρυιαν,
Δαιδαλεην, αδαμαντος, επι κροταφοις αραρυιαν,
Ἡ τ' ειρυτο καρη Ἡρακληος θειοιο.
Χερσι γε μεν σακος εἰλε παναιολον· ωδε τις αυτε
Ουτ' ερρηξε βαλων, ουτ' εθλασε, θαυμα ιδεσθαι.

Παν

---

137. Unter αδαμας verſtanden die Alten vermuthlich gehärtetes Eiſen oder Stahl.

139. Schon frühzeitig äußerte ſich ſelbſt bei den roheſten Kriegern des alten Griechenlands einiges Gefühl für Schönheit. Man dachte daher darauf, ſeine Waffen nicht nur zu Angriff und Vertheidigung tauglich und bequem zu machen, ſondern ihnen auch eine ſo angenehme Form, ein ſo gefallendes Aeußeres zu geben, als möglich. Daher denn die mancherlei Verzierungen auf Wehrgehenken, Panzern und Schildern durch Farben und Figuren, bei deren Beſchreibung die alten Dichter ſo gern verweilen. Unter allen Waffengeräth aber war der Schild zu künſtlichen Verzierungen am tauglichſten. Schwerlich gab es daher einen griechiſchen Heros, der nicht einen verzierten Schild gehabt hätte. Doch waren die gewöhnlichen Bilder ſehr einfach. Mehrentheils war nur ein Hauptgemälde in der Mitte des Schildes. So hatte Menelaus in ſeinem Schilde einen Drachen, Pauſanias X. 26. Idomeneus von Kreta einen Hahn Pauſ V. 25 Agamemnon den Kopf der Gorgone. Auch die Vorſtellungen, deren Aeſchylus und Euripides auf

Auch ergriff er den mächtigen Speer mit der ehernen Schärfe,
Und umschloß das gewaltige Haupt mit dem zierlichen Helme.
Reich an Kunst war der Helm, von des Stahles Kern, und wohlpassend,
Welcher bedeckte das Haupt des göttergleichen Herakles.
Jetzt auch faßte sein Arm den künstlichen Schild, den ihm Niemand
Weder durchwürfe, noch sonst zerschmettert', ein Wunder dem Auge!

auf den Schilden der sieben Fürsten erwähnen, die gegen Theben zogen, sind ganz einfach. Auf Tydeus Schild war, nach Aeschylus, der Himmel mit Sternen, und dem Mond in der Mitte; auf dem Schilde des Kapaneus ein nackter Mann mit der Fackel in der Hand und der goldenen Beischrift: ich will die Stadt verbrennen; auf dem Schilde des Eteokles ein Krieger, der auf einer Leiter einen Thurm ersteigt und die Worte ausruft: auch Ares soll mich nicht zurücktreiben. M. s. Aeschylus ἑπτὰ ἐπὶ Θήβαις v. 400 sqq. — Auch andre Nationen pflegten ihre Schilde durch Figuren zu verzieren. In unserm Vaterlande scheint man sogar Anfangs sonst keine Gemälde gekannt zu haben, als auf Schilden. Daher die Wörter: schildern, Schildereien, statt beschreiben, Gemälde. Jedoch scheinen die Figuren auf diesen sämtlichen Schilden mehr einfach, als zusammengesetzt gewesen zu sein. Der Grund, warum Homer und Hesiod so zahlreiche und zusammengesetzte Gruppen liefern, war theils, um die von ihnen beschriebenen Schilde durch den Reichthum der Gemälde als ein Götterwerk über alle Produkte der menschlichen Kunst zu erheben, theils um ihren Gedichten durch die weitläuftige Beschreibung eines kunstvollen Schildes einen höheren Grad von Schönheit und Interesse zu geben.

141.

Παν μεν γαρ κυκλω τιτανω, λευκω τ' ελεφαντι,
Ηλεκτρω θ' υπολαμπες ην, χρυσω τε φαεινω
Λαμπομενον· κυανω δε δια πτυχες ηληλαντο.
Εν μεσσω δε δρακοντος ην φοβος, ωτι φατειος,

Εμ-

---

141. Ob die Figur des Herakliſchen Schildes zirkelrund oder oval war? davon ſagt der Dichter nichts Beſtimmtes. Höchſtwahrſcheinlich war ſie das Letztere; denn die älteſten Schilde waren nach den Zeugniſſen der Alten ſehr groß: nun aber ſcheint es zweckmäßiger, daß ein großer Schild länglicht, als daß er rund war. Der Grund iſt folgender: er ſollte den menſchlichen Körper ſchützen und bedecken. War nun der Schild groß und zirkelrund zugleich, ſo ragte auf beiden Seiten ein großer Theil deſſelben über den Körper hinaus, und vermehrte ohne Noth die Schwere. War er aber länglichtrund, ſo diente er eben ſo gut zur Bedeckung des Körpers, und war viel leichter. Dieſe Vermuthung über die ovale Form der alten Heldenſchilde wird noch wahrſcheinlicher, wenn man ſieht, daß die alten Schriftſteller durch ihre Beiwörter immer die Länge ihrer Schilde angeben. Man ſ. Ilias IX. 92. XVI. 803. und daß auch die auf uns gekommenen Statuen der Alten, z. B. des Ares und der Athene, faſt durchgängig mit ovalen Schilden verſehen ſind. Man ſ. Schlichtegroll über den Schild des Herkules S. 37.

141. Guiet verſteht unter τιτανω Email oder Schmelz, andre Gyps. Wie man indeß das Wort auch erkläre, ſo bleiben doch immer große Schwierigkeiten. Vielleicht war die oberſte figurirte Fläche mit einer Art Kitt (Gyps, Schmelz) an die untern Lagen befeſtigt, ſo, daß dieſe Maſſe ringsum, ein wenig hervortrat, und auf dieſe

Art

Rings umglänzt' ihn ein Kreis von Schmelz 'und von hellem Agathe,
Stralendem Elfenbein und dem weithinſchimmernden Golde,
Und von bläulichem Stahl durchzogen ihn funkelnde Streifen.
Mitten darauf war ein Drach', unausſprechlich grausvoll dem Auge!

Art eine Einfaſſung des ganzen Schildes bildete. Sonſt waren die Schilde der Alten ringsum mit Kupferblech beſchlagen, um beim Aufſetzen, auf den Boden nicht beſchädigt zu werden. M. ſ. Schlichtegroll S. 42.

142. Wie das Elfenbein hier unter die Verzierungen kommt, iſt nicht weniger dunkel. Vielleicht waren einzelne Stücke, oder Figuren von Elfenbein hie und da eingelegt, um dem Ganzen eine größere Mannigfaltigkeit zu geben. Man muß hier überhaupt den Dichter nicht vergeſſen, der in der Seele des Leſers die Idee von höchſter Pracht, Kunſt und Mannigfaltigkeit hervorbringen wollte, und den man nicht Wort für Wort, wie einen Proſaiker, erklären kann. Außerdem wird hier nicht das Werk eines menſchlichen Künſtlers, ſondern ein Götterwerk beſchrieben. Man darf daher hier nicht fragen, ob der Dichter geglaubt habe, daß Menſchenhände ſo etwas hervorzubringen im Stande wären? Was für menſchliche Kunſt zu hoch ſein würde, konnte man der Geſchicklichkeit eines Gottes wol zutrauen. Genug, wenn die Ideen des Dichters nur keinen innern Widerſpruch enthalten, wenn ſie nur poetiſch wahr ſind!

144. Die nun folgenden Figuren befanden ſich blos auf der konveren Fläche des Schildes. Die konkave Seite — wiewohl auch zuweilen mit Verzierungen verſehen. M. ſ. Plinius N. G XXXVI. 4. — war für die Griffe und Riemen beſtimmt, vermittelſt welcher man den Schild feſthielt. Heſiod beſchreibt auch offenbar alle Figu-

Εμπαλιν οσσοισιν πυρι λαμπομενοισι δεδορκως.
Τε και οδοντων μεν πληντο ςομα λευκα θεοντων,
Δεινων, απλητων· επι δε βλοσυροιο μετωπε
Δεινη Ερις πεποτητο, κορυσσεσα κλονον ανδρων,
Σχετλιη, ἡ ῥα νεον τε και εκ φρενας εἰλετο φωῶων
Οἵτινες αντιβιην πολεμον Διος υἱι φερoιεν·

Των

Figuren als auf einer Fläche vorgeſtellt, die vom Ocean umgränzt ward.

Die ganze konvexe Fläche des Schildes war nach der Beſchreibung des Dichters in acht Felder abgetheilt. Den Uebergang zur Schilderung eines neuen Feldes macht Heſiod meiſtentheils durch die Worte ἐν τε μιν (drauf war auch) bemerklich. Die Figuren des erſten Feldes waren ein Drache und über deſſen Haupte die fliegende Eris, nebſt fünf allegoriſchen Figuren, der Verfolgung, der Flucht, dem Tumult, dem Schrecken und der Mordluſt. M. ſ. V. 144-160. Dies erſte Feld war in der Mitte der konvexen oval runden Fläche, und ragte am meiſten hervor. Vermuthlich war auch die hier angebrachte Hauptfigur, der Drache, größer und ins Auge ſpringender, als die Figuren der übrigen Felder. Die Stellung des Drachen gab dem Schilde ein Oben und Unten, folglich eine beſtimmte Richtung, die es gegen den Anſchauer haben mußte. Auch die übrigen Felder hatten wahrſcheinlich dieſe Richtung, ſo daß man alle Figuren des ganzen Schildes überſehen konnte, ohne denſelben erſt herumdrehen zu müſſen. Dies letztere aber wäre nöthig geweſen, wenn nach der Meinung der meiſten Antiquare, die Figuren ſämtlich mit den

Rückwärts drehend den Grimm der feuersprühenden Blicke.
Voll war ringsum sein Schlund von weißen blitzenden Zähnen,
Wild und erschrecklichen Grimms, und über der drohenden Stirne
Schwebt', ihm Eris, zum Kampf das Gewühl der Männer entflammend,
Gräßlich; sie, die Verstand und Muth den Helden entrafte,
Die es wagten, den Streit zu bestehn mit dem Sohne Kronions.

---

den Füßen nach dem Rande, und mit dem Kopfe nach dem Mittelpunkte des Schildes gestanden hätten.

145. Der Drache blickte wüthend zurück und vermehrte dadurch noch das Schreckliche des Anblicks. Vermuthlich wendete er den ganzen Kopf rückwärts. So auch bei Ovid Metamorph. III. 68.

Jener drehte vor Schmerz auf den Rükken wüthend sein Haupt hin.

146. Die Zähne waren vielleicht aus Silber, oder Elfenbein gearbeitet, vielleicht waren sie nur Phantasie des ausführlicherschildernden Dichters.

148. Eris, nach Homer, Schwester des Ares und seine beständige Begleiterin in Gesellschaft der Flucht und des Schrekkens. Sie wandelt durch die Geschwader der Krieger und entflammt sie zum Streite. Hesiod nennt sie eine Tochter der Nacht. Theogonie 226. vergl. 210. Bei den ältesten Dichtern Griechenlands war sie der Streit der noch vermischten Elemente, bei Homer und Hesiod ist sie Symbol des Krieges. Hier schwebt sie über dem Haupt des Drachen, in Begleitung ihres Gefolges der Verfolgung und Rückverfolgung, des Tumults, des Schrekkens und der Mordlust.

Των καὶ ψυχαὶ μεν χθονα δυνȣσ' αϊδος εισω
Αυτων· οςεα δε σφι, περι ῥινοιο σαπεισης,
Σειριȣ αζαλεοιο, κελαινῃ πυθεται αιῃ.
Εν δε προιωξίς τε παλιωξις τε τετυκτο.
Εν δ' ὁμαδος τε, φοβος τ', ανδροκτασιη τ' εδεδηει.
(Εν δ' ερις, εν δε κυδοιμος εθυνεον· εν δ' ολοη κηρ,
Αλλον ζωον εχȣσα νεȣτατον, αλλον αȣτον,

Ειμα

151. Als war, nach Homer und Hesiod, König der Unterwelt, die ihm bei der Theilung des väterlichen Reichs zugefallen war Seine Wohnungen waren öde, schrecklich und schauervoll, und vor seinem Pallaste lag Kerberos.

154 Diese personifizirten Wesen waren hier, vermuthlich mit ihren Attributen vorgestellt, so daß man sie leicht erkennen konnte. Der alte Dichter personificirte überall, und der alte Künstler folgte hierin seinem Beispiel. Auch auf dem Schilde Agamemnons waren Furcht und Schrekken, als allegorische Figuren, angebracht.

155. Die Verse 156-159 kommen wörtlich im Homer Ilias XVIII. 535 vor. Vermuthlich schrieb man sie im Mittelalter als Parallelstelle hier an den Rand, wo sie denn in der Folge mit in den Text aufgenommen wurden. Behält man sie bei, so wird die Zahl der allegorischen Figuren gar zu groß, und Eris kommt auf einer Schilderung zweimal vor. Am besten also, man trennt sie von der Beschreibung dieses ersten Feldes des Herkulischen Schildes, so daß nur sechs allegorische Figuren dafür

Ihre Seelen entfliehn in der Erde Tiefen zu Ais
Wohnungen; doch ihr Gebein, wenn die Haut nun sämtlich verwest ist,
Dort an der Sonn', und verstäubt auf der schwarzen Erde zerfallend.
Auch die Verfolgung sah und die Rückverfolgung der Blick hier,
155 Und der Tumult und das Graun und die wüthende Männerwürgung.
(Auch der Zwist und der Lärm schnob hier. Die verderbliche Parce
Hielt hier einen, noch lebend, mit neuer Wunde, den andern

Unver-

---

für übrig blieben. Ich habe unterdeß nicht unterlassen wollen, die Uebersetzungen dieser als unächt in Klammern geschlossenen Verse mit beizufügen.

156. Κυδοιμος. Der Dämon des Schlachtengelärmes. Statt εθυνεον liest man im Homer ὁμιλεον sie wandelten unter den Streitenden und feuerten sie zum Kampf an.

156. Κηρ die Parce des Todes wandelt, nach Homer und Hesiod, in ein blutiges Gewand gehüllt, und mit schrecklichen Augen, im Gefecht umher, um sich ihrer Beute zu bemächtigen. Hier erhascht sie einen noch Unverwundeten, da einen, den so eben die Wunde traf, dort einen Sterbenden. Alle schleppt sie, mit den Zähnen knirschend, bei den Füßen durch das Gewühl der Schlacht. — Auch in der mehreren Zahl kommen die Keren vor. Ohnstreitig wollten die alten Dichter durch diese Prosopopöie nichts anders, als das schreckliche Schicksal der Krieger veranschaulichen. Das Verfahren der Keren mit den Gefallenen ist gerade so, wie man in den Zeiten der Rohheit und der Barbarei mit dem erlegten Feinde umzugehen pflegte. Eigentlich ist Ker männlichen Geschlechts und ein Sohn der Nacht.

161.

Αλλον τεθνειωτα, κατα μοθον ἑλκε ποδοιῖν.

Εἰμα δ' εχ' αμφ' ωμοισι δαφεινεον αἱματι φωλων,)

160 Δεινον δερκομενη, καναχησι τε βεβριθυια·

Εν δ' οφιων κεφαλαι δεινων εσαν ϐτι φατειων

Δωδεκα· ταὶ φοβεεσκον επι χθονι φυλ' ανθρωπων,

Οἵτενες αντιβιην πολεμον Διος υἱϊ φεροιεν.

Των καὶ οδοντων μεν καναχη πελεν, ευτε μαχοιτο

165 Αμφιτρυωνιαδης τα δε δαιετο θωϋτα εργα.

Στιγματα δ' ὡς επεφαντο ἰδειν δεινοισι δρακϐσι

Κυανεα κατα νωτα, μελανθησαν δε γενεια.

Εν

---

161. Die Abbildung der zwölf Schlangen nahm kein neues Feld ein, sondern befand sich mit auf dem ersten. Herr Prof. Schlichtegroll macht es wahrscheinlich, daß sie, wie eine runde Einfassung, das mittelste Feld umgaben, so, daß zwar alle Köpfe und ein Stück des Rükkens von den zwölf Schlangen sichtbar waren, die übrigen Theile ihres Körpers aber sich in dem Gewinde verloren. Solcher Schlangengewinde, als Einfassungen von Schilden und Panzern, gab es im Alterthum mehrere. Ueberhaupt brachten die alten Künstler dergleichen Schreckbilder von Schlangen, Löwen, wilden Ebern und dergleichen auf den Waffen der Helden sehr gern an.

Mehr

Unverſehrt, dort zog den Entſeelten ſie über das Schlachtfeld,
Und es trieft' ihr Gewand um die Schultern vom Blute der Helden.
Grausvoll warf ſie den Blick umher und mit wildem Geſchreie.
Häupter auch droheten hier unausſprechlich gräslicher Schlangen
Zwölfe, zum Schrecken beſtimmt, der ſterblichen Menſchen auf Erden,
Die es wagten, den Kampf zu beſtehn mit dem Sohne Kronions.
Furchtbar knirſchten ſie rings mit den Zähnen, ſo oft zum Gefechte
Stürzte Amfitrüons Sohn, ein bewundernswürdiges Kunſtwerk!
Und wie mit Flekken beſä't ſchien der erſchrecklichen Schlangen
Bläulicher Rükken dem Aug', und ſchwärzlich waren die Kiefer.

Drauf

Mehr hievon ſehe man in Schlichtegroll's ſchon oft erwähntem gelehrten Verſuch über den Schild des Herkules. S. 125.

164. Man braucht hier nicht anzunehmen, daß die Zähne der Schlangen beweglich waren, und, ſo oft Herakles den Schild ſchwang, durch ihr Zuſammenklirren ein Geräuſch verurſachten. Der Dichter erzählt mehr, als der Künſtler bilden kann, und ſucht dem, was er erzählt, ſo viel Leben zu geben, als möglich. In Proſa ſagt die Stelle nicht mehr als, die Schlangen, und das Zuſammenbeißen ihrer Zähne war vom Künſtler ſo natürlich dargeſtellt, daß man das Geknirſch der Zähne zu hören glaubte.

168.

Εν δε συων αγελαι χλȣνων εσαν, ηδε λεοντων
Ες σφεας δερκομενων, κοτεοντων τ' ἱεμενων τε,
Των και ὁμιληδον ςιχες ηϊσαν· ȣδε νυ τωνγε
Ουδετεροι τρεετην· φρισσον γε μεν' αυχενας ἀμφω.
Ηδη γαρ σφιν εκειτο μεγας λις, αμφι δε καπροι
Δοιοι, απȣραμενοι ψυχας, κατα δε σφι κελαινον
Αἱμ' απολειβετ' εραζ'· ὁι δ' αυχενας εξεριποντες,
Κειατο τεθνηωτες· ὑπο βλοσυροισι λεȣσι.
Τοι δ' ετι μαλλον εγειρεσθην, κοτεοντε μαχεσθαι,

Αμ-

168. Der Dichter kömmt nun zur Beschreibung des zweiten Feldes, das sich höchstwahrscheinlich auf einer der beiden Seiten befand. Auf welcher? ist gleichgültig: Hesiod sagt uns von dem allen nichts, weil eine historische Angabe außerhalb seiner Sphäre lag. Der Kampf der Löwen und wilden Eber ist der Inhalt dieses Seitenfeldes. Schon war ein Angriff vorbei; denn ein Löwe und zwei Eber lagen bereits getödtet da. Jetzt waren beide Schaaren in Begriff, von neuem auf einander loszustürzen. Auf diese Art versetzt uns der Dichter auf eine angenehme Art mitten in die Scene. — So befremdend auch ein streitendes Heer von Bären und wilden Ebern, gleichsam in Reih' und Glied gestellt, für uns sein mag; so häufig wurden diese Vorstellungen doch auf alten Kunstwerken angebracht. Auch auf dem Wehrgehenke, das Herakles in der Unterwelt trug, werden

Drauf auch wechselt' ein Schwarm von gereizten Ebern und Löwen
Blikke voll wilden Grimms, und stürzte gegeneinander.
Schaarweis zogen sie auf, wie in Gliedern, und diese so wenig
Kannten, wie jene, die Furcht; doch sträubte sich jeglicher Nacken.
Todt im Staube lag schon ein mächtiger Leu, und der Eber
Zween entseelt bei ihm, und es tränkt' ein schwärzlichen Blutstrom
Rieselnd den Boden umher, und hingestreckt mit dem Nakken
Lagen sie starr itzt da, von den wilden Löwen erwürget.
Aber die anderen riß nur noch wildere Hitze zum Kampf fort,

Beide,

---

werden Bären, wilde Eber und Löwen in Schlacht und Gefecht von Homer erwähnt. Man s. Odyss. XI. 609. 612. Vielleicht daß so ozar Hesiod, oder wer der Verfasser dieses Gedichts sein mag, auf diese Homerische Schilderung Rücksicht nahm. Ueberhaupt pflegten die alten Künstler auf dem Waffengeräth der Helden, besonders aber auf Schilden, furchtbare Figuren als Drachen, Bären, Löwen und das ganze schreckliche Gefolge des Ares vorzustellen. Ihre Absicht hiebei ist leicht einzusehen: sie wollten durch das Grausvolle dieser Vorstellungen die Bestimmung dieser Waffen anzeigen und durch den Schrecken, den sie verbreiten, dem Krieger zu Hülfe kommen. In der Schilderung des Achilleischen Schildes von Homer fallen zwei Löwen eine Rinderheerde an, ergreifen einen Stier, werfen ihn nieder und sättigen sich an ihrer Beute. Vergebens werden die Hunde von den Hirten gereitzt, die Löwen zu bekriegen; obgleich ihrer neun sind, so stehn sie muthlos doch nur da und bellen.

Αμφοτεροι, χλωναι τε συες, χαροποι τε λεοντες.

Εν δ' ην υσμινη Λαπιθαων αιχμηταων,

Καινεα τ' αμφι ανακτα, Δρυαντα τε Πειριθοον τε,

Οπλεα

178. Hier folgt die Beschreibung der Figuren des dritten Feldes. Die Lapithen kämpfen mit den Kentauren, und Ares und Athene sind Zeugen des Streites. Beide Nationen waren uralte Bewohner Thessaliens. Die Lapithen wohnten am Flusse Peneus, der daher auch in der mythischen Geschichte ihr Stamvater ist. Der Wohnsitz der Kentauren waren die Gebirge. Die Letztern erhielten nach Homer und Hesiod später einige Kultur, als die Erstern; daher nennt sie der Jonische Sänger Θηρες oder Φηρες und Θηρες αγριωνυμοι wilde Bergbewohner. Hesiod läßt sie mit Baumstämmen fechten, da die gesitteteren und kultivirteren Lapithen schon ordentliche Waffen haben. Gemeiniglich pflegen die Kentauren als eine Zusammensetzung aus dem menschlichen und Pferdekörper vorgestellt zu werden. Höchstwahrscheinlich wollten die alten Künstler den Begriff von Halbmenschen, wofür die Kentauren damals kaum noch zu halten waren, durch eine Vorstellung von dieser Art versinnlichen. Hesiod weiß von ihrer zusammengesetzten Natur noch nichts. Die Veranlassung zu den Streitigkeiten zwischen den Lapithen und Kentauren war folgende: Pirithoos vollzog die eheliche Verbindung mit Hippodamia, und hatte seine Landsleute die Lapithen und seine Nachbarn die Kentauren zur Hochzeit eingeladen. Vom Wein berauscht, ließen die Letztern sich's einfallen, sich an den Frauenzimmern zu vergreifen. Eurytion war der Urheber dieser Unruhen; daher ergriffen ihn die Lapithen, schleppten ihn fort und schnitten ihm Nase und Ohren ab. Dies erbitterte die Kentauren so sehr, daß sie sich durch einen Krieg zu rächen suchten. Beide Natio-

Beide, die Eber so wohl, als die grauserregenden Löwen.
Drauf auch war das Gefecht von den speerbewehrten Lapithen
Um Peirithoos her, und die Herrscher Käneus und Drüas,

Um

Nationen waren in diesem Kriege sehr tapfer; er zog sich daher auch ziemlich in die Länge. Denn erst als Hippodamia den Polypötes zur Welt brachte, wurden die Kentauren geschlagen, und vom Pelion verjagt, der bis dahin ihr Wohnsitz gewesen war. Die tapfersten Helden beider Nationen, die sich am meisten in diesem Kriege auszeichneten, sind von Hesiod hier namentlich angeführt.

Das Gefecht der Lapithen und Kentauren, als eine wichtige Begebenheit aus der alten mythischen Geschichte Thessaliens, ward häufig von den alten griechischen Künstlern auf Schilden und andern Kunstwerken angebracht. So hatte z. B. der Künstler Mys nach Pausanias I. 28. dasselbe auf einem Schilde der Athene vorgestellt. Die Bildsäule der Göttin selbst, die man von der bei Marathon gemachten Kriegsbeute zu Athen errichtete, war von Phidias. Auch griechische und lateinische Dichter behandelten diesen Gegenstand. So erwähnt Aelian XI. 2. eines solchen Gedichts von Melisander, und die Ovidische Schilderung des Streits der Lapithen und Kentauren Metomorph. XII. 210 ist bekannt genug. M. s. auch Virgils Georg. II, 455. Die Namen der Lapithen und Kentauren, die unser Dichter so bestimmt angiebt, hatten sich durch mündliche Ueberlieferung erhalten. Die verschiedenen Stämme wachten zu sorgfältig für die Erhaltung der wichtigsten, unter ihren Vorfahren vorgefallenen, Begebenheiten, und prägten sich die Namen ihrer vorzüglichsten Stammhelden zu tief ein, als daß sie ganz verloren gehen konnten.

Ὁπλεα τ', Εξαδιον τε, Φαληρον τε, Προλοχον τε
Μοψον τ' Αμπυκιδην, Τιταρησιον, οζον Αρηος,
Θησεα τ' Αιγειδην, επιεικελον αθανατοισιν,
Αργυρεοι, χρυσεια περι χροϊ τευχε' εχοντες,
Κενταυροι δ' ετερωθεν εναντιοι ηγερεθοντο,
Αμφι μεγαν Πετραιον, ιδ' Ασβολον οιωνιστην,
Αρκτον θ' Ουριον τε, μελαγχαιτην τε Μιμαντα,
Και δυο Πευκειδας, Περιμηδεα τε, Δρυαλον τε,

Ar-

183. Die Figuren der Helden ſelbſt waren von Silber, ihre Rüſtung golden. — Die unkultivirten Griechen der damaligen Zeiten, ſo wie alle rohe Völker, glichen den Kindern, die das Bunte lieben. Kein Wunder alſo, daß die alten Künſtler Metalle von verſchiedenen Farben zu einer und derſelben Arbeit verbanden, welches ein gebildeterer Geſchmack ſehr unleidlich finden würde. Wie die Figuren auf der metallenen Oberfläche des Schildes angebracht waren? läßt ſich nicht gewiß beſtimmen. Vielleicht wurden ſie, ihren verſchiedenen Theilen nach, aus den mancherlei Metallen verfertigt, und dann mit kleinen Nägeln oder Nieten an den Schild befeſtigt. Auf dieſe Art läßt ſich's noch am leichteſten begreifen, wie die Figuren aus verſchiedenen Metallen beſtehen konnten. Eben ſo war nach Aeſchylus (Επτα επι Θηβαις v. 513.) auf dem Schilde des Parthenopäos die Vorſtellung einer Sphinx mit Nägeln befeſtigt. Doch läßt es

ſich

Um Hexadios, Hopleus, um Prolocho's und um Faleros,
Ampüx tapferen Sohn, den Titareſier Mopſos,
Und, den Unſterblichen gleich, um Theſeus, Aegeus Erzeugten.
Silbern ſie ſelbſt, und von Gold der Helden ſchützende Rüſtung.
Wider ſie ſtürmte die Schaar der Kentauren daher, um den großen
Held Peträos gedrängt, um Asbolos, kundig der Vögel,
Arktos und Hurios, und den dunkellockigen Mimas.
Um die Peukiden beid', um Drüalos und Perimedes:

ſich auch denken, daß man die auf der Platte des Schildes gebildeten Figuren mit einem Metall überziehen konnte, mit welchem man wollte, um dieſe oder jene Farbe herauszubringen. Mehr hievon ſehe man bei H. Schlichtegroll S. 63. 64.

185. Asbolos war Augur οἰωνιστης; ein Beweis, daß auch ſchon bei den rohen Kentauren der Glaube an dieſe Art der Wahrſagerei, die ſich bei Griechen und Römern ſo lang erhielt, im Gange war. Man beobachtete hiebei den Flug oder das Geſchrei der Vögel, um daraus den Willen der Götter, oder den Erfolg einer Sache zu erforſchen. Dieſe Wahrſagerei hieß bei den Griechen, οἰωνιστικη, und der, welcher ſich damit beſchäftigte, οἰωνοσκοπος oder, wie hier, οἰωνιστης. Die Vögel, deren Geſchrei oder Flug man beobachtete, waren hauptſächlich: der Adler, der Habicht, der Geier, der Falke, der Rabe, die Krähe, die Schwalbe, die Eule, die Taube. Der Flug auf der rechten Seite war glücklich; auf der linken unglücklich.

Αργυρεοι, χρυσεας ελατας εν χερσιν εχοντες.

Και τε συναϊκτην, ὡσει ζωοι περ εοντες,

Εγχεσιν ηδ' ελατης αυτοσχεδον ωριγνωντο·

Εν δ' Αρεος βλοσυροιο ποδωκεες ἑσαν ἱπποι

Χρυσεοι· εν δε και αυτος εναρφορος ειλιος Αρης

Αιχμην εν χειρεσσιν εχων, πρυλεεσσι κελευων,

Αἱματι φοινικοεις, ὡσει ζωος εναριζων,

Διφρῳ εμβεβαως· παρα δε Δειμος τε Φοβος τε

Ἑσαν, ἱεμενοι πολεμον καταδυμεναι ανδρων·

Εν

189. Lapithen und Kentauren waren vom Hefäſtos ſo natürlich vorgeſtellt, als athmeten ſie: In jeder ihrer Bewegungen, in jeder ihrer Mienen ſahe man die Erbitterung, womit ſie gegen einander fochten.

191. Hier wird kein neues Feld beſchrieben, ſondern höchſtwahrſcheinlich die Schilderung des Bisherigen fortgeſetzt. Ares trieb nach der Dichtung Heſiods die ſtreitenden Krieger an; natürlich mußte er daher mit ihnen auch auf einem und demſelben Felde ſein. Eben dies gilt weiter unten auch von Athenen v. 197, die aller Wahrſcheinlichkeit nach ſich gleichfalls mit auf dieſem Felde befand. Auch ſie intereſſirte ſich für das Gefecht, und zwar zum Vortheil der Lapithen.

Ares war den Griechen Symbol der rohen, brutalen, körperlichen Tapferkeit, die ohne Ueberlegung, ohne

Silbern ſie ſelbſt, und von Gold die Tannen in jegliches Händen.
Gleich als athmeten ſie, ſo ſtürmten ſie gegen einander,
Streitend im Nahgefecht mit wilden Speeren und Tannen.
Auch das ſchnelle Geſpann ſtand hier vom erſchrecklichen Ares.
Golden war's; und er ſelbſt der beutebeladne Verderber.
Hielt die Lanz' in der Hand, und beflammte die ſtreitenden Heere,
Roth von Blut, als beraubt' er lebende Krieger der Waffen,
Hoch in den Wagen geſtellt: ihn umſtanden Graun und Entſetzen,
Voll Begier, in die Schlacht der ergrimmten Männer zu eilen.

ohne Kenntniß des Kriegsweſens ſich einzig auf ihre Fauſt verläßt. Als einen ſolchen Krieger finden wir ihn durchaus im Homer geſchildert. Sehr abſtechend iſt dagegen der Charakter Athenens, die ihre Abſicht jederzeit mit Liſt, Klugheit und Verſchlagenheit ausführt. An ſie wenden ſich daher auch die Krieger mit ihrem Gebete, ſo oft ſie einen tapfern, aber zugleich auch klugen und liſtigen Streich vollführen wollen.

195. Graun δειμος und Entſetzen φοβος. Kinder des Ares, (M. ſ. Heſ. Theog. v 933) begleiteten, nach der Vorſtellung der alten Dichter, ihren Vater jedesmal in's Gefecht. Gewöhnlich ſpannten ſie auch ſeinen Streitwagen an, und lenkten ihn während des Streites. Nach Heſiod nahmen ſie hier ſo lebhaften Antheil am Gefecht, daß ſie vor Begierde brannten, vom Streitwagen herabzuſpringen und ſich unter die kämpfenden Schaaren zu ſtürzen.

Εν δε Διος θυγατηρ Αγελειη Τριτογενεια,

Τη ικελη, ωσει τε μαχην εθελουσα κορυσσειν,

Εγχος εχουσ' εν χερσι, χρυσειην τε τρυφαλειαν,

Αιγιδα τ' αμφ' ωμοις· επι δ' ωχετο φυλοπιν αινην.

Εν δ' ην αθανατων ιερος χορος· εν δ' αρα μεσσω

Ιμερσεν κιθαριζεν Λητους και Διος υιος

Χρυ-

---

197. Zeus war Vater der Pallas Athene; eine philoſophiſche Idee, um die höchſte göttliche Weisheit in den Kosmogonien auszudrükken. Außerdem aber war ſie auch Symbol der Tapferkeit, die durch Klugheit geleitet wird. Als Kriegsgöttin war ſie gewafnet, ſo oft ſie in's Treffen ging. In der einen Hand hielt ſie den Speer und in der andern den Schild ihres Vaters, die unzerſtörbare Aegide. Zuweilen warf ſie dieſe Aegide auch über die Schultern. Beim Schütteln der Aegide ward der Feind von Schrekken, Furcht und Verzweiflung ergriffen, ihre Lieblinge hingegen fühlten ſich von neuem Muth befeuert. Ihr goldner Helm war mit Bukkeln bedeckt und vier Mähnenbüſche wallten von ihm herab. Als Symbol der Klugheit hat Athene das Beiwort Tritogeneia, (τριτογενεια) entweder vom alten äoliſchen Worte τριτω (das Haupt) weil ſie aus Zeus Haupt entſprungen war; oder vom See Triton in Lybien, wo ſie verehrt wurde. M. ſ. Hermann's Handb. der Mythol. I. 136. Uebrigens war die Abſicht, warum Heſiod den Kriegsgott und Pallas Athenen den Streit der Lapithen und Kentauren beiwohnen läßt, vielleicht folgende. Schon oben ſchilderte der Dichter die Lapithen, indem er ſie mit eigentlichen Waffen in

Auch die Tochter von Zeus, die Siegerinn Tritogenia,
Sahe man, wie bemüht, das Gewühl noch mehr zu empören;
Eine Lanz' in der Hand und den goldnen Helm auf dem Haupte,
Und die Aegid' um die Bruſt, umſchritt den tobenden Kampf ſie.
Drauf war ein heiliger Chor von Unſterblichen auch: in der Mitte.
Lockte ſüßes Getön des Kroniden Sohn und der Leto

in den Streit gehn ließ, als gebildeter und aufgeklärter als die Kentauren, die noch, der ganz rohen Natur getreu, mit unbehauenen Baumſtämmen fochten. Um nun die rohe Brutalität, womit die Letztern kämpften, von der klügeren, mehr auf Kriegskunde ſich gründenden, Taferkeit der Lapithen zu unterſchieden; läßt er jene vom Ares befeurt, dieſe aber von Athenen geleitet werden. Man. ſ. H. Schlichtegroll S 66. 67.

201. Hier beginnt die Beſchreibung des vierten Feldes. Jetzt iſt die Scene nicht mehr kriegeriſch, ſondern auf die Bilder des Schreckens folgt die Schilderung der geſelligen Freude Föbos Apollon ſchlägt die Harfe. Die Unſterblichen haben ihn umringt und die Muſen ſingen ein Tanzlied.

202. Apoll, ſchon den Pelasgern bekannt, war Symbol der Sonne. Die Sonnenſtralen dachte man ſich als abgeſchoſſene Pfeile, und den Apoll daher als Bogenſchützen. Außerdem aber war er auch der Gott der Wahrſagung und Prophezeihung. Aus dieſem Begriffe entſtanden wieder mehrere andre. Den älteſten Griechen war Begeiſterung, Prophezeihung und Dichtkunſt einerlei, denn zu allem bediente man ſich der Verſe. Da nun auch die beiden verſchwiſterten Künſte, Poeſie und Muſik, in den früheſten Zeiten ſtets vereinigt waren, ſo ſieht man leicht, wie der Gott der Wahrſagung, auch Gott

Χρυσειη Φορμιγγι· θεων δ' εδος αγνυτ' Ολυμπος.

Εν δ' αγορη, περι δ' ολβος απειριτος εσεφανωτο

Αθηναιων. Εν αγωνι θεαι δ' εξηρχον αοιδης

Μουσαι Πιεριδες, λιγυ μελπομεναις εικυιαι.

Εν δε λιμην ευορμος αμαιμακετοιο θαλασσης

Κυ-

Gott der Poeſie und Tonkunſt werden mußte. Er iſt daher der Tafelſänger der Götter und ſpielt und ſingt in ihren Verſammlungen. Man ſ. Hermann's Myth. I. 274.

203. Vom Olymp findet man im griechiſchen Alterthum zweierlei Vorſtellungen. Er iſt ein hoher Berg in Theſſalien, dem itzigen Janiah, und heißt heut zu Tage Lacha. Auf ihn verlegten die vorhomeriſchen Dichter den Sitz ihrer Götter; denn daß die Götter auf Bergen wohnten, war in den älteſten Zeiten die herrſchende Idee ſo wol der Morgenländer, als beſonders auch der Griechen. Auch Homer läßt ſeine Götter den Olymp bewohnen. Nach einer zweiten Vorſtellung aber, die man gleichfalls im Homer trift, iſt der Olymp ein Pallaſt, worin Zeus nebſt ſeinem ganzen Götterſtaate ſeine beſtändige Wohnung hat. Mit der Zeit ſchmückten die Dichter dieſe Idee noch weiter aus und modelten die Palläſte der Götter nach der Bauart der alten fürſtlichen Heldenwohnungen. Mehr hievon ſehe man in H. Hermann's Mythol. I. 16. 17.

Hier verſteht Heſiod unter dem Olymp, der von Apollons Muſik ertönte, höchſtwahrſcheinlich nur den Berg, nicht aber einen Götterpallaſt über den Wolken. Das Ertönen des Bergs konnte vom Künſtler nicht dar-

Aus der goldenen Harfe, daß laut erscholl der Olümpos.
Auch Gewühl war darauf, und es kränzt' ein un-
endlicher Lichtglanz
Die Unsterblichen rings, und Göttinnen sangen zum
Reigen,
Die Pierischen Musen, melodischen Sängern nicht
ungleich.
Drauf ein Hafen zum Schutz vor dem ungebändigten
Meere,

dargestellt werden. Der Dichter will damit nur so viel sagen: Apoll und die Musen waren so natürlich gearbeitet, daß man sie singen zu hören glaubte. Er schildert als Dichter, nicht blos, was er sah, sondern was er auch durch die übrigen Sinne zu empfinden glaubte.

206. Die Musen sind nichts anders, als personificirte Seelenkräfte. Die Idee davon stammt ursprünglich aus Pierien, wo Orpheus unter einem für die damaligen Zeiten sehr aufgeklärten Völkerstamme der Thrazier lebte. Orpheus brachte seine Religion und Kultur nach Attika und Böotien; daher kam es, daß Hesiod den Wohnsitz der Musen auf den Helikon, einen der Böotischen Berge, verlegte. Von ihrem ursprünglichen Vaterlande Pierien heißen sie Pieriden. Ihre Lieblingsbeschäftigung ist Gesang, und der Inhalt ihrer Lieder das Lob der Götter, der Ursprung und die Geschlechte derselben nebst ihren Thaten, das Gegenwärtige, Vergangene und Zukünftige, Moral und Gesetze.

207. Schilderung des fünften Feldes. Ein ruhiger Hafen mit sanftwogender Flut wird von mehreren Delphinen durchtaumelt, die sich Fische zur Nahrung haschen. Zweie davon zeichnen sich vorzüglich durch Gestalt und Farbe aus. Sie sind von Silber gebildet, schnauben aus den Wellen empor, und freun sich, die zappelnden Fische zu verzehren. Ein Fischer hält das Netz und scheint es auswerfen zu wollen.

Κυκλοτερης ετετυκτο πάνεφθε κασσιτεροιο,

Κλυζομενῳ ικελος· πολλοι γε μεν αμμεσον αυτε

Δελφινες τη και τη εδυνεον ιχθυαοντες,

Νηχομενοις ικελοι· δοιοι δ' αναφυσιοωντες

Αργυρεοι δελφινες εθοινων ελλοπας ιχθυς.

Των υπο χαλκειοι τρεον ιχθυες· αυταρ επ' ακλαις

Ἡστο ανηρ αλιευς δεδοκημενος· εισχε δε χερσιν

Ιχθυσιν αμφιβληστρον, απορριψοντι εοικως.

Εν δ' ην νυκομε Δαναης τεκος ἱπποτα Περσευς,

Out,

---

208. Der Künſtler wählte zur Darſtellung des Hafens das Zinn, um der Farbe des Schaums deſto näher zu kommen, Das Wogen der Flut war nur ſanft und ein Beweis der Ruhe, die nun durch die Delphinen zuweilen unterbrochen wurde.

212. Die Delphinen verfolgten zuerſt die Fiſche in die Tiefe und hielten daher den Othem zurück. Nachdem ſie ſich aber ihrer Beute bemächtigt hatten, ſchnoben ſie athmend wieder über die Fluten empor und verzehrten dieſelbe. Man ſ. Plinius h. n. IX. 8. Cum fame conciti fugientem in vada ima perſecuti piſcem diutius ſpiritum continuere, ut arcu emiſſi ad reſpirandum emicant, raptaque praeda in aëre veſcuntur.

213. Auch der Fiſcher, der am Geſtade den Fiſchen auflauerte, war vom göttlichen Künſtler ſo geſchickt gebil-

det,

Ringsumher von dem Gott aus geläutertem Zinn geformet,
Glich der wogenden Flut: der Delphinen viele durchrauſchten
Hierhin und dorthin das Meer, um Fiſch' aus den Wellen zu haſchen,
Schwimmenden gleich, und zween der Delphinen, von Silber gebildet,
Schnoben empor, ſich am Mal der ſtummen Fiſche zu laben.
Aengſtlich zappelten dieſ', aus Erz geformt; doch am Ufer
Saß ein fiſchender Mann auf der Lauer da, in den Händen
Haltend das Netz, als ob er es auszuwerfen bemüht ſei.
Drauf war auch Danae's Sohn, der Gelockten, der Reiſige Perſeus,

Wel-

---

det, daß man ſo gleich ſein Vorhaben errathen konnte.

216. Sechſtes Feld. Perſeus hat die eine der Gorgonen, die ſterblich war, getödtet, und trägt ihren Kopf in einem ledernen Beutel auf dem Rücken. Die Schweſtern der Ermordeten verfolgen ihn, aber wegen des wunderthätigen Helms auf ſeinem Haupte, den er von Ais erhielt, iſt er unſichtbar. Uebrigens iſt er geflügelt; denn Hermes hat ihm zu ſeiner großen Unternehmung wider die Gorgonen ſeine geflügelten Sohlen geliehen.

Danae, die Tochter des Akriſius, war ſehr ſchön. Zeus verliebte ſich daher in ſie, und die Frucht ſeiner Liebe war Perſeus. Wegen ſeiner Geſchicklichkeit in der Kunſt Pferde zu regieren, führt Perſeus den Beinamen ἱππότης der Reiſige. Die Flügel an ſeinen Füßen

Ουτ' αρ' επιψαυων σακεος ποσιν, ειθ' ἑκας αυτε
Θαυμα μεγα φρασσαιθ'· επει ειδαμη εσηρικτο.
Τως γαρ μιν παλαμαις τευξε κλυτος Αμφιγυηεις
Χρυσεον· αμφι δε ποσσιν εχε πτεροεντα πεδιλα·
Ωμοισιν δε μιν αμφι μελανδετον αορ εκειτο
Χαλκεον εκ τελαμωνος· ὁ δ' ὡς τε νοημ' εποτατο.
Παν δε μεταφρενον εσχε καρη δεινοιο πελωρε
Γοργυς· αμφι δε μιν κιβισις δεε, θαυμα ιδεσθαι,

Αργυ-

ßen ſind nichts weiter, als Symbol der Geſchwindigkeit. Der Helm des Ais iſt Bilderſprache, um die Idee auszudrücken, daß etwas dem Auge entrückt ſei.

217. Perſeus war auf dem Schilde des Herakles ſo gebildet, daß er mit ſeinen Füßen die Fläche deſſelben nicht berührte. Die Füße des Helden waren daher ganz frei, etwas über die Oberfläche der Platte erhaben. Dieſe Art Arbeit nennen wir Hautrelief (Hocherhoben) — Weil ſie in den damaligen Zeiten noch ein großes Meiſterſtück war; ſo macht der Dichter beſonders aufmerkſam darauf. Daher der Zuſatz: Wunderbar es zu ſagen! Zwar hat e Hefäſtos den ganzen Schild verfertigt; allein dieſe Figur war mit beſonderm Fleiß, mit vorzüglicher Geſchicklichkeit von ihm gearbeitet worden. Die Erklärung des Scholiaſten Diakonos, der auch Robinſon folgt, findet daher bei dieſer Stelle nicht ſtatt. Er ſagt: ὅτω γαρ ὁ τιχνιτης αυτον κατεσκευασεν, ὡς δοκειν μη ειναι επι τινος. „Der Künſtler bildete den Perſeus ſo,

Welcher den Schild mit dem Fuß nicht berührte, noch von ihm entfernt war,
Wunderbar es zu ſagen; denn nirgend hing er befeſtigt.
Alſo formt' ihn die Hand des berühmten Bildners Hefäſtos
Schön von Golde: die Füß' umſchloſſen geflügelte Sohlen.
Doch um die Schultern hing ihm das Schwerdt mit ſchwärzlichem Hefte
An dem ehrnen Gehenk, und ſein Flug war der Flug des Gedanken.
Ganz bedeckt ihm das Haupt der entſetzlichen Gorgo den Rükken,
Das ein Beutel ringsum umſchloß, ein Wunder dem Auge!

Sil-

ſo, daß es ſchien, als ob er nirgendwo feſtſtünde." Es ſchien nicht blos ſo, ſondern die Füße dieſer Figur ſprangen wirklich aus der Oberfläche der Platte hervor.

124. Die Gorgonen waren nach der Mythologie Töchter des Phorcys und ſeiner Schweſter Ceto. Die beiden erſten, Stheno und Euryale waren unſterblich; die letztere, Meduſa, aber ſterblich. Perſeus ſchlug der Meduſa den Kopf ab, ſteckte ihn in einen Beutel und trug ihn mit ſich fort. Der Mythos von den Gorgonen gehört unter die älteſten, dunkelſten und unerklärlichſten. Sie wohnten im Ocean in der äußerſten Weltgegend, alſo auf einer Inſel des Atlantiſchen Meers. Dies hat ſeinen Grund darin, daß die älteſten Dichter alle wunderbaren Vorfälle und Ungeheuer in die damals noch unbekannten Länder, ſo wie auch in die Nachbarſchaft der Nacht und in die unterirdiſchen Gegenden verſetzten. Vielleicht können auch Schiffernachrichten einigen Einfluß darauf gehabt haben. Man ſehe des verehrungswür-

Αργυρεη, θυσανοι δε κατηωρευντο φαεινοι
Χρυσειοι· δεινη δε περι κροταφοισιν ανακτος
Κειτ' Αϊδος κυνεη νυκτος ζοφον αινον εχȣσα.
Αυτος δε σπευδοντι και ερριγοντι εοικως
Περσευς Δαναϊδης ετιταινετο· ται δε μετ' αυτον
Γοργονες απλητοι τε και ȣ φαται ερρωοντο,

Ἱε-

würdigen Herrn Hofraths Heyne Comment. de Theog. Hesiod. 142. und Anmerkungen zu Apollodor II. 4. 2. S. 298.

Perseus trägt das Haupt der Medusa auf dem Rücken, weil es nach den mythischen Sagen die Kraft hatte, jeden, der es ansah, zu versteinern. Vielleicht hatte dieser Mythos seinen Grund in irgend einem gebirgichten, oder felsichten Striche Afrika's, wo alles ein versteinertes Ansehn hatte. Vielleicht gründete er sich auch auf eine Gegend voll schrecklicher Ungeheuer, bei deren Anblick man so sehr außer sich kam, daß man gleichsam versteinert da stand. Man s. Melmanns dissert. de mutatis formis S. 33.

126. Die beiden Gorgonen, Stheno und Euryale, verfolgen den Perseus, um den Tod ihrer ermordeten Schwester Medusa an ihm zu rächen; allein durch den Helm des Ais ihren Augen entrückt, entgeht er ihrer Rache.

228. Perseus flieht vor den Gorgonen und scheint mitten im Fluge vor Schrecken zu erstarren. Alles dies war auf dem Schilde so natürlich vorgestellt, daß man das Grauen in jeder Miene, in jeder Bewegung des Helden, bemerken konnte. — Das Medusenhaupt sahe man nicht; denn es steckte in der ledernen Tasche, womit der ganze Rük-

Silbern war er; doch von Gold entwallten der gländen Quäſte
Mancherlei ihm und dicht ſchmiegt' um die Schläfe des Herſchers,
Als Helm ſich voll Graus, von Nachtgewölke verdunkelt.
Gleich als flög' er davon und ſtarrt' im Fluge vor Schrekken,
Eilte Perſeus hinweg und ihm ſtürzten nach die Gorgonen,
Jedem unnahbar ſie, und voll unausſprechlichen Grauſes,

Ihn

Rükken des Perſeus bedeckt war. — Sonderbar iſt es übrigens, daß der Held, den der Helm des Ais nicht nur für die Gorgonen, ſondern für jeden unſichtbar machte, hier doch als ſichtbar geſchildert wird.

230. Ueber die Geſtalt der Gorgonen finden wir bei den Alten eben ſo wenig etwas Beſtimmtes, als über andre ſie betreffende Punkte. Nur darin vereinigen ſich die Erzählungen von ihnen, daß ſie von ſehr gräslichem Anſehn waren. Ihre Haare waren mit Schlangen durchflochten; auch machten Schlangen, die ihre Köpfe in die Höhe ſtreckten, mit den Zungen ſchlugen und die Zähne wetzten, ihren Gurt aus. Außerdem hatten ſie nach Apollodor II. 4. auch noch eherne Hände und goldene Flügel. Uebrigens ſcheint man ſich doch ihre Körper als menſchenähnlich vorgeſtellt zu haben. — Daß ſie mit Schlangen gegürtet waren, iſt Dichterſprache. Man gab den Gürteln im Alterthum die Geſtalt der Schlangen; daraus entſtanden durch die Schilderungen der Dichter denn eigentliche Schlangen. Der Meduſenkopf, der im Alterthum ſehr häufig auf Heldenſchilden vorkommt, ward immer ſehr gräslich verzieret, und ſchauderhaft vorgeſtellt. Doch in der Periode der

ſchö-

Ἱεμενοι μαπτεειν· επι δε χλωρε αδαμαντος
Βαινεσκον ιαχεσκε σακος μεγαλω ορυμαγδω,
Οξεα και λιγεως· επι δε ζωνησι δρακοντε
Δοιω απηωρειντ', επικυρτωοντε καρηνα.
Λιχμαζον δ' αρα τωγε· μενει δ' εχαρασσον οδοιλας,
Αγριε δερκομενω.

Επι δε δαινοισι καρηνοις
Γοργειοις εδονειτο μεγας Φοβος· οι δ' υπερ αυτεων
Αν-

---

schönen Kunst, wo man allen widrigen Vorstellungen des Schrekkenden so viel als möglich, zu nehmen suchte; ward auch der Meduſenkopf als Ideal eines schönen weiblichen Gesichts mit dem Ausdruck des Sterbens dargestellt.

231. Hier schildert der Dichter abermals mehr, als der Künstler ausdrücken konnte.

235. Das Wetzen der Zähne ist hier von andern wilden Thieren auf die Schlangen übergetragen, um ihre Wuth auszudrükken.

236. Επι δε. Schilderung des siebenten Feldes oberhalb des Sechsten. Der Abwechselung wegen gebraucht der Dichter hier nicht den gewöhnlichen Uebergang „δ' „ (drauf war.) Eine Stadt wird belagert. Vor der Stadt sind die angreifenden Feinde und die vertheidigenden Bürger im Gefecht begriffen. Auf der Mauer und den Thürmen der Stadt jammern die Weiber und zerreißen sich die Wangen. Die Greiße drängen sich in den Thoren

Ihn zu erhaſchen bemüht, und ſo wie auf dem bläſlichen Stal ſie
Wandelten, rauſchte der Schild um ſie her mit hellem Geraſſel,
Laut und gellenden Tons, und von ihren Gurten herunter
Wanden der Drachen ſich zween mit krummgebogenen Häuptern.
Beide züngelten ſie und wetzten voll Grimmes die Zähne,
Wildumſchauenden Blicks.
Doch über den ſchrecklichen Häuptern
Tobte Getümmel des Grauns den Gorgonen; denn über denſelben
Glüh-

---

ren der Stadt und flehen zu den Göttern. Um die Streitenden her ſind die Keren, (die Schickſale des Todes) die ſich am Blute der Gefallenen ſättigen. Neben ihnen die Parzen, die um einen Mann ſich kämpfen, und wütend ihre Arme gegen einander ausſtrecken. Endlich erblickt man hier auch noch die Todesnacht, ein abgebleichtes Weib, mit geſchwollenen Knieen und krallichten Händen. Dieſe ſämtlichen Figuren ſtanden höchſtwahrſcheinlich auf einem Felde und verſinnlichten die Idee: vielen der Streitenden war der Tod beſchieden, allein der eine ſollt' auf dieſe Art erliegen, der andere auf jene. — Auch Homer mahlt uns in der Beſchreibung des Achilleiſchen Schildes eine belagerte Stadt. Man. ſ. Il. XVIII. v. 509-541. Hier läßt der Feind den Belagerten die Wahl, ob ſie lieber ihre Stadt verwüſtet ſehn, oder die Hälfte ihres Vermögens hergeben wollen. Die Bürger verweigern das Letztere, und ſchon hat ein Haufe von ihnen die Thore verlaſſen, um ſich dem Feinde entgegen zu ſtellen. Weiber und Kinder wachen indeß auf den Mauern. Jetzt ſuchen die

Ανδρες εμαρναθην, πολεμηϊα τευχε' εχοντες.

Τοι μεν απο σφετερης πολιος, σφετερων τε τοκηων

Λοιγον αμυνοντες· τοι δε πραθεειν μεμαωτες.

Πολλοι μεν κειατο, πλεονες δ' ετι δηριν εχοντες

Μαρναν'· αι δε γυναικες εϋδμητων επι πυργων

Χαλκεον οξυ βοων, κατα δ' εδρυπτοντο παρειας,

Ζωηϊσιν ικελαι, εργα κλυτα Ηφαιστοιο.

Ar-

Belagerer, Ares und Athene an ihrer Spitze, die Heerden der Stadt (die vielleicht aus einem vom Kriegsgetümmel entfernten Thore ausgetrieben wurden) im Hinterhalt zu überfallen. Die Heerden kommen heran, zwei Hirten auf ihren Flöten blasend hinter sich. Plötzlich überfällt sie der Feind und ermordet Heerde und Hirten. Das Geschrei der Sterbenden, mit dem Gebrüll der Stiere vereinigt, zieht die Bürger von den Thoren der Stadt herbei, und nun kommt es an einem Flusse zu einem förmlichen Treffen. Auch hier wandeln Eris, der Dämon des Schlachtgetümmels Κυδοιμος und die Parce des Todes Κηρ durch die Glieder der Kämpfenden.

241. Viele von beiden Heeren waren schon den Tod der Helden gestorben; aber bei weitem der größere Hause verfolgte die Schlacht. Die Erwürgten lagen auf den blutigen Boden hingestreckt, und vermehrten das Grauenvolle der Scene.

242. Die Weiber standen auf den Thürmen der Mauern und waren Zeugen des schrecklichen Schauspiels. Eben so

läßt

Glühten Männer im Kampf mit kriegriſchen Waffen bewehret.
Dieſe, den Untergang von der Vaterſtadt und den Aeltern
Abzuwehren bemüht, und jen' erhitzt zur Verwüſtung.
Viele ſchon würgte das Schwerdt, doch mehrere, heftigen Grimmes,
Wüteten noch, und herab von den feſtgebaueten Thürmen
Schrien die Weiber mit ehrnem Geſchrei, und zerfleiſchten die Wangen,
Gleich als athmeten ſie; ein Werk des berühmten Heſäſtos.

läßt auch Homer die Trojanerinnen von den Mauern des belagerten Ilium in das Schlachtfeld hinabſehn.

244. Auch dieſe Scene war vom göttlichen Kunſtler der Natur ſo nahe gebracht, daß man den Heſäſtos nicht verkennen konnte. Sehr charakteriſtiſch läßt der Dichter hier die Weiber ihre Empfindungen durch Geſchrei und Zerfleiſchung ihrer Wangen an den Tag legen, während die betagteren Greiſe, die ihren Arm zu ſchwach fühlen, um ihn für Vaterland und Kinder zu gebrauchen, ſich ängſtlich im Thore umherdrängen und zu den Göttern um Erhaltung der Ihrigen emporflehn. Zum Thore hinauszugehn wagen ſie nicht mehr; doch wollen ſie gern ſo nah als möglich Zeugen vom Schickſal der Ihrigen ſein. Ich leſe hier v. 246. ἐντοσθε πυλάων ſtatt des gewöhnlichen ἐκτοσθε, weil beides gar leicht mit einander verwechſelt werden konnte, und das Erſtere einen weit bequemeren und dem Ganzen angemeſſenern Sinn giebt. Auch Herr Voß überſetzt dieſe Stelle:

Doch die bejahrteren Greiſe, die ſchon das Alter entkräftet,
Ginaen gedrängt in den Thoren der Stadt —
Muſenalmanach von Voß für 1790. S. 13.

248.

Ανδρες δ' οι πρεσβηες εσαν, γηρας τε μεμαρπον,
Αθροοι εκτοθεν πυλεων εσαν, αν δε θεοισι
Χειρας εχον μακαρεσσι, περι σφετεροισι τεκεσσι
Δειδιοτες· τοι δ' αυτε μαχην εχον, αι δεμετ' αυτως
Κηρες κυανεαι, λευκως αραβευσαι οδοντας,
Δεινωποι, βλοσυροι τε, δαφοινοι τ' απληστοι τε
Δηριν εχον περι πιπτοντων· πασαι δ' αρ' ιεντο

Kes-

---

248. So ängstlich die Greise für die Erhaltung ihrer Kinder zu den Göttern flehen, so tapfer setzen diese den Kampf fort. Sie kennen keine Furcht; der Tod für ihre Vaterstadt ist ihnen willkommen, wenn sie dazu bestimmt sind. Hinter ihnen stehen die Keren von gräßlichem Ansehn und streiten sich um die Fallenden, an deren Blute sie sich sättigen.

Die Keren handeln hier ganz, wie der rohe, brutale Krieger mit die Besiegten zu verfahren pflegt. Sie schlagen ihre Klauen in die gefallenen Opfer des Todes und laben sich an ihrem Blute. So freut sich der Barbar, aus dem Schädel seines erschlagenen Feindes zu trinken und ist wol unmenschlich genug, sich Glieder des Gefallenen zum Schmause zu braten. Arma antiqua manus, ungues dentesque fuere, sagt Lukrez (de rerum nat. I. 5.) und die Geschichte bestätigt seine Behauptung. Leider gab das verbiendete Paris noch vor kurzem Beweise, daß diese Barbarei, der man kaum die Menschheit für fähig halten sollte, noch nicht ganz, selbst aus der für gesittet gehaltenen, Welt verschwunden ist. — Der Tartaros liegt nach Hesiod und Homer

so

Doch die Greiſe der Stadt, die das Alter der Kräfte beraubte,
Drängeten ſich in den Thoren voll Angſt, zu den ſeligen Göttern
Hebend die Hände; denn ach! für das Leben der theuren Erzeugten
Zitterten ſie; doch voll Muths verfolgten jene das Treffen.
Finſtere Keren indeß mit den weißen Zähnen knirſchend
Gräslichen Blicks, und entſetzlich, mit Blut beſprützt und unnahbar,
Zankten um Fallende ſich; denn es wollte jede derſelben

ſo tief in der Erde, als die Erde vom Himmel entfernt iſt. Jeder von dieſen beiden Räumen aber iſt ſo beträchtlich, daß ein fallender Amboß zehn Tage und zehn Nächte brauchen würde, um hindurchzukommen Er iſt mit eiſernen Mauern umgeben, hat eiſerne Thore und einen eiſernen Fußboden. Die dickſte Finſterniß ruhet auf ihm; denn nie durchdringt ihn der Strahl der allerleuchtenden Sonne. Vor dem Tartaros erhebt ſich der ſchaudervolle Pallaſt der Nacht. Auch die Wohnung des Schlafs und des Todes ſind nicht weit von hier. Da kein Sonnenſtrahl den Tartaros erreicht, ſo muß es hier natürlich äußerſt kalt, öde und grausvoll ſein. Man ſ. Heſiod's Theog. 720-806. und Homer's Ilias VIII. 13-16. XIV. 203. 204. Der Pallaſt des Hades und der Perſefone, im Vordergrunde, wird vom Kerberos bewacht. Dies iſt bloßes Dichterbild, von der Sitte des Heldenzeitalters abgeleitet. In jener Periode nämlich hatte man zu beiden Seiten des Eingangs in die Palläſte der Großen große metallene Hunde zum Zierrath liegen. Man ſ. Hermanns Myth. I. 405.

Λίμα μελαν πιεειν· ὁν δε πρωτον μεμαποιεν

Κειμενον η πιπτοντα νεωτατον, αμφι μεν αυτω

Βαλλ' ονυχας μεγαλως· ψυχη δ' αϊδος δε κατεῖεν

Ταρταρον ες κρυοεν θ'. Αἱ δε φρενας ευτ' αρεσανθο

Αἱματος ανδρομεω, τον μεν ξιπτασκον οπισσω

Αψ δ' ὁμαδον και μωλον εθυνεον αυτις ιωσαν.

Κλωθω και Λαχεσις σφιν εφεσσαντην· ἡ μεν ὑφησ-
σων,

Ατροπος, ὁτι πολεν μεγαλη θεος, αλλα και εμ-
πης·

Των γε μεν αλλαων προφερης τ' ην, πρεσβυτα-
τη τε.

Πασαι δ' αμφ' ἑνι φωτι μαχην δριμειαν εθεντο·

Δεινα δ' ες αλληλας δρακον ομμασι θυμηνασαι·

Εν δ' ονυχας χειρας τε θρασειας ισωσαντο.

Παρ

---

258. Auch die drei Mören (Parzen) ſtreiten ſich hier voll Erbitterung um einen Helden. Sie ſind nicht einig, ob er noch länger leben, oder ob er ſterben ſoll. Gütliche Beilegung des Streits iſt nicht zu hoffen; daher ſchreiten ſie zu Thätigkeiten — Die Mören ſind, nach der älteſten Genealogie, Töchter der Nacht. Sie ſpinnen dem Menſchen bei der Geburt ſein Schickſal zu, und weben Glück und Unglück in den Faden ſeines Lebens ein. Auf ſie kommt es an, ob ſie den Lebensfaden des

Trinken das ſchwarze Blut. Wen drum zuerſt ſie erhaſchte;
Liegend, oder erſt jetzt von der Wunde fallend, um ſolchen
Schlug ſie die mächtigen Klaun; ſchnell fuhr die Seele zu Ais
Dann, in des Tataros Graus: und, war ihr Herz nun geſättigt
Mit des Gefallenen Blut; ſo warf zurück ſie den Leichnam,
Um durch der Feldſchlacht Lerm und Getümmel von neuem zu toben.
Klotho und Lacheſis war nicht fern, und, ein weniges kleiner,
Atropos: groß war ſie nicht, die Unſterbliche, aber nicht minder
War von den Uebrigen ſie die erhabenſte, älteſte Göttin.
Alle befehdeten ſich um einen Mann voll Erbittrung,
Schoſſen erſchreckliche Blick' auf ſich aus den funkelnden Augen,
Und bekämpften mit Klann und erhobnen Armen einander,

des armen Sterblichen noch länger ſpinnen, oder ob ſie ihn zerreißen wollen. Daher ſtehen ſie auch in den Schlachten den Keren zur Seite. Die Keren zanken ſich um die Fallenden, weil ſie begierig ſind, ſich mit ihrem Blute zu ſättigen. Die Mören ſtreiten um einen und eben denſelben Helden, ob ſein Lebensfaden noch länger geſponnen, oder abgeriſſen werden müſſe. Auch ſie ſind, nach der rohen barbariſchen Art zu ſtreiten, vom Dichter geſchildert. Ihre Waffen ſind Nägel und Fäuſte, und ihr Recht das Recht des Stärkeren. Atropos iſt an Geſtalt die Kleinſte unter den Mören, dem ohngeachtet aber die älteſte und ehrwürdigſte Göttin.

264.

Παρδ' Αχλυς εἰσηκει επισμυγερη τε και αινη,
Χλωρη, αυσαλεη, λιμῳ καταπεπτηυια,
Γυνοπαχης· μακροι δ' ονυχες χειρεσσιν ὑπησαν·
Της εκ μεν ῥινων μυξαι ῥεον, εκ δε παρειων
Αἱμ' απελειβετ' εραζ· ἡ δ' απλητον σεσαρυια
Εἰσηκει, πολλη δε κονις κατενηνοθεν ωμους,
Δακρυσι μυδαλεη.

Παρα

---

264 Neben den Mören ſchleicht die Todesnacht (Αχλυς,) die uns der Dichter in einer ſehr ekelhaften und gräslichen Geſtalt vor Augen ſtellt. Das Bild derſelben ſcheint von zwei Sterbenden abgezogen zu ſein, wovon der Eine vor Hunger — vielleicht in einer belagerten Veſte — der Andre auf dem Kampfplatz ſtarb. Daher erſcheint ſie bleich, ausgemergelt, zuſammengedörrt, mit geſchwollenen Beinen, wie Unglückliche, die der Hunger aufreibt. An den Fingern hat ſie lange Nägel, ihre Naſe trieft von Wuſt und aus ihrem zerfleiſchten Wangen fließt das Blut. Vor Schmerz fläſcht ſie die Zähne; dicker Staub bedeckt ihre Schultern, ſie iſt ganz mit Thränen bedeckt.

265. Das Ekelhafte dieſer Schilderung darf uns nicht befremden. Man hatte in dem Zeitalter, wo der Verfaſſer derſelben lebte, vom Anſtändigen und Schicklichen faſt noch gar keine Begriffe. Daher blieb man bei Schilderungen und Gemälden der Natur ſo ſehr getreu, daß man auch diejenigen Theile und Züge derſelben dem Auge blos ſtellete, über welche ein gebildeterer

Ge-

Dicht bei ihnen auch stand voll Graus die Düstre des Todes,
Traurig und bleich und verdorrt und kraftlos wankend vor Hunger,
Ihre Knieen voll Schwulst und lange Klaun an den Händen.
Wust entfloß ihr der Nas' und herab von den gräslichen Wangen
Rieselte Blut auf die Erd', und unnahbar flätschend die Zähne,
Stand sie da, bedeckt mit vielem Staube die Schultern,
Und von Thränen umströmt.

Geschmack gern den Schleier wirft. Die Verstöße gegen das Schickliche, welcher wir in diesem Gedichte mehrere antreffen, zeugen für das hohe Alterthum desselben. Homer scheint schon mehr Rücksicht auf Schicklichkeit und Delikatesse zu nehmen. Der Grund davon liegt indeß vielleicht nicht so wol in der größeren Zeitentfernung, worin der Jonische Barde und der Sänger des Herakliischen Schildes von einander lebten, als in der größeren oder geringeren damaligen Kultur ihres Vaterlandes. Denn bekanntlich war die Kultur der verschiedenen griechischen Staaten sich nicht zu allen Zeiten gleich, sondern äußerst verschieden.

270. Παρα δ' ευπυργος — Hier beginnt abermals die Schilderung eines neuen Feldes, ohne die gewöhnliche Bezeichnung εν δ' ην — Die Vorstellungen dieses achten Feldes sind folgende; in einer friedlichen Stadt mit sieben Thoren war ein hochzeitlicher Aufzug. Unter dem Gesange des Brautlieds und beim Glanze der leuchtenden Fakkeln führte man auf einem Wagen dem Bräutigam die Braut zu. Fröliche Chöre folgten dem Zuge. Ringsum tanzten Jünglinge und Jungfrauen. Noch andere sprengten außerhalb der Mauern mit Rossen

Παρα δ' ευπυργος πολις ανδρων·

Χρυσειαι δε μιν ειχον υπερθυριοις αραρυιαι

Επτα πυλαι. τοι δ' ανδρες εν αγλαϊαις τε χοροις τε

Τερψιν εχον. τοι μεν γαρ εϋσσωτρα επ' απηνης

Ηγοντ' ανδρι γυναικα, πολυς δ' υμεναιος ορωρει.

Τηλε δ' απ' αιθομενων δαϊδων σελας ειλυφαζε

Χερσιν ενι δμωων. ται δ' αγλαϊη τεθαλυιαι

Προθ' ειλιον, τοισιν δε χοροι παιζοντες ἑποντο.

Τοι

---

sen daher als Wütende; — alles Zeichen des Friedens, der die Stadt beglückte.

272. Die Ringmauer der Stadt war vermuthlich geschoben vorgestellt, so daß man alle Thore derselben übersehen konnte. Homer erwähnt in der Beschreibung des Achilleischen Schildes gleichfalls einer friedlichen Stadt, wo man Hochzeiten und festliche Mahle feierte. Auch hier ward die Braut mit Gesang und Fackeln zum Hause ihres künftigen Mannes geführt und Frauenzimmer standen in den Hausthüren, um den Aufzug mit anzusehn. Man s. Ilias XVIII, 490-496.

274. Am Tage der Hochzeit hohlte der Bräutigam die Braut aus der Wohnung ihrer Aeltern in sein Haus ab. Dies geschah gewöhnlich auf einem Wagen; zuweilen aber auch wol zu Fuße. Die Braut saß in der Mitte des Wagens, zur Rechten ihr künftiger Gatte, zur Linken aber einer ihrer vertrautesten Freunde (παρεχος) M. s. Pollux III, 3. Im Fall, daß der Bräutigam Wittwer war, durft' er die Braut nicht selbst abholen, sondern mußte dies Geschäft einem seiner Freunde übertragen, der

Auch erhub ſich zunächſt eine Veſte.
Sieben Pforten von Gold, in den hohen Thoren verriegelt,
Sicherten ſie. Hier feierten ſüß bei Gelagen und Reigen,
Männer ein Feſt: ein Theil auf ſchöngeräderten Wagen,
Brachte dem Mann die Braut, und ringsum tönte das Brautlied.
Weithin wallte der Glanz von den hochauflodernden Fakkeln
In den Händen der Diener, auch Mädchen, voll blühender Reitze,
Schwebten dem Zuge voran: ihm folgten ſpielende Chöre.

Jüng-

---

der dann νυμφαγωγος (der Brautführer) genannt wurde. Vor dem Wagen her — denn der Zug ging erſt mit Anbruch des Abends vor ſich — wurden von den Hausbedienten Fakkeln getragen; auch Flötenſpieler und Harfenſchläger gingen voraus und begleiteten das Lied, welches itzt abgeſungen wurde. Dieſer Zug ward zugleich von allen dazu gebetenen Verwandten, ſo wie auch von dem weiblichen Geſinde der Braut begleitet. Die Braut ſelbſt trug ein Gefäß mit Gerſte, um gleichſam dadurch anzuzeigen, daß ſie Brodt mit ins Haus bringe. Nach der Heimführung der Braut folgte das Hochzeitmal, (γαμος) wobei alles aufgeboten wurde, um Freude und Fröhlichkeit zu verbreiten, und allgemein zu machen. Während der Mahlzeit wurden Hochzeitlieder (υμεναιος oder υμεναιοι) geſungen, und nach derſelben das Vergnügen durch Tanz und muntere Scherze unterhalten. — Daß dieſe hochzeitlichen Gebräuche, die ſich lang in Griechenland erhielten, und in den verſchiedenen Gegenden vielleicht durch beſondere Ceremonien beſonders mo-

Τοι μεν ὑπαι λιγυρων συριγγων ἱεσαν ἀυδην
Ἐξ ἀπαλων ϛοματων, περι δε σφισιν αγνυτο ηχω·
Αἱ δ' ὑπο Φορμιγγων αναγον χορον ἱμεροεντα.
Ενθεν δ' αυθ' ἑτερωθε νεοι κωμαζον ὑπ' αυλε,
Τοι γε μεν αυ παιζοντες ὑπ' ερχηθμω και ἀοιδη,
Τοι γε μεν αυ γελοωντες· ὑπ' αυλητηρι δ' ἑκαϛος
Προθ' ἑκιον· πασαν δε πολιν θαλιαι τε χοροι τε
Αγλαΐαι τ' ειχον. τοι δ' αυ προπαροιθε ποληος

Νωθ'

---

modifizirt waren, schon frühzeitig herrschend wurden; dies beweist so wol diese Schilderung als das angeführte homerische Gemälde.

278. Der begeisterte Dichter hört hier die Stimme der Jünglinge sich in das Pfeifengetön mischen. Durch diesen Zusatz bringt er Bewegung und Leben in die sonst todte Vorstellung. Eben so verhält sich's mit dem schmetternden Nachhall, der nur dem Ohre des Dichters hörbar war.

281. In einer anderen Gegend der Stadt tanzten Jünglinge zur Flöte und hüpften, vom Flötenspieler begleitet daher. Sie feierten also eine Art von Comessation. Man s. Schwarz Abhandl. de comessat. veterum. Die Griechen waren schon in den ältesten Zeiten große Freunde der Musik. Es gab daher auch keine Feierlichkeit, die nicht mit Musik vergesellschaftet gewesen wäre. Beim Gottesdienst, bei Hochzeiten, bei andern Gelagen der Freude, ja so gar in Trauerhäusern und bei Leichenbestattungen bediente man sich derselben, um

das

Jünglinge erhuben daſelbſt zu der Pfeifen hellem Getöne
Ihrer Kehle Geſang, daß rings erſchallte der Nachhall.
Doch zu den lieblichen Reihn der Jungfraun erklangen die Harfen.
Dorthin gaukelten auch, nach der Flöte, der Jünglinge Haufen:
Andre ſcherzten daher, von Geſang und Reigen beſeeligt,
Andere lachten entzückt: vom Flötenſpieler begleitet,
Tanzte jeder voran: nur Freud' und Reigen belebte
Rings, und Entzükken die Stadt. Noch andere außer den Thoren
Sprengo-

---

das Herz der Andacht, der Freude, der Wehmuth und dem Troſte mehr aufzuſchließen. Man theilte die Muſik, ſo wie noch heut zu Tage in Vokal- und Inſtrumentalmuſik (τελειος μελος και οργανικος) Muſik ohne Begleitung der Stimme hieß μουσικη ψιλη; mit Begleitung derſelben μουσικη μετα μελωδιας. Man ſ. Ariſtot. Polit. VIII. 5. — Die muſikaliſchen Inſtrumente theilte man in Blasinſtrumente οργανα εμπνευστα, und Saiteninſtrumente οργανα εντατα oder κατατεινομενα, auch δια νευρων ἡμοσμενα. Ariſtid. Quintil. p. 101. — Die vorzüglichſten muſikaliſchen Inſtrumente der Griechen waren: φορμιγξ die Harfe; κιθαρα, nach Feith's Antiq. Homer. IV. 4. mit der Lyra einerlei; αυλος die Flöte, deren es zwei Arten gab, tibia recta und obliqua, und συριγξ die Pfeife. Die Erfindung der φορμιγξ ward dem Apoll, der Lyra dem Hermes beigelegt. Die erſtere war älter und einfacher, als die Letztere, und beſtand blos aus Saiten, die man über zwei Hölzer ſpannte. Hermes dachte über die Vervollkommung dieſes Inſtruments nach. Als er nun eine Schild-

Νωθ' ἱππων επιβαντες εθυνεον·

Οἱ δ' αροτηρες

Ηρεικον χθονα διαν, επιςολαδην δε χιτωνας

Εςαλατ'. αυταρ εην βαθυ ληϊον· οἱγε μεν ημων

Λιχμης οξειησι κορωνιοωντα πετηλα,

Βρι-

Schildkröte fand, so spannte er Saiten darüber. So erfand er den Resonanz und dadurch die Lyra, die man mit unsrer Leier nicht verwechseln darf. Diese Lyra wurde mit der Zeit ein sehr vollständiges Instrument. — Die Pfeife συριγξ unterschied sich von der Flöte (αυλος) durch den helleren, feineren Ton, weshalb sie auch λιπταλεη jene aber βαρυβρομος genannt wurde.

286. Οἱ δ' αροτηρες. — Es läßt sich nicht bestimmen, ob mit diesen Worten die Beschreibung eines neuen Feldes angeht, oder nicht. Die Schilderung der friedlichen Stadt währt fort; nur ist die Scene jetzt nicht mehr innerhalb der Stadtmauern, sondern vor den Thoren derselben. Hr. Prof. Schlichtegroll findet Bedenken hier ein neues Feld anzunehmen, weil die Beschreibung dieser Scene sich im Original in der Mitte eines Hexameters anfängt. Allein soll dieses uns davon abhalten; so dürfen wir auch in der Mitte des 236sten und 270sten Verses keine neuen Felder angehn lassen. Wichtiger ist sein zweiter Grund, daß, wenn sich die bekriegte und friedliche Stadt, als Stück und Gegenstück, korrespondiren sollen; auch alles, was auf die friedliche Stadt Bezug hat, nur ein Bild ausmachen müsse. Allein fast besorg' ich doch, daß dann der Vorstellungen für ein Feld zu viel werden. Vielleicht vertheilte daher der Dichter das Bild

Sprengten auf Roſſen umher, als raſten ſie. —
Pflüger indeſſen
Pflügten das heilige Land, den zierlichgefalteten Leibrock
Aufgeſchürzt: lang zog ſich das Saatfeld: einige mähten
Hier die gekrümmten Halme der Saat mit der ſchneidenden Sichel,
Schwer

Bild der friedlichen Stadt in zwei dicht neben einander befindliche Felder, und zwar verſetzte er die Beſchäftigungen innerhalb der Stadt, oder die ſtädtiſche Scene, auf das erſte Feld; die ländliche Scene hingegen, oder die Beſchäftigungen der Bürger außerhalb der Stadt, auf das zweite Feld. — Man nehme an, was man will; die Sache iſt nicht von Wichtigkeit. — Dieſe letzteren, größtentheils nur flüchtig angedeuteten Figuren ſind folgende: ein weites Feld, wo Schnitter mähen und Garben binden: ein Weinberg mit geſchäftigen Winzern: Fauſtkämpfer und Ringer: Jäger, die einen Haſen verfolgen und Wettrenner, die auf Wagen um den Kampfpreis werben. Noch iſt der Sieg nicht entſchieden: ein mächtiger Dreifuß ſteht indeß in den Schranken, um als Preis den Sieger zu lohnen. —

Auch auf dem Achilleiſchen Schilde beſchreibt Homer eine ländliche Scene, die höchſtwahrſcheinlich das Urbild zu der hieſigen iſt. Ein Brachfeld iſt in drei Breiten vertheilt, auf dem Pflüger mit dem Pfluge hinauf und hinabziehn. So oft ſie das Ende des Akkers erreichen, beut ihnen ein Mann einen Becher mit ſüßem Weine dar. Auf einem Saatfelde ſind Schnitter und Garbenbinder beſchäftigt. Der Herr freut ſich der reichlichen Ernte; im Schatten einer großen Eiche wird indeß das Mahl bereitet. Man ſ. Homer's Ilias XVIII. 541-560.

Βριθομενα σαχυων, ὡσει Δημητερος ακτην.

Οἱ δ' αρ εν ἐλλεδανοισι δεον, και επιτνον αλωην·

Οἱ δ' ετρυγων οινας, δρεπανας εν χερσιν εχοντες·

Οἱ δ' αυτ' ες ταλαρους εφορευν ὑπο τρυγητηρων

Λευκης και μελαναις βοτρυας, μεγαλων απο ορχων,

Βριθομενων φυλλοισι, και αργυρεης ἐλικεσσιν·

Οἱ δ' αυτ' ες ταλαροις εφορευν· παρα δε σφισιν ορχος

Χρυσεος ην', (κλυτα εργα περιφρονος Ἡφαιστοιο)

Σειομενος φυλλοισι και αργυρεοισι καμαξι.

(Τω γε μεν ην παϊζοντα ὑπ' αυλητηρι ἑκαστος)

Βριθομενος σταφυλησι· μελανθησαν γε μεν αἰδε.

Πί

---

292. In der folgenden Schilderung der Weinlese sind augenscheinlich Einschiebsel und Verfälschungen. V. 299 ist nach Grävs Meinung aus v. 282 und 283 zusammengesetzt; nach Guie ist die ganze Stelle von 296 bis 300 eingeschoben. Ich habe keine eigenmächtige Veränderungen vornehmen mögen, sondern, mit Beibehaltung der sämtlichen Verse, das Tautologische der gewöhnlichen Lesart so gut als möglich zu entfernen gesucht. Herr Hofrath Voß übersetzt also:

Andere

Schwer von der Aehren Gewicht, ein Geſchenk der holden Demeter;
Andre banden das Korn in Garben und füllten die Tenne;
Andre, die Hipp' in der Hand, beraubten die Rebe der Trauben;
Andere legten, herab von den Winzern gereicht, in die Körbe
Trauben, ſchwärzlich und weiß, gepflückt von dem Rebengeländer,
Das von der Blätter Laſt und den ſilbernen Ranken gebeugt ward;
Andere trugen in Körben ſie weg, und nicht fern davon blinkten
Rebengeländer von Gold, ein Werk des berühmten Hefäſtos!
Rings von Blättern umwallt, und von ſchlanken ſilbernen Ringeln.
Jeglicher ſcherzte daher, vom Flötenſpieler begleitet,
Unter den Trauben gebeugt, die im Stral der Sonne ſich ſchwärzten.

Einige

Andere laſen den Wein, mit krummer Hipp' in den Händen,
Andere trugen in Körben, herabgereicht von den Winzern,
Weiß und ſchwärzliche Trauben daher, und das Rebengeländer
Blinkt' aus Gold, ein Gebilde des kunſtberühmten Hefäſtos,
Rings umwallt von Laub und ſilbergewundenen Ringeln;
Dieſe ſcherzten einher vom Flötenſpieler begleitet
Andere kelterten ſie; dort ſchöpften ſie. — —

Οἱ γε μεν ετραπεον, τοι δ' ηρυον· οἱ δ' εμαχοντο

Πυξ τε και ἐλκηδον· τοι δ' ωκυποδας λαγος ἠρευν

Αν-

---

301. Die Vorstellung von Weinbergen, Keltern und Kelterern ist dem Freunde der Natur zu lachend, als daß die Dichter und Künstler des alten Griechenlands sie nicht öfters zum Gegenstande ihres Fleisses gemacht haben sollten. Auch Anakreon bittet daher Od. 17. den Hefästos ihm einen Becher und auf demselben Reben, Winzer, und Kelterer zu bilden. Doch ich lasse ihn selber reden:

Aus diesem Silber schmiede
Mir, künstlicher Hefästos! —
Nicht eine Waffenrüstung —
Denn was soll ich mit Waffen?
Nein, einen weiten Becher,
So tief als immer möglich,
Und auf demselben bilde —
Nicht Sterne, nicht den Wagen,
Und nicht den Sturm Orions.
Was kümmern mich Plejaden?
Was kümmert mich Bootes? —
Nur Rebenstökke bilde,
Und Trauben an denselben:
Als Winzer die Mänaden,
Auch eine Weinbeerkelter
Und, goldne Keltertreter,
Den reizenden Lüäos
Samt Eros und Bathüllos!

302. Nun schildert der Dichter einige der vorzüglichsten Arten der alten Gymnastik. — Die Gymnastik gehörte bei Griechen und Römern zu der, heut zu Tage leider! zu sehr verabsäumten, körperlichen Erziehung. Man gebrauchte sie, um den Körper stark, geschmeidig und gesund zu machen und zu erhalten, ihn zu den Beschwer-

Einige kelterten hier, dort ſchöpften andere. — Ringend
Kämpften, theils mit der Fauſt, noch andre. Jäger verfolgten

ſchwerden und Mühſeligkeiten des Kriegs vorzubereiten und ihn gegen ſo mancherlei Widerwärtigkeiten des Lebens abzuhärten. Nicht nur Jünglinge, ſondern auch Männer von geſetzten Jahren hielten ſie bei den Griechen für eine rühmliche Beſchäftigung. Ja, ſie ward ſo gar durch die Religion ſelbſt geheiligt; denn es gab kein Feſt, keine Begebenheit von Wichtigkeit, kein Leichenbegängniß verdienter Männer, wobei nicht gymnaſtiſche Spiele angeſtellt wurden. Man begreift ſie ſämtlich unter dem Namen πενταθλον zuſammen. Hiezu gehörten: das Laufen (δρομος) das Springen (ἅλμα) das Werfen mit der Wurfſcheibe, (δισκος) das Ringen (παλη) und der Fauſtkampf. (πυγμικη) Das Wettrennen zu Wagen, welches der Dichter v. 305 erwähnt, gehörte eigentlich zu den taktiſchen Uebungen, wodurch man ſich zum Kriege geſchickt zu machen ſuchte. Im weiteren Sinne jedoch kann es, ſo wie alle körperliche Uebungen, zur Gymnaſtik gerechnet werden. Faſt daſſelbe gilt von der Jagd, die ſo gut wie jede andere körperliche Uebung geſchickt iſt, den Körper abzuhärten und zur Ertragung der Kriegsbeſchwerden zu gewöhnen. Wie groß ihr Einfluß auf die Bildung eines Kriegers ſei, zeigt Xenophon (Man ſ. den Anfang ſeiner Abhandl. von der Jagd) durch das Beiſpiel mehrerer Helden des Alterthums, deren Lieblingsgeſchäft die Jagd war. Bei der Haſenjagd, wovon unſer Dichter redet, hatte der Jäger nur einen Stekken in der Hand. Ihm folgte ein andrer mit den Hunden. Dieſer trug auch das Garn und ſtellte es, ſo bald ſie an den beſtimmten Ort gekommen waren, dergeſtalt, daß der Haſe keinen Wind davon bekommen konnte. Nach verrichtetem Gebet an Apoll und Dianen wurde der Haſe mit einem Spürhund

Ανδρες θηρευται, καρχαροδοντε κυνε προ,

Ἱεμενοι μαπεειν, οἱ δ' ἱεμενοι ὑπαλυξαι.

Παρ δ' αυτοις ἱππηες εχον πονον, αμφι δ' αεθλοις
Δηριν' εχον και μοχθον· εϋπλεκεων γ' επι δίφρων

Ἡνιοχοι βεβαωτες εφιεσαν ωκεας ἱππους,

Ῥυτα χαλαινοντες. τα δ' επικροτεοντα πετοντο

Ἁρματα κολληεντ', επι δε πλημναι μεγ' αϋτευν.

Οἱ μεν αρ' αϊδιον ειχον πονον· ουδε ποτε σφιν

Νικη επηνυθη, αλλ' ακριτον ειχον αεθλον.

Τοισι δε και προϋκειτο μεγας τριπος εντος αγωνος,

Χρυσειος, κλυτα εργα περιφρονος Ἡφαιστοιο

Αμφι δ' ιτυν ξεεν Ωκεανος πληθοντι εοικως,

Παν

---

hund gesucht. War er nun aufgejagt, so hetzte man die übrigen Hunde auf ihn, die ihn denn entweder auf dem Felde fingen, oder ins Garn trieben. War man auf diese Art mit einem Hasen fertig, so suchte man wieder einen neuen auf. Man s. Oppian: Cyneg. IV. v. 39. &c.

314. Der Ocean, von dem die Alten glaubten, daß er ein großer, die Erde umgebender, Strom sei, umfloß den Rand

Flüchtige Haſen durchs Feld, voran ſcharfzähnige Hunde,
Brennend, die Beute zu fahn, zu entfliehen, jene begierig.
Reuter arbeiteten auch nicht weit davon, um den Kampfpreis
Werbend, im glühenden Streit. In zierlichgeflochtenen Seſſeln
Ragten die Lenker empor und beſchwingten die eilenden Roſſe,
Löſend die Zügel, und lautaufkrachten während des Fluges,
Von den Achſen umrauſcht, die ſchöngezimmerten Wagen.
Immer noch glühte der Kampf um den Preis; denn noch nicht entſchieden
War bis hieher der Sieg, und ungewiß wankte der Streit noch.
Aber als Kampfpreis ſtand in den Schranken ein ſtattlicher Dreifuß
Golden, ein trefliches Werk des kunſtberühmten Heſäſtos.
Rings umſtrömte den Rand der Okeanos, daß wie geſchwollen

Rand des Schildes und ſtellte ihn ſo als ein völlig vollendetes Ganzes dar. Eben dieſe ſchöne Idee finden wir auch auf dem Achilleiſchen Schilde des Homer, aber ganz kurz, ohne weitere Verzierung. Der Dichter ſagt blos:

Endlich bildet' er noch des Okeanos mächtige Fluten,
Dicht am äußerſten Rande des künſtlich bereiteten Schildes.

Unſer

Παν δε συνεχε σακος πολυδαιδαλον· οι δε κατ' αυτον
Κυκνοι αερσιποται μεγαλ' ηπυον, οι ρα γε πολλοι
Νηχον επ' ακρον υδωρ· παρ δ' ιχθυες εκλονεοντο,
Θαυμα ιδειν και Ζηνι βαρυκτυπω, ὃ διὰ βελας
Ηφαιστος ποιησε σακος μεγα τε σιβαρον τε
Αρσαμενος παλαμησι, το μεν Διος αλκιμος υιος
Παλλεν επικρατεως· επι δ' ιππειε θορε διφρε,
Εικελος αστεροπη πατρος Διος αιγιοχοιο,
Κεφαι βιβας· τω δ' ηνιοχος κρατερος Ιολαος
Διφρε επεμβεβαως ιθυνετο καμπυλον ἁρμα.

Δι-

Unſer Dichter hingegen ſchmückt dieſe Vorſtellung noch weiter aus. Der Ocean war geſchwollen und flutete: Schwäne flogen über ihm und jubelten: andre durchſchwammen die Wellen und Fiſche plätſcherten um ſie her. Ohnſtreitig iſt hier von wilden Schwänen die Rede, die den neueren Beobachtungen zufolge, einen angenehmen Geſang haben ſollen. M. ſ. Köppens Anmerkungen zum Horaz S. 314. 16.

318. Selbſt Zeus bewunderte den Schild, ſo ſchön war er. Heſäſtos hatte alle ſeine Kunſt aufgeboten, um ihm die möglichſte Vollendung zu geben.

321. So lang die Menſchen noch ganz rohe Waffen hatten, ſo lang legten ſie auch ihren Göttern, für die Krieg und Befehdung gleichfalls nichts Fremdes waren, dergleichen

Hof-

Er umwogte den künſtlichen Schild, und über den Fluten
Rauſchten Schwäne daher mit Geſang, und andre in Menge
Theilten die ſpiegelnde Flut, und daneben pläſcherten Fiſche,
Wunderbar auch dem Donnerer Zeus, auf deſſen Befehle,
Groß und gediegen, den Schild der berühmte Hefäſtos vollbrachte,
Bildend mit künſtlicher Hand. Ihn ſchwang des Kroniden beherzter
Sohn mit gewaltiger Fauſt. Er ſprang in den Seſſel des Wagens
Gleich dem fliegenden Stral des ägiserſchütternden Vaters,
Leichten Sprungs, und zugleich trat in den Seſſel ſein Lenker,
Held Jolaos, mit ihm, den gebogenen Wagen zu lenken.

bei. Ein Hundsfell (κυνεη) diente daher auch ihnen ſtatt des Helmes und ein Ziegenfell (αιγις) ſtatt des Schildes. Von dem letztern bekam ſo gar Zeus den Beinamen αιγιοχος, der Aegiserſchütterer, und dieſe Benennung des graueſten Alterthums erhielt ſich auch in den ſpäteren Zeiten, wo ſchon bequemere Waffen an die Stelle der rohen gekommen waren. Zeus und Athene führten die Aegis für beſtändig, die übrigen Götter nur zuweilen. Statt daß Zeus, gleich den andern Göttern, am Gefechte Theil nimmt, ſitzt er beim Homer als bloßer Zuſchauer auf dem Ida und ſchüttelt nur die Aegis. Allein ſie rauſcht gleich Sturmwinden und Angſt und Schrecken befällt die Völker, ſo oft er ſie ſchüttelt. Man ſ. Ilias III. 320. I. 202. XV. 593.

325.

Αγχιμολον δε σφ' ηλθε θεα γλαυκωπις Αθηνη,
Και σφεας θαρσυνυσ' επεα πτεροεντα προσηυδα·
Χαιρετε Λυγγηος γενεη τηλεκλειτοιο.
Νυν δη Ζευς κρατος ὑμμι διδοι, μακαρεσσιν ανασσων,
Κυκνον τ' εξεναρειν, και απο κλυτα τευχεα δυσαι.
Αλλο δε σοι τι επος ερεω μεγα φερτατε λαων,

Ευτ

---

325. Pallas Athene heißt beim Homer, Hesiod und andern Dichtern Griechenlands oft γλαυκωπις Αθηνη. Γλαυκος ist eine Nüance zwischen blau und grün, ohngefähr die Farbe des Meeres. Man giebt ihren Augen diese Farbe, um sie als Kriegsgöttinn recht furchtbar vorzustellen. Die Lateiner nennen diese Augen. caesios oculos. M. s. Plin. hist. nat. VIII. 21. Oculi glauci iidem, qui & caesii, quales sunt felis, leonis & noctuae. —

327. Jeder kühne Entschluß, jeder hohe Gedanke, dessen schnelles Entstehn man sich nicht gleich zu erklären vermag, ist nach der Vorstellung des rohen sinnlichen Menschen die Frucht einer einwirkenden Gottheit. Die alten Dichter aber versetzen sich ganz in den Ideenkreis der Urwelt, reden ganz die Sprache der Sinnlichkeit. Kein Wunder also, daß unser Dichter Athenen einen Gedanken in der Seele des Herakles hervorbringen läßt, der von selbst darin entstehen mußte. Der Gedanke, selbst den Kriegsgott, so fern er eine Blöße geben sollte, zu verwunden, war zu kühn, als daß man sich ihn, nach der alten Vorstellungsart der Urwelt, als die natürliche Frucht des Nachdenkens und der Besonnenheit eines

Ihnen nahete jetzt die blauäugige Göttin Athene,
Sie zu ermuntern, und sprach drum so mit geflügelten Worten:
Heil euch, die ihr entstammt von dem weitgepriesenen Lüngeus!
Zeus, wird Kraft euch verleihn, der seligen Götter Beherrscher,
Daß ihr Küknos erlegt, und ihm raubt die stattliche Rüstung.
Aber noch dies vernimm von mir itzt, du Zierde der Streiter!

eines Sterblichen denken konnte. Was war daher leichter, als die Idee, daß Pallas Athene, deren Liebling Herakles war, ihm diesen Entschluß eingegeben habe?

Herakles und Jolaos heißen hier Abkömmlinge des Lyngeus. Lyngeus war, nach Tzetzes, Vater des Abas, Abas Vater des Akrisius, Akrisius der Danae, Danae Mutter des Perseus, Perseus Vater des Alkäos, Alkäos des Amphytryon, Amphytryon des Herakles und Iphikles, und Jolaos der Sohn des Letztern.

330. Pallas Athene räth ihrem Liebling, sich nicht mit der Niederlage des Küknos zu begnügen, sondern den Kriegsgott selber zu verwunden, so fern er ihm irgend eine Blöße geben sollte. Denn so furchtbar auch die Waffen der Homerischen und Hesiodischen Götter sind, so riesenmäßig ihre Gestalt und Stärke ist; so sind sie den Gefahren des Krieges doch nicht minder ausgesetzt, als die Heroen. Daher treibt eine Gottheit die andere ins Treffen zurück, verwundet, besiegt und mishandelt sie. Ja, so gar Heroen sind dreist und mächtig genug, die Götter zu verwunden. Diomed verwundet nicht nur Aphroditen, sondern auch den Gott der Schlachten Ares selbst Il. V. 336 ꝛc. Here wird vom Herakles mit einem Pfeil in der Brust und Aides von ebendemselben so

Ευτ αν δη Κυκνον γλυκερης αιωνος αμερσης,
Τον μεν επειτ' αυτε λιπεειν καλ τευχεα τοιο·
Αυτος δε βροτολοιγον Αρην επιοντα δοκευσας,
Ενθα κε γυμνωθεντα σακευς ὑπο δαιδαλεοιο
335 Οφθαλμοισιν ιδης, ενθ' εταμεν οξει χαλκω,
Αψ δ' αναχασσασθαι, επει ε νυ τοι αισιμον εστιν
Ουθ' ἱππες ἐλεειν, ετε κλυτα τευχεα τοιο.
Ὡς εἰπεσ' ες δίφρον εβησατο δια θεαων,
Νικην αθανατης χερσιν καλ κυδος εχεσα

Εσσυ-

so gar an den Pforten der Unterwelt verwundet. Ilias V. 383. Bei unserm Dichter muß Ares gleichfals den Arm des Herakles fühlen, der ihm eine so heftige Wunde in der Hüfte beibringt, daß ihn seine zwei Söhne Deimos und Fobos zum Olymp zurück fahren müssen. M. s. v. 458-466. Auch schon früher bei einem Feldzuge des Herakles gegen Pylos, ward Ares von diesem Heros besiegt und verwundet. Uebrigens ist noch zu bemerken, daß die verwundeten Götter nicht durch Blutverlust entkräftet wurden. Sie hatten, nach Homer, kein eigentliches Blut, sondern nur eine dem Blute ähnliche Flüssigkeit (ιχωρ). Man s. Homer's Ilias V. 340. Dies betrachtete man als den Grund der Unvergänglichkeit des Götterkörpers, weil die gefährlichsten Krankheiten aus Verderbniß des Bluts zu entstehen pfle-

Wenn du den Kûknos nun des ſüßen Lebens beraubt haſt:
Laß den Gefallenen dann, wo er ſank, und die glänzenden Waffen,
Achtend, ſo fern er naht, des menſchenwürgenden Ares,
Und ſo bald du entblößt von dem ſchöngebildeten Schilde
Ihn erſiehſt, ſo durchbohr' ihn gleich mit dem ſchneidenden Stahle.
Doch dann eile zurück; denn nimmer wird dir's vergönnt ſein,
Daß du die Roſſ' ihm raubſt, und die künſtlichgeſchmiedete Rüſtung.
Alſo ſprach ſie und ſprang in des Wagens Seſſel, die Göttin,
In der unſterblichen Hand den Sieg und den lohnenden Kriegsruhm,
Eilen-

---

pflegen. — Doch ſcheint keiner der ſpätern Dichter dieſer Homeriſchen Idee gefolgt, ja Homer ſelbſt ihr nicht überall treu geblieben zu ſein; denn v. 870 des angeführten Geſangs läßt er ſelbſt der Wunde des Ares Blut (αἷμα) entrinnen. Vielleicht aber verſteht er auch hier unter dem generellen αἷμα das, was er anderwärts ἰχῶρ nennt. — Der Arzt der Götter war Päon.

339. Athene hat den Sieg in der Hand, heißt hier wahrſcheinlich nichts mehr, als ſie verleiht den Sieg. — Die Vorſtellung dieſer Göttin mit dem Bildniß der Viktoria (νίκη) iſt ſpäteren Urſprungs. Vorzüglich glaubten die Athener ihre Siege der Ἀθηνᾶ πολιοῦχος zu verdanken. M. ſ. des verehrungswürdigen Herrn Oberkonſiſtorialraths Gedike Bemerkung zu Sophokles Philoktetes v. 135.

340.

Εσσυμενως. Τοτε δη ρα διογνητος Ιολαος
Σμερδαλεον θ' ιπποισιν επεκλετο, τοι δ' υπ' εμοκλης
Ριμφ' εφερον θοον αρμα, κονιοντες πεδιοιο.
Εν γαρ σφιν μενος ηκε θεα γλαυκωπις Αθηνη,
Αιγιδ' αναασσεισασα, περισσοναχιζε δε γαια.
Τοι δ' αμυδις προγενοντ' ικελοι πυρι η θυελλη,
Κυκνος θ' ιπποδαμος και Αρης ακορητος αϋτης.
Των θ' ιπποι μεν επειθ' υπεναντιοι αλληλοισιν
Οξεια χρεμισαν, περι δε σφιν αγγυτο ηχω

Τον

340. Von Athenen ermuntert treibt der Wagenlenker Jolaos itzt die Roſſe an, die, außer der Drohung des Helden, auch die Göttin durch mitgetheilten Muth befeuert.

344. Um Schrekken zu verbreiten ſchüttelt Athene ihre Aegis. Dieſe Aegis aber iſt hier nicht mehr ein bloßes Ziegenfell, das man in den älteſten Zeiten um Arm und Schulter warf, und auch den Göttern ſtatt eines Schildes beilegte. Sie iſt vielmehr ein förmlicher Schild, der nur den Namen der alten Rüſtung, an deſſen Stelle er gekommen war, beibehielt. So wie das Schütteln deſſelben Angſt und Schrekken über den ſiegreichen Theil der Streiter verbreitete, ſo wurde dadurch den Fliehenden und Verzweifelnden hingegen wieder neuer Muth, neue Entſchloſſenheit eingeflößt. Zur Verſchönerung hingen nach

Eilenden Schritts. Alsbald bedrohete Held Joalaos
Furchtbar die Ross', und schnell, von des Drohens Schrecken beflügelt,
Rissen den Wagen sie fort, daß der Staub von den Fluren emporflog;
Denn es erfüllte mit Muth sie die hehre Göttin Athene,
Schüttelnd die Aegis, und rings erbebte davon das Gefilde.
Jen' auch stürzten daher, der Flamme gleich und dem Sturmwind,
Küknos, der Rossebezähmer, und Ares, im Krieg' unersättlich.
Und als die Rosse darauf einander im Fluge sich nahten,
Furchtbar wieherten da sie sich zu, daß rings es erschallte.

Je-

---

nach Homer an dieser Aegis goldene Troddeln oder Franzen, unter welchen Schellen befestigt waren; alles dazu, um ihr von der einen Seite so viel Empfehiendes fürs Auge, von der andern aber auch so viel Grauserregendes zu geben, als möglich. Einen furchtbaren Krieger mit blitzendem Schilde, unter dem Gekiingel der Schellen, umherwürgen zu sehn, mußte nicht wenig schrecklich sein. Man s. Hermanns Abhandl. über die Götter Homers im 1sten Th. des Handb. der Myth.

345 Küknos und Ares stürzten mit der Eil und Heftigkeit der Flamme und des Sturmwindes auf Herakles und Jolaos los. Beider Bilder bedient sich auch Homer um Geschwindigkeit auszudrücken. M. s. Ilias XII. 89. XI. 746. XII. 375. XI. 595. II. 780.

348. Selbst die Rosse verriethen durch ihr Gewieher den Muth und die Kampflust, die sie durchglühte. Kaum nahe-

Τον προτερον προσεειπε βιη Ἡρακληειη·

Κυκνε πεπον, τι νυ νωιν επισχετον ωκεας ἱππους,

Ανδρασιν, οἱ τε πονε και οιζυος ιδριες εμεν;

Αλλα παρεξ εχε δίφρον εὐξοον ηδε κελευθε

Εικε παρεξ ιεναι. Τρηχινα δε τοι παρελαυνω

Ες Κηϋκα ανακτα· ὁ γαρ δυναμει τε και αιδοι

Τρη-

naheten ſie einander, ſo brannten ſie auch ſchon vor Begierde, ſich mit einander zu meſſen. So theilte ſich, nach den Dichtern, die Tapferkeit der Heroen ſelbſt ihren Roſſen mit.

550. Herakles fühlt itzt das ganze Feuer des Unwillens in ſich erwachen. Schon ſo mancherlei Mühſeligkeiten und Gefahren hatte er beſtanden, und immer ſchloſſen ſich neue Glieder an dieſe unaufhörliche Kette von Widerwärtigkeiten an. Dies mußte ihn natürlich ſehr erbittern und dreifach gegen Kúknos aufbringen, der ihm, als einem Sohn des Zeus, nicht ausweichen wollte. Ergrimmt gebeut er daher dem Kúknos, ihm auszubeugen, und neben ihm hinwegzufahren; zumal da er itzt im Begriff ſei, den Keyx, Regenten von Trachis und den Schwiegervater des Kúknos, zu beſuchen. — Trachis war die Hauptſtadt in Trachinien, einem kleinen Ländchen in Theſſalien. Sie lag am Ufer und gegen die Mündung des Aeſopus am Fuß des Oeta. Nach ihrer Zerſtöhrung ward ſie ohngefähr ſechs Meilen von ihrem vorigen Platze durch die Lakedämonier wieder erbauet und Heraklea genannt. Herakles hielt ſich hier als Gaſtfreund des Keyx einige Zeit auf und vertraute die-

Jetzo begann zuerst der tapfre Streiter Herakles:

Feiger Kúknos, warum lenkst du die Ross' auf uns Männer,
Die wir des Ungemachs schon so viel und der Leiden erduldet?
Weiche so gleich mit dem schöngezimmerten Wagen, und fahre
Uns zur Seiten hinweg. Zum Keŷx führet mein Weg mich,
Welcher Trachis regiert. Durch Macht und Ehrfurcht gesichert

Herr-

---

diesem Regenten kurz vor seinem Tode, auch seine Kinder an.

354. Herakles charakterisirt seinen Freund Keyx näher, um durch das Lob desselben, den Kúknos zu beschämen. Die Herrschaft des Keyx gründete sich auf seine Macht und auf Ehrfurcht, die seine Verdienste einflößten. Kúknos hingegen, der Schwiegersohn desselben, kannte nur das Recht des Stärkeren und lebte vom Raube, indem er den nach Delphi Wallfahrenden auflauerte und ihnen die der Gottheit bestimmten Opferstiere und Geschenke abnahm. Wahrscheinlich will daher Herakles dem Kúknos so viel zu verstehen geben: Keyx, mein Freund, zu dem ich eile, ist ein Mann von wahrer Macht und entschiedenen Vorzügen, die ihm die Ehrfurcht seiner Unterthanen und meine Freundschaft gewannen. Wie tief stehst du hingegen, obgleich sein Eidam, und daher zur Nacheiferung seiner Vorzüge verpflichtet, unter ihm. Denn, statt wahrer Macht, kennst du nur brutale Stärke, du verwendest deine Kräfte nicht auf gemeinnützige, wohlthätige Unternehmungen, sondern auf Gewaltthätigkeiten; du bist kein Verehrer der Götter, sondern ihr Verächter!"

Nichts

Τρηχινος προβεβηκε· συ δ' ευ μαλα οισθα και αυτος·
Τω γαρ οπυιεις παιδα Θεμιστονοην κυναγοπιν.
Ω πεπον, ω μεν γαρ τοι Αρης θανατοιο τελευτην
Αρκεσει, ει δη νωϊ συνοισομεθα πτολεμιζειν.
Ηδη μεν τε φημι και αλλοτε πειρηθηναι.
Εγχεος ημετερω, ὁθ' υπερ Πυλω ημαθοεντος
Αντιος εξη εμοιο, μαχης αμοτον μενεαινων.
Τρις μεν εμω υπο δουρι τυπεις ηρεισατο γαιη,
Ουταμενω σακεος· το δε τετρατον, ηλασε μηρον,

Παν-

---

357. Nichts soll dich vorm Tode schützen, wenn du Nichtswürdiger, beim Gefühl deiner Verruchtheit, dennoch es wagst, dich mir zu widersetzen, und die Zahl meiner Kämpfe durch einen neuen zu vermehren. Selbst Ares, der gleichfalls einst die Kraft meines Armes fühlte, soll dich dem Tode nicht entreißen, so sehr du auch vielleicht auf ihn trotzest!

360. Unter dem Namen Pylos gab es im Alterthum drei Peliponnesische Städte, eine in Messenien und zwei andere in Elis. Die erste, von Neleus erbaut, ist hier zu verstehn. Sie lag an der westlichen Küste des Peloponnes, nicht weit von der Insel Sphakteria, welche den Hafen dieser Stadt gegen Wind und Wetter schützte. Herakles that gegen diese Stadt einen Feldzug,

Herrſchet er dort: — doch du ſelbſt weißt ja o Küknos! dies alles,
Der du die Tochter zur Frau dir erkohrſt, mit den ſchwärzlichen Augen.
Traun! o Weichling, dich ſchützt vor des Todes ſchwarzem Verhängniß
Ares nicht, wenn im Kampf du es wagſt, mir entgegenzutreten!
Denn, ich ſage dir's laut! auch ſonſt ſchon hat er im Streite
Meine Lanze verſucht, als vor der ſandigen Pylos
Er entgegen mir trat voll unerſättlicher Kampfluſt.
Dreimal krümmt' er ſich da, von dem Schwerdt getroffen, zur Erden,
Als den Schild ich durchſtach; zum vierten durchbohrt' ich die Hüft' ihm,
Don-

---

zug, der in der alten mythiſchen Geſchichte ſehr berühmt iſt. Vielleicht hatte der Sänger des Herakliſchen Schildes auch dieſe That des Herakles, ſo gut wie den Zweikampf mit Küknos, in dem weitläuftigeren Gedichte beſungen, wovon der Schild nur Fragment iſt. Nicht nur Here wurde bei dieſem Feldzuge vom Herakles verwundet, ſondern auch Ares, der ſich der Pylier annahm, mußte die Stärke ſeines Arms empfinden. Denn nach der Volksidee der alten Griechen, welche die Dichter beibehielten, zogen, ſo oft ein Volk in den Krieg ging, die Nationalgottheiten deſſelben, mit aus. Wurde nun das Volk beſiegt, ſo glaubte man, daß auch die Nationalgottheiten hätten unterliegen müſſen. Verwundete indeß ein Sterblicher eine Gottheit, ſo mußte er dies, nach der Volksidee, durch einen frühzeitigen Tod, oder ſonſtige Leiden büßen.

Παντι μενει σπευδων, δια δε μεγα σακος αραξα·

365 Πρηνης δ' εν κονιησι χαμαι πεσεν εγχεος ὁρμη.

Ενθα κε δη λωβητος εν αθανατοισιν ετυχθη,

Χερσιν ὑφ' ἡμετερησι λιπων εναρα βροτοεντα.

Ὡς εφατ' ȣδ' αρα Κυκνος· εὐμελιης εμενοινα

Τω επιπειθομενος εχεμεν ερυσαρματας ἱππȣς.

370 Δη τοτ' απ' εὐπλεκεων διφρων θορον αιψ' επι γαιαν

Παις τε Διος μεγαλȣ και Ενυαλιοιο ανακτος.

Ἡνιο-

---

364. Diesen Vers hält Guiet für untergeschoben. Er sagt auch gar nichts weiter, als was wir bereits aus dem Vorigen wissen. Dreimal verwundete Herakles den Kriegsgott; allein die Wunden waren leichter, er fuhr fort zu streiten. Zum viertenmal stürzt' er unter den Streichen des Gegners.

365. Auch hier werden die Götter ganz mit der sittlichen Schwäche, mit der Schadenfreude, des rohen, ungebildeten Menschen vorgestellt. Ares wird verwundet und stürzt zu Boden. Statt ihn zu bemitleiden, statt Unwillen darüber zu empfinden, daß einer aus ihrer Mitte von einem Sterblichen besiegt ward, spotten sie so gar seiner, vermehren sie seinen Schmerz noch durch beißendes Lachen. Gerade so würde in einem ähnlichen Falle ein roher, schadenfroher Mensch gehandelt haben. So nimmt sich jedes rohe Volk selbst zum Muster seiner Gottheit, zieht den Begriff Gottheit von sich ab, und denkt sich dieselbe mit eben den Trieben, Neigungen und

Mit vereinigter Kraft, den mächtigen Schild ihm durchlöchernd.
Donnernd stürzt' er hinab in den Staub, von dem Stale getroffen,
Und der Unsterblichen Spott traf den gefallenen Kriegsgott,
Daß die Rüstung voll Bluts er in meinen Händen zurückließ.
Also der Held: doch auch jetzt noch wollte der kriegrische Kúknos
Nicht, auf Herakles Geheiß, die strebenden Rosse zurückziehn.
Stracks entstürzten darum dem künstlichgezimmerten Wagen
Beide, der Sohn des Zeus, und des Enúalischen Königs.

und Leidenschaften, die es an sich wahrnimmt. Je mehr aber eine Nation sich zur Kultur hindurcharbeitet, je mehr sie ihre Begriffe von der rohen Sinnlichkeit loszuwinden und geistiger zu machen sucht; desto mehr verschwinden auch ihre ersteren rohen, unvollkommenen und entehrenden Begriffe von der Gottheit, desto edler und erhabner wird das Bild, unter welchem sie sich dieselbe denken. Man s. Hermann's Handb. der Myth. I. S. 3.

368. Sonderbar, daß Ares Rüstung dem Herakles vor Pylos in die Hände fiel, und daß es ihm hier, nach Athenens Ausspruch, (M. s. v. 336.) nicht vergönnt sein soll, sich derselben zu bemächtigen.

371. Ἐνυάλιος ein Name des Ares. Aristophanes (in Frieden v. 457) unterscheidet den Enyalios noch vom Ares; doch muß er bald mit dem letztern verwechselt sein. Homer erwähnt häufig der Enyo (Ἐνυώ) einer Göttin des Krieges, die mit einer andern Göttin gleiches Na-

Ἡνιοχοι δ' εμπλην ελασαν καλλιτριχας ἱππους·
Των δ' ὑποσευομενων καναχιζε ποσ' ευρεια χθων.
Ὡς δ' ὁτ' ἀφ' ὑψηλης κορυφης ορεος μεγαλοιο
Πετρας αποθρωσκωσιν, επ' αλληλαις δε πεσωσι,
Πολλας δε δρυς ὑψικομους, πολλας δε τε πευκας,
Αιγειρους τε τανυρριζους ξηγνυνται ὑπ' αυτων
Ριμφα κυλινδομενων, ἑιως πεδιον δ' αφικωνται.
Ὡς οἱ επ' αλληλοισι πεσον μεγα κεκληγοντες.

Πασα

Namens, deren Heſiod erwähnt, (Theog. 273.) einer Tochter der Phorkys, vielleicht nicht zu verwechſeln iſt.

374. Voll Begeiſterung beginnt nun der Dichter das Gefecht zwiſchen Herakles und Kúknos zu ſchildern. Seine Phantaſie entglüht zu ſehr, als daß er ſich in den Schranken der nackten Erzählung zu halten vermag. Sie ergießt ſich daher in einer Reihe ſchöner Gleichniſſe, die der begeiſterte Sänger ſo ganz aus dem Kreiſe von Gegenſtänden hernimmt, worin er ſelber lebte. „Wie Felſen vom Gipfel eines Gebirges herabſtürzen, und alles, was ſie zu hemmen ſucht, daniederſchmettern; ſo entſtürzten auch die Helden dem Wagen und begannen, ſonder Raſt, das Gefecht.“ Dies iſt das erſte ſchöne Gleichniß, das auch Homer (Ilias XIII. 137 ꝛc) und Virgil (Aeneis XII. 684 ꝛc.) mit unſerm Dichter gemein haben.

379. So wie ehmals ganze Heere mit furchtbarem Geſchrei den Angriff thaten; ſo begannen auch einzelne Streiter mit

Näher auch rissen die Lenker die mähnichten Rosse zusammen,
Daß von der Stürzenden Huf ringsum die Fluren erkrachten.
Oftmals rollen vom Haupt des wolkennahen Gebirges
Felsen herab, und im Sturz fliegt einer über den andern;
Wipflichter Eichen viel, und viel tiefwurzlichter Pappeln
Schmettern zur Erden sie hin, und gradaufwachsender Fichten,
Während des reißenden Falls, bis sie zur Ebne gelangen.
So auch stürzeten jetzt mit Geschrei die Helden zusammen,

mit Geschrei das Gefecht. Dies war Ausbruch ihrer Wuth, Stimme der feurigsten Kampflust, Sprache des kriegerischen Muthes und einer alles verachtenden Begeisterung. Zugleich auch suchten sie sich gegenseitig schon im voraus dadurch zu schrekken. Die alten Deutschen hatten nach Tacitus (von der Lage, den Sitten und Völkerschaften Deutschlands 3.) gleichfals die Gewohnheit mit einem bald freudig, bald traurigertönenden Geschrei oder Gebrüll zu fechten. Dies thaten sie aber nicht blos beim Anfang, sondern auch im Verfolg des Gefechts. Die Absicht dabei war, die Streiter anzufeuren und schon aus dem Klange des Gesangs oder Geschreis den Ausgang der Schlacht zu ahnden. Jeder Trupp der Streitenden richtete vermuthlich seinen Gesang nach seinem Gefühl ein. Muthig waren die Töne, wenn man in's Treffen ging; freudig, wenn man den Gegentrupp zum Weichen brachte, und traurig, wenn man selber weichen mußte.

380 Πασαι δε Μυρμιδονων τε πολις κλειτη τ' Ιαωλκος,
Αρνη τ' ηδ' Ελικη, Ανθεια τε ποιηεσσα,
Φωνη υπ' αμφοτερων μεγαλ' ιαχον· οι δ' αλαλητω
Θεσπεσιω συνιοσαν· μεγα δ' εκτυπε μητιετα Ζευς,
Καδ δ' αρ απ' ουρανοθεν ψιαδας βαλεν αιματοεσσας,

Σπμα

380 Eine ſtarke Stimme, zumal bei einem Heerführer, war ein großer Vorzug der alten griechiſchen Krieger. Denn wie konnte der Heros ſonſt zu einer Zeit, wo es noch keine Signale gab, dem Heere ſeine Befehle mittheilen, ihm Muth einſprechen, es zur Pflicht anhalten? Kein Wunder alſo, wenn unſer Dichter Herakles und Kúknos ſo ſchreien läßt, daß die ganze Gegend davon erſchallt, oder wenn Ares beim Homer ſo laut ſchreit, als ob neun bis zehn tauſend Mann zugleich ihre Stimme erhüben. M. ſ. Ilias V. 859. ꝛc.

Die Stadt der Myrmidonen iſt Phthia in Theſſalien, von den Aeoliern geſtiftet. Dieſe Aeolier hatten in den älteſten Zeiten Theſſaliens, in einem Bezirke von höchſtens dreißig Meilen, acht Königreiche: Jolkos, Melibóa, Ormenion, Pherá, Alus, Phylake, Phthia und Methone, die insgeſamt, Jolkos und Alus ausgenommen, noch zur Zeit des Trojaniſchen Kriegs beſtanden. Das Königreich Phthia mit der Stadt gleiches Namens war bei weitem das größte. Die Myrmidonen begleiteten den Peleus, Achills Vater, aus Aegina hieher, als er von dort wegen Ermordung ſeines Bruders Phokos entfliehen müſſen. — Jolkos in Pelasgiotis (Magneſia) war der Sammelplatz der Argonauten. — Die übrigen hier genannten Städte lagen in der Nachbarſchaft von Phthia und Jolkos.

388.

Daß ganz Phthia ringsum und das ruhmgekrönte Iolkos,
Arne und Helike und das kräuterreiche Antheia
Scholl von der Helden Geschrei. Mit wildem Getöse begannen
Beide den Kampf, und laut scholl Zeus des Allherrschenden Donner,
Und vom Himmel herab sank Blut im träufelnden Regen

383. So oft Zeus sich für einen Theil der Krieger besonders interessirt; so schallt sein Donner. Dies war Volksidee bei den alten Griechen, die der Dichter hier weislich benutzt, um seinen Gegenstand eben so mannigfaltig, als wichtig zu machen. Auch Homer thut dies. Man s. Ilias VIII. 130 ꝛc. „Diomedes hätte sich itzt, gleich dem Achill, den Trojanern furchtbar gemacht, hätte sie wie Schaafe in die Mauern von Ilium eingeschlossen; allein Zeus bemerkt' es, fand es wider seine Absicht, und ein weißlichter Blitzstrahl fuhr unter lautem Krachen vor den Rossen des Diomedes nieder. Dadurch ward nicht den Griechen, sondern den Trojanern, Sieg verkündigt.

384. Auch Blutregen war, nach der Volksidee der alten Griechen, ein Zeichen, wodurch Zeus zu verstehn gab, daß das Blut des einen Theils der Streiter gleichsam in Strömen fließen solle. Blutregen aber glaubte man dann zu bemerken, wenn die Regentropfen von dem Staube eines röthlichten Thons gefärbt waren, den der Wind aus entfernteren Gegenden hieher geweht hatte; oder wenn man auf den Blättern der Pflanzen röthliche Tropfen fand, die von dem Auswurfe der neuangekommenen Schmetterlinge diese Farbe bekommen hatten. M. s. des vortreflichen H. Hofr. Heyne's Opusc. II. 212 und 266, Leskens Anfangsgründe der Naturgesch. S. 497. Köppen's Anmerk. z. Homer III. S. 215.

Das

Σημα τιθεις πολεμοιο εω μεγαθαρσει παιδι·
Οιος δ' εν βησσης ορεος χαλεπος προϊδεθαι
Καπρος χαυλιοδων φρονεει θυμω μαχεσαθαι
Ανδρασι θηρευτης, θηγει δε τε λευκον οδοντα
Δοχμωθεις, αφρος δε περι στομα μασιχοωντι
Λειβεται, εσσε δε οι πυρι λαμπετοωντι εικτην·
Ορθας δ' εν λοφιη φρισσει τριχας, αμφι τε δειρην·
Τω ικελος Διος υιος αφ' ιππειης θορε διφρου.
Ημος δε χλοερω κυανοπτερος ηχετα τεττιξ

Οζω

Daß eine ſolche Erſcheinung, wovon man den natürlichen Grund nicht finden konnte, auf das Gemüth eines noch ganz rohen, unaufgeklärten und abergläubiſchen Volkes, ſtarken Eindrucks machen mußte, iſt leicht einzuſehn. Zeus ließ nun aber, nach der herrſchenden Meinung, Thau und Regen fallen; natürlich alſo mußte man ihn auch für den Urheber dieſes, nach ihrem Vorurtheil, blutigen Regens halten; und was konnte ſeine Abſicht dabei anders ſein, als irgend ein bevorſtehendes Unglück, ein Blutvergießen dadurch anzuzeigen? Fand man einen ſolchen Thau oder Regen, nun zumal am Tage der Schlacht; ſo war es gar nicht mehr zweifelhaft, daß die Ströme Menſchenbluts dadurch angezeigt werden ſollten, die an dieſem Tage fließen würden.

385.

Dem Herakles zum Pfande des Streits, dem gewaltigen Helden,
Wie auf dem Waldgebirg, ein entsetzenschnaubender Eber
Wild auf der Jagenden Schaar, mit den krummen Hauern einherstürzt,
Um zu beginnen den Kampf, und gebückt die blitzenden Zähne
Wetzt, daß der Schaum ihm umfleußt den wüthendkäuenden Rachen,
Hell aus jeglichem Blick des Blitzes Lohe herausfährt,
Und sich jegliche Borst' um den Hals und Scheitel emporsträubt:
So auch stürzte der Sohn von Zeus von dem fliegenden Wagen.
Wann die dunkle Cikad' auf den grünen Zweig zum Gesange

385. Hier gab Zeus durch den herabrinnenden Blutregen seinem Sohn Herakles ein vorherverkündendes Zeichen, daß Kiknos Blut fließen und ihm der Sieg zu Theil werden solle. Beim Homer Ilias XVI. 459 ehrt Zeus durch Blutregen den Tod seines Sohns Sarpedon; indem nur große wichtige Begebenheiten, als der Tod eines Götterſohns, oder die Niederlage vieler Tausende, durch Prodigien angezeigt wurden.

386. Ein zweites, schönausgemahltes Gleichniß, um die Wuth zu beschreiben, mit der Herakles seinem Gegner entgegenstürzte. Alles regt sich am Eber, jeder Nerve zuckt, wenn er auf den Jäger loseilt. So war auch an Herakles alles Thätigkeit und Feuer, als er den Streit begann.

393. Hier schildert der Dichter die Jahrszeit, wo dieser Zweikampf vorfiel. Es war Sommer, jene Zeit der Freude,

wo

Οζω εφεζομενος θερος ανθρωποισιν 'αειδειν
Αρχεται, ὡ τε ποσις και βρωσις θηλυς εερση,
Και τε πανημεριος τε και ηωος χεει 'αυδην
Ιδει εν αινοτατω, ὁποτε χροα Σειριος αζει·
Ημος δε κεγχροισι περι γλωχες τελεθουσι,
Τους δε θερει σπειρουσιν, ὁτ' ομφακες αιολλονται.

Οια

---

wo die Cikade durch ihren Gesang alles um sich her mit frohen Gefühlen zu beleben pflegt — Hier ist von der größern, schwärzlichen, Cikade die Rede, die wegen ihres angenehmen Gesangs vorzugsweis αχετας genannt wird. Außer dieser gab es auch noch eine kleinere Art. Man. s. Aristoteles Histor. animal. V. 30. Auf gleiche Art schilder Hesiod den Sommer in seinem Wirthschaftsgedicht 582. Man s. meine Uebersetzung S. 152.

395. Nach der Idee der Dichter lebt die Cikade von Thau. Auch Anakreon preist diese ihre Genügsamkeit, wobei sie so glücklich lebe, wie ein König. M. s. Ode XLIII. 3. Nach Aristoteles sollen auch die Landleute von der Akade glauben, daß sie von Thau lebe.

396. Nichts hindert die Cikade, ihren süßen Gesang fortzusetzen. Früh beginnt sie und fährt fort bis zum Abend, wie auch die Sonne glühe: so groß ist ihre Liebe zum Gesange! Auch Virgil (Georg. III. 328. gedenkt in der Beschreibung des Sommers der Cikade:

Nahet, von Westen herbeigeführt, der fröhliche Sommer;
Dann so sende du jede der Heerden in Wälder und Weiden,

Daß

Jetzo sich setzt, und die Luft des Sommers den Menschen zu singen
Anhebt, sie die sich nährt und tränkt vom tröpfelndem Thaue,
Und den süßen Gesang von früh bis zum Abend umherzirrpt,
Wie der Sommer auch glüh', und den Körper trockne der Hundsstern.
Auch wann Aehren empor an der Hirse Halmen nun wachsen,
Die man im Sommer sä't, und die Traube höher sich röthet,

Die

Daß sie bei Lucifers erster Erscheinung in kühlen Gefilden
Grasen, weil noch der Morgen verjüngt, die Grasflur bereift ist,
Und auf zarten Gewächsen das Labsal der Heerden, der Thau, schwimmt.
Wann sich allmählig der Durst mit der vierten Stunde des Tages
Regt, und die Büsche durchgellt der helle Gesang der Cikade.

397. Θερος steht zwar öfters für ἐνιαυτος, hier aber bezeichnet es ohnstreitig die schreckliche Hitze beim Aufgang des Hundssterns.

398. Κεγχρος übersetzt Priscian (Man s. Dionys. Perieg. v. 1126.) durch milium Hirse. Es gab aber mehrere Arten davon. Welche hier gemeint sei? läßt sich nicht bestimmen. Der verstorbene Herr Rekt. Köppen ist geneigt, das haferartige Hirsengras (milium paradoxum) darunter zu verstehen, welches in den Morgenländern und den mittäglichen Gegenden Europens zu Hause ist.

399. Nicht nur im Frühjahr ward das Milium gesä't, sondern auch im Sommer und Herbste. Doch war die erste Saatzeit die beste. Daher singt Virgil. (Georg. I. 215.)

Boh-

400 Οἷα Διωνυσος δωκ' ἀνδρασι χαρμα και αχθος·

Την

Bohnensaat fordert der Lenz, gelokkerte Furchen empfangen
Dann erst Medisches Gras und den jährlich zu säenden Hirsen.

Man s. Herrn Hofr. Heynes Anmerkung zu angeführter Stelle, so wie auch Columella II. 9. 18. XI. 2. 33. Pallad. IV. 3.

400. Dionysos ist eine sehr vermischte Idee. Die Fabeln, aus deren Mischung sie entstand, sind theils Phönicischen, theils Aegyptischen, theils Thrazischen Ursprungs. Sie kamen einzeln nach Griechenland und wurden hier verschiedentlich beim Gottesdienst und in den Mysterien gebraucht. Auch die Dichter, vorzüglich die Lyriker, verarbeiteten sie auf sehr mannigfaltige Weise. Ein Theil dieser Mythen ist symbolischen Inhalts und bezieht sich auf den Begriff von Natur, Entstehung und Ausbildung des Weltalls, folglich auf Kosmogonie. Ein anderer Theil hat Bezug auf Mysterien, besonders die Orgyen, und hier bezeichnet Dionysos die Fruchtbarkeit der Natur. Außer diesen beiden Beziehungen giebt es noch eine dritte. Diese geht auf die Erfindung des Weinbaus und gab Anlaß, dem Dionysos alles zuzuschreiben, was dem Weine eigen ist. Allmählig wurden alle Mythen auf den Thebaner Dionysos, als den Erfinder des Weinbaus und den Beförderer der Kultur, übergetragen. Dieser Thebanische Dionysos war ein Sohn des Zeus und der Semele. Die mythologische Erzählung von seiner zu frühzeitigen Geburt ist bekannt, ungewiß aber in Absicht der philosophischen Deutung. Durch den Blitz des Zeus, der die Semele erschlug, sollte wol nichts, als die feurige Kraft des Weins angedeutet werden. Die Attribute des Dionysos, als Gott des Weins, sind: ein Diadem als Zeichen der Würde, ein Kranz von Reben, Trauben und Epheu.

χαρμα και αχθος. Die alten Grammatiker glauben, die

400 Die Dionüſos zur Luſt und zum Unglück den Menſchen verleihet:

Da-

---

die Geſchenke des Dionyſos hießen hier deshalb ἄχθος (Mühe, Arbeit), weil die Pflanzung und Wartung der Reben Mühe koſte. Grāv hingegen iſt der Meinung, daß hiedurch die übeln Folgen angedeutet werden, welche das Uebermaaß im Genüß des Weins nach ſich ziehe. Dieſe übeln Folgen ſchildert Homer (Odyſſ. XXI. 293.) indem er den Antinoos folgende Worte an Odyſſeus in den Mund legt:

Warlich! der ſüße Wein bethört dich, welcher auch andern
Schadet, wenn man ihn gierig verſchlingt, nicht mäßig genießet:
Selbſt der berühmte Kentaur Eurütion tobte von Unſinn,
Von dem Weine berauſcht, in des edlen Peirithoos Hauſe.
Denn er kam auf das Feſt der Lapithen; aber vom Weine
Raſend, begann er im Hauſe Peiri hoos ſchändliche Gräuel.
Zürnend ſprangen die Helden empor, und über den Vorſaal
Schleppten ſie ihn hinaus, und ſchnitten mit grauſamem Erze
Naſ' und Ohren ihm ab; und ſo in voller Betäubung
Wankte der Trunkenbold heim, und trug die Strafe des Unſinns.
Hierauf folgte der blutige Krieg der Kentauren und Männer;
Aber vor allen traf das Verderben den Säufer des Weines.

Voßiſche Ueberſetzung

Herr Köppen hält den 400 Vers nicht für ächt, ſondern glaubt, er ſei aus einem andern Fragment der μεγαλω-

Την ὡρην μαρναντο, πολυς δ' ορυμαγδος ορωρει.

Ὡς δε λεοντε δυω αμφι κταμενης ελαφοιο

Αλληλοις κοτεοντε επι σφεας ὁρμησωσι

Δεινη δε σφ' ιαχη, αραβος θ' ἁμα γινετ' οδοντων·

Οἱ δ' ὡς τ' αιγυπιοι γαμψωνυχες, αγκυλοχειλαι,

Πετρη εφ' ὑψηλη μεγαλα κλαζοντε μαχεσθην

Αιγος ορεσσινομου η αγροτερης ελαφοιο

Πιονος, ἡν τ' εδαμασσε βαλων αιζηϊος ανηρ

Ιω,

η οἰων herübergenommen, welches sich beim Athenäus X. 428 erhalten hat. Man s. Köppens Blumenlese I. S. 135.

401. Da, zu der Zeit, fiel ihr Kampf vor. — So schön auch das Gemälde des Sommers ist, und so angenehme Wirkung es für sich thut; so gefällt es hier doch nicht ganz, weil es am unrechten Orte steht. Denn, der Dichter hatte durch die trefflichen Gleichnisse, wodurch er die Wuth des Herakles beim Anfang des Gefechts zu schildern suchte, die Erwartung so sehr gespannt, daß man sich äußerst ungern noch länger hingehalten sieht, ehe man seine Neugierde nach den Thaten des Heros zu befriedigen im Stande ist.

402. Es folgen hier abermals zwei sehr schön ausgemahlte Gleichnisse, die außer dem hiesigen Zusammenhange, an und für sich betrachtet, gewiß jedem geschmackvollen Leser gefallen müssen. Allein auch sie lassen die gespannte Erwartung noch unbefriedigt, auch sie halten uns noch

Da begab ſich ihr Kampf und weitum ſcholl das Getöſe.
Wie zween Löwen, ergrimmt ob einer erwürgeten Hündin,
Gegen einander zum Streit von beiden Seiten ſich ſtürzen,
Furchtbar brüllen vor Wuth und zuſammenbeißen die Zähne;
Oder wie Geier, erhitzt, mit gekrümmten Klauen und Schnäbeln,
Hoch auf Klippen zum Kampf mit lautem Geſchrei ſich begegnen
Einer der bergbewohnenden Ziegen, oder des fetten
Hirſches wegen, den hier mit dem Pfeil ein Jüngling erlegte,

Den

---

noch hin, ſo ſehr wie auch brennen, von den Thaten eines Helden unterrichtet zu werden, der mit einer ſolchen Spannung aller ſeiner Kräfte den Kampf begann.

405. Αἰγυπιὸς iſt wahrſcheinlich der Lämmergeier (vultur barbatus) der ſich in Europa, beſonders auf den Schweizer und Tyroler Alpen, aufhält. Er lebt vom Raube der Gemſen, Rehe, Ziegen. Wahrſcheinlich war und iſt er auch in den Böotiſchen und Theſſaliſchen Gebirgen zu finden. M. ſ. Köppens Blumenleſe I. 136. Anmerkung 405.

407. Αἰγὸς ὀρεσσιτρόφοι (Bergbewohnende Ziegen) ſind wilde Ziegen, deren es nach Pallas mehrere Arten giebt. Auch die Alten kannten ſchon mehrere Gattungen derſelben. Man findet ſie jetzt auf dem Kaukaſus und andern Aſiatiſchen Gebirgen. Man ſ. Zimmermann's geographiſche Geſch. I. S. 176. Homer (Ilias IV. 103 ꝛc.) beſchreibt, wie Pandaros einem wilden Bock auflauerte, und ihn dergeſtalt verwundete, daß er rücklingsüber auf den Felſen niederſtürzte.

408. Ein Jüngling hatte den Hirſch erlegt; allein er war mit

Ιω, απαι νευρης, αυτος δ' απαλησεται αλλη
Χωρȣ αιδρις εων· οἱ δ' οτραλεως ενοησαν,
Εσσυμενως δε οἱ αμφι μαχην δριμειαν εθεντο·
Ὡς οἱ κεκληγοντες επ' αλληλοισιν ορȣσαν.
Ενθ' ητοι Κυκνος μεν ὑπερμενεος Διος υἱον
Κτεινεμεναι μεμαως, σακει εμβαλε χαλκεον εγχος
Ουδ' ερρηξεν χαλκον· ερυτο δε δωρα θεοιο.
Αμφιτρυωνιαδης δε βιη Ἡρακληειη
Μεσσηγυς κορυθος τε και ασπιδος εγχεϊ μακρω

Αυ-

mit der Gegend zu unbekannt, um dem getroffenen Wilde nachzuspüren. Es blieb daher auf dem Platze liegen, wo es gefallen war, und ward die Beute der Geier, die sich nun darum zankten. — Daß diese Gleichnisse auf Leser, welche dergleichen Scenen oft selbst gesehen hatten, mehr Wirkung thun mußten, als auf uns, die wir damit unbekannt sind, hat schon Herr Köppen (Blumenlese I. 136. Anmerk. 402.) gezeigt, für uns muß daher auch ein großer Theil der Schönheit verloren gehn.

413. Küknos war der Erste, der seinen Spieß gegen den Schild seines Gegners warf. Allein so stark er ihn auch schwang — dennoch ward das Erz, womit der Schild überzogen war, nicht einmal durchbohrt. — Jeder

Den vom Bogen er schoß. Des Orts unkundig durchschweift er
Andere Gegenden itzt; doch jene bemerken die Beute
Bald, und beginnen darob wetteifernd ein wildes Gefecht nun.
Also stürzten auch jetzt mit Geschrei die Helden zusammen.
Küknos dachte darauf, wie den Sohn des erhabnen Kronion
Jetzt er erwürgt', und traf sein Schild mit der ehernen Lanze.
Doch sie durchfuhr nicht das Erz — ihn schützten des Gottes Geschenke.
Aber Amfitrüons Sohn, der beherzte Streiter Herakles,
Traf mit dem mächtigen Spieß ihn, zwischen dem Helm und dem Schilde,
Un-

---

der Streiter hatte zwei Spieße. Den einen warf er aus der Hand; mit dem andern stieß er auf den Gegner. M. s. Ilias XII. 298.

415. Der Schild, den Hefästos dem Herakles, als ein Wunder der Kunst, verehrt hatte, schützte den Heros gegen die Streiche des Küknos. Der Spieß des Gegners prallte daher ab, ohne einmal das Erz zu durchlöchern. Desto glücklicher war dagegen Herakles. Auf den ersten Streich sank Küknos, so sehr er vorher auch prahlte, zu Boden.

417. Der Dichter beschreibt die Wunde näher, wodurch Herakles sich seines Gegners entledigte, und macht dadurch seine Erzählung poetisch wahrer und anschaulicher. Der Streich war mit solcher Kraft geführt, daß der Spieß so gleich beide Sehnen des Halses durchschnitt und dem Leben des Verwundeten ein Ende machte.

Αυχενα γυμνωθεντα θοως υπενερθε γενειων

Ηλασ' επικρατεως· απο δ' αμφω κερσε τανυντε

Ανδροφονος μελιη· μεγα γαρ θενες εμπεσε φωτος.

Ηριπε δ', ως ότε τις δρυς ηριπεν, η ότε πετρη

Ηλιβατος, πληγεισα Διος ψολοεντι κεραυνω·

Ως

421. Mit großem Getöse sank der fallende Küknos zu Boden. Um dies sinnlicher darzustellen vergleicht der Dichter den Fall mit dem Sturz einer vom Blitz daniedergeschmetterten Eiche, oder eines Felsen, der von einer Anhöhe in's Thal hinabschießt. Beide Vergleichungen findet man im Homer sehr häufig. M. s. Ilias XIII. 178. XIV. 414. XVI. 842. XIII. 754. XV. 618.

422. Πετρη ηλιβατος ein hochemporragender, im Sonnenstrahl liegender Felsen. Je höher der Felsen lag, desto größer und furchtbarer mußt' auch das Krachen sein, mit dem er, vom Blitz getroffen, in die Ebene hinabstürzte.

Διος κεραυνω. Zeus war bei den Griechen ein sehr zusammengesetzter Begriff. In der Pelasgischen Religion bedeutete er die Natur; in der Orphischen die obere Luft oder den Aether; nach den Begriffen der Philosophen das höchste Wesen; als historische Person war er aus Kreta gebürtig und als idealisches Wesen der König der Götter. In Beziehung auf die Luft wird ihm von den Dichtern die Herrschaft über die Regionen des Aethers, so wie die sämtlichen Phänomene der Luft beigelegt. Er ist daher der Urheber des Regens, der Wolken, des Blitzes u. so weiter. M. s. Hermann's Handb. der Mythol. I. 289. — An ähnlicher Wunde fiel Hektor als Achilles Patroklos Tod an ihm zu rächen suchte: (Ilias XXII. 317. ꝛc.)

Wie

Unter dem Kinn, voll Kraft, in den unbewehreten Nakken,
Daß der mordende Stal die Sehnen beid' ihm am Halse
Plötzlich durchschnitt; denn es schwang mit gewaltigem Arm ihn Herakles.
Donnernd stürzt' er alsbald, wie ein Eichbaum, oder ein steiler
Fels, vom dampfenden Blitz des Zeus daniedergeschmettert

Wie vor dem andern Gestirn zur dämmernden Stunde Gestirnen, des Melkens
Hesperos, welcher an Glanz sie alle verdunkelt, hervorstrahlt:
Also auch blitzte die Schärfe des Speers, den schwingend Achilleus
Hob mit der Rechten, Verderben bereitend dem göttlichen Hektor,
Spähend, wo er den schönen Körper am leichtesten träfe.
Zwar ihn umschloß sonst allenthalben die eherne Rüstung,
Die der tapfre Patroklos dem Sieger zur Beute zurückließ;
Dennoch erschien ihn entblößt der Ort, wo, nah' an der Kehle
Schulter und Hals das Schlußbein trennt, die tödtlichste Stelle.
Da durchbohrt ihn mit stürmendem Spieße der edle Achilleus,
Daß die Spitze zur andern Seite des Halses hinausdrang;
Aber nicht ganz zerschnitt ihm des Stahles Schärfe die Gurgel,
Also, daß er mit jenem noch Worte zu wechseln vermochte:
Nieder! stürzt' er in Staub. —

484.

Ὡς εριπ' αμφι δε οἱ βραχε τευχεα ποικιλα χαλκω.
Τον μεν επειτ' ειασε Διος ταλακαρδιος υἱος,
Αυτος δε βροτολοιγον Αρην επιοντα δοκευσας,
Δεινον ὁρων οσσοισι, λεων ὡς σωματι κυρσας,

Ὁς

424. Herakles heißt hier der Dulder wegen der vielen Gefahren und Abenteuer, die er auf seiner Laufbahn zu bestehen hatte. Zwar war er der immer neuen Mühseligkeiten und Kämpfe müde; allein er war zu gleicher Zeit zu sehr Held, als daß er irgend einer Gefahr auf eine feige und muthlose Weise entgangen wäre. Ungern begann er, wie wir oben gesehen haben, den Streit mit Küknos; doch sein Heldenmuth und seine hohen Begriffe vom kriegerischer Ehre erlaubten ihm nicht, dem brutalen Trotze eines Menschen nachzugeben, durch dessen Tod er sich ein neues Verdienst um die allgemeine Sicherheit und um Apollon selbst erwerben konnte. Denn Küknos war nichts mehr und nichts weniger, als ein Straßenräuber, der den Pilgern die Opferstiere entriß, die sie zum Tempel des Apollon zu bringen gedachten.

426. Abermals ein trefliches Gleichniß, das unsern Dichter gegen alle Vorwürfe der Trockenheit in Schutz nimmt, die man ihm schon oft gemacht hat und noch macht! So oft sich ihm eine günstige Gelegenheit zeigt, mahlt er gewiß eben so schön, ist er eben so blühend und unterhaltend wie Homer. Gegenständen, die keinen poetischen Schmuck gestatten, dichterische Farben auftragen zu wollen, würde gerades Wegs zu lächerlichem, beleidigenden Schwulste führen. „Küknos war erlegt und die Rüstung des gefallenen Helden der verdiente Lohn des Siegers. Allein nicht nur diese Rüstung, das Denkmal seines Sieges macht ihm der herannahende Ares streitig, sondern selbst sein Leben wird von einer neuen, noch

Alſo ſtürzt' er, und laut umklirrt' ihn die eherne Rüſtung.
Aber ihn ließ Zeus Sohn, der herrliche Dulder Herakles,
Um zu achten des nahenden Ares, des Menſchenerwürgers.
Schrecklichen Blicks, wie der Leu, der im Lauf auf ein mächtiges Wild ſtieß,

noch ſchrecklicheren Gefahr bedrohet, als zuvor. Dieſer Gedanke ſetzt den Herakles in Wuth. „Wie ein Löwe wüthet, der von Hunger gefoltert, ein Stück Wild zu Boden ſtreckte, und in dem Augenblick, da er ſeinen nagenden Hunger zu befriedigen gedenkt, Jäger und Hunde wahrnimmt: ſo wütete Herakles, indem er dem nahenden Kriegsgott entgegeneilte.“ — Auch Homer vergleicht einen nach dem Blute ſeines Feindes dürſtenden Helden mit einem hungrigen Löwen. M. ſ. Ilias III. 22. ꝛc. Menelaos erblickt den Paris und freut ſich, an ihm Rache nehmen zu können. Doch man höre den Dichter ſelbſt:

Kaum erſahe nunmehr der tapfere Held Menelaos
Wie er mit ſtolzem Schritt vor das Heer trat; ſiehe da freut er
Sich, wie der Löwe ſich freut, der auf ein mächtiges Wild ſtieß,
Sei es ein Hirſch mit erhabnem Gewelhe, oder ein Steinbock.
Hunger nagt ihn, er ſchwelgt darum, ob flüchtige Hunde
Gleich, begierig, auf ihn und blühende Jünglinge dringen.
Alſo freute ſich itzt Menelaos, als er den ſchönen
Alexandros erſah; denn er hoffte nun ſich zu rächen.

Noch ausgemahlter iſt ein anderes Gleichniß Homer's, wo Achilles mit einem Löwen verglichen wird, auf welchen

Ος τε μαλ' ενδυκεως ξινον κρατεροις ονυχεσσι
Σχισσας, οττι ταχιστα μελιφρονα θυμον απηυρας·
Εμμενεως δ' αρα τε γε κελαινον πιμπλατ' ητορ·
Γλαυκιοων δ' οσσοις δεινον, πλευρας τε και ωμους
Ουρη μαστιγοων, ποσσι γλαφυρ' ωδε τις αυτε
Ετλη ες αντα ιδων σχεδον ελθειν, ωδε μαχεσθαι·
Τοιος αρ' Αμφιτρυωνιαδης ακορητος αυτης

Ay-

---

chen eine ganze Dorfschaft losgeht, um ihn aus dem Wege zu räumen. M. s. Ilias XX. 164 ꝛc.

Gegen ihn stürzte der Peleide, dem schrecklichen Löwen
Aehnlich, auf welchen die Männer der ganzen versammelten Dorfschaft
Losgehn, zum Morden entflammt. Er achtet der Kommenden erst nicht
Aber indem er sich naht, trift der rüstigen Jünglinge einer
Ihn mit dem Spieß: — nun steht er und krümt sich und öfnet den Rachen,
Schaum entfleußt ihm, es stöhnt sein muthiges Herz in dem Busen
Und er peitscht mit dem Schweif ergrimmt sich Seiten und Hüften
Hin und wieder, zum Kampf sich reitzend. Mit funkelnden Blicken
Eilt er jetzo voran und würgt entweder der Männer
Einen, oder ihn stürzt der Vordersten einer zu Boden.

429. ητορ μελαινον sein finsteres, von Grimm verdunkeltes Herz

Sonder Rast ihm das Fell zerriß mit den gierigen Klauen,
Und ihm alsbald das Licht des erfreuenden Lebens verlöschte.
Schwelgend sättigt er drauf sein ergrimmtes Herz an der Beute,
Schaut voll Zornes umher und peitschet Rükken und Seite
Wild mit dem Schweif, und scharrt mit den Klaun, daß keiner von vorn ihn
Anzusehn sich erkühnt, noch nahend mit ihm zu streiten:
Also schritt des Amfitrions Sohn, im Krieg unersättlich,

Herz, das sich in jedem Blick, in jeder Miene des Gesichts, in jeder Bewegung offenbarte. Denn Herakles hat itzt den höchsten Grad der Wuth erreicht, so daß seine Tapferkeit fast in Brutalität ausar et.

431. Der Löwe peitscht sich nach der Idee des Dichters mit dem Schweife, um sich zum Kampf zu reitzen. Alle langgeschwänzten Thiere, besonders die Katzen, pflegen, so oft sie einen Angriff thun wollen, den Schwanz stark zu schlagen. So sagt auch Thunberg in seinen Reisen durch Europa, Asien und Afrika, wenn der Löwe, auf den man stoße, ruhig liegen bleibe, so sei dies ein Zeichen, daß ihn nicht hungre: wedle er aber mit dem Schweife, so sei man in Gefahr. M. s. Köppens Anmerk. 3. Homer V. 274.

Γλαυκιόων δ' ὀσσοις für δεινον δερκεται γλαυκοις ομμασι schreklich blickt er aus den grauen funkelnden Augen. Γλαυκιαν ist eine Folge des muthvollen Zorns; daher werden auch Athenen γλαυκα ομματα (dunkle, Muth und Zorn verrathende Augen) beigelegt; weil sie als Göttin des Krieges Muth und Zorn verbinden muß.

Αντιος εση Αρηος· ενι φρεσι θαρσος αεξων

Εσσυμενως. Ὁ δε οι σχεδον ηλυθεν αχνυμε-
νος κηρ.
Αμφοτεροι δ' ιαχοντες επ' αλληλοισιν ορουσαν.

Ως δ' ὁτ' απαι μεγαλαι πετρη πρηωνος ορουσε,
Μακρα δ' επιθρωσκουσα κυλινδεται, ἡ δε τε ηχη
Ερχεται αμμεμαυια, παγος δε οι αντεβολησεν
Ὑψηλος, τω δη συνενεικεται, ενθα μιν ἰσχει.

Τοσση ὁ μεν ιαχη βεισαεματος υλιος Αρης

Κε-

---

435. Ares ſchmerzte der Tod ſeines Sohns Küknos: um deſto mehr ſucht er ihn zu rächen, zumal an einem Gegner, der ihn einſt ſelbſt verwundet und dadurch dem Spott der Unſterblichen Preis gegeben hatte. Je größer nun die Gefahr war, worein Herakles gerieth, um deſto größer war auch der Ruhm, den er durch den Sieg davon trug.

437. Wie ein Fels vom Gipfel des Gebirgs herabrollt, ſo ſtürzte der Kriegsgott auf Herakles. Dagegen ſtand auch dieſer wie ein Felſen, der am Geſtade des Meers den Wogen trotzt. Ein ähnliches Gleichniß ſehe man beim Homer XV. 618.

441. Auch Ares ſtürzt mit Geſchrei zum Gefecht. Schreit er aber, ſo iſt es nach Homer, als ob zehn tauſend Krieger ſchrieen. Er hatte einen großen ſchweren Körper, wie alle Götter, die nach der Volksidee der Griechen von koloſſaliſcher Länge waren. Lag er ausgeſtreckt, ſo bedeckte er ſieben Hufen (Plethra) Landes. M. ſ. Ilias XXI. 403. ꝛc.

Räck-

Wider Ares daher, und entflammte mit Kühnheit den Busen
Aber die Seele voll Gram trat ihm der Kriegsgott entgegen,
Und mit Geschrei begann von jeglicher Seite der Angriff.
Wie, wenn ein mächtiger Fels, dem erhabenen Gipfel entstürzend,
Weithin rollet im Sturz, daß ein donnergleiches Gekrache
Ringsum erschallt; doch, indem auf einen anderen Felsen
Rollend er stößt, nun stracks sein tobender Sturz gehemmt wird:
Also auch flog mit Geschrei auf dem seufzenden Wagen der Kriegsgott

---

Rückwärts wich die Göttin, und hob mit der nervigen Rechte
Einen liegenden Stein, rauh, schwarz und von schrecklicher Last auf,
Den in der Vorwelt einst man gesetzt zur Gränze des Ackers,
Traf den stürmenden Gott am Genick und warf ihn zu Boden.
Sieben Hufen des Feldes bedeckt' er liegend; sein Haar ward
Staubig, und rings umklirrt' ihn die Rüstung —
Auch die Göttin der Jagd ragt im Chor ihrer Nymphen durch schönen und schlanken Wuchs über alle empor. M. s. Odyss. VI. 105. ꝛc.
Um sie spielen die Nymphen, Bewohnerinnen der Felder,
Töchter des furchtbaren Zeus, und herzlich freut sich die Göttin;

Denn

Κεκληγως εποϱυσεν; ὁ δ' εμμαπεως ὑπεδεκτο.

Αυταϱ Αθηναιη κυϱη Διος αιγιοχοιο

Αντιη ηλθεν Αϱηος, εϱεμνην αιγιδ' εχυσα,

Δεινα δ' ὑποδϱα ιδυσ' επεα πτεϱοεντα προσηυδα·

Αϱες, επισχε μενος κϱατεϱον και χειϱας ααπτυς.

Ου γαϱ τοι θεμις εςιν απο κλυτα τευχεα δυσαι

Ἡϱακλεα, κτειναντα Διος θϱασυκαϱδιον υἱον.

Αλλ' αγε, παυε μαχης, μηδ' αντιος ἱςασ' εμοιο·

Ὡς εφατ'. αλλ' ου πειθ' Αϱεως μεγαλητοϱα θυμον.

Αλλα

Denn vor allen erhebt sich ihr Haupt und herrliches Antlitz,
Und ist leicht zu erkennen im ganzen schönen Gefolge.

Kein Wunder also, wenn, bei dieser Größe und Schwere, der Wagen unter dem Kriegsgott seufzt, und ihn kaum zu tragen vermag. Daher hier das Beiwort des Ares βϱισαϱματος (der Wagenbeugende). So heißt es auch bei Homer, wenn Athene Diomedes Wagen besteigt, μεγα δ' εβϱαχιν φηγινος αξων βϱιθοσυνη, laut seufzte unter der Last die büchene Axe. Ilias V. 839. Und in eben der Hinsicht singt Ovid (Metamorph. II. 161.) als Phaeton den Sonnenwagen bestieg:

Leicht war die Last, daß sie nicht die Rosse zu fühlen vermochten,
Und es beugt den Wagen itzt nicht die gewöhnliche Schwere.

Selbst

Jetzo daher; doch empfing den Schrecklichen rüstig Herakles.
Siehe da eilete Zeus blauäugige Tochter Athene
Ares entgegen, bewehrt mit der furchtbardunkeln Aegide,
Und mit gräslichem Blick sprach sie die geflügelten Worte:
Ares, wehre dem Grimm und den unbezwungenen Händen:
Denn es gelingt dir nicht, die herrlichen Waffen zu rauben,
Mordend Herakles, den Sohn des Zeus, den muthigen Streiter.
Auf denn! laß ab vom Gefecht und widersteh nicht Athenen.
Also sprach sie; doch hörte sie nicht der rüstige Kriegsgott,

Sons

Selbst wenn Here sich unwillig auf ihrem Thron bewegt, bebt der Olymp unter ihr, Ilias VIII. 199. und unter Poseidons Schritten zittern Wald und Gebirge.

443. Auch jetzt noch verwendet sich Athene für ihren Liebling. Sie geht mit furchtbarflammendem Blikke dem Kriegsgott entgegen, und gebeut ihm, seiner Wuth Einhalt zu thun, weil ihm das Schicksal doch nicht gestatte, den Sohn des Zeus zu tödten: Allein Ares wird zu sehr von tobender Wuth und Rachgier geblendet, als daß er ihrer Auffoderung Gehör zu geben im Stande wäre. Er schleudert den mächtigen Wurfspieß mit aller Kraft seines Arms auf den muthigen Gegner; allein so viel er sich auch davon verspricht, so bleibt dennoch sein Wunsch sich zu rächen, unbefriedigt. Athene wendet von ihrem Liebling den Streich ab, und Ares erfährt die Demüthigung, bald darauf selbst besiegt zu werden. Ein neuer Beweis, wie viel Athene vor Ares, das heißt

Αλλα μεγα ιαχων φλογι εικελα τευχεα παλλων

Καρπαλιμως επορουσε βιη Ἡρακληειη,

Κακταμεναι μεμαως· και ρ' εμβαλε χαλκεον εγχος

Σπερχνον, ἑυ παιδος κοτεων περι τεθνειωτος,

Εν σακεϊ μεγαλω. Απο δε γλαυκωπις Αθηνη

Εγχεος ὁρμην ετραπ', ορεξαμενη απο διφρου.

Δριμυ

---

heißt Klugheit und Ueberlegung vor blos brutaler Stärke und Tapferkeit voraus hat. — Uebrigens wird die Handlung dadurch, daß der Dichter Athenen hier mit einflicht, mannigfaltiger, lebendiger und anziehender.

451. Die Waffen, mit denen Ares stritt, waren hellpolirt, und warfen, so oft er sie bewegte, Stralen um sich. Ueberhaupt waren glänzende Waffen die Hauptzierde der Helden. Homer gedenkt ihrer stets mit Ruhm. Eine große Ehre war es denn auch, solche Waffen zu erkämpfen, um sie als Herolde seiner Tapferkeit zu brauchen. Daher ist es hier auch Ares einziger Wunsch, sich der Rüstung des Herakles zu bemächtigen.

455. Der Kriegsgott verstand sich zu sehr auf den glücklichen Gebrauch der Waffen, konnte sich zu sehr auf seine schon geübte Faust verlassen, als daß ein Streich auf seinen Gegner ihm mißlingen konnte. Wenn das nun gleichwol geschah, so konnte der Grund davon kein Versehn von seiner Seite sein; sondern irgend eine mächtigere Gottheit mußte ihm entgegen arbeiten, um den Streich entweder ganz zu vereiteln, oder doch zu machen, daß die Wunde nicht tödtlich war. Welche Gottheit dies nun war, die einen Krieger in Schutz nahm, ließ sich aus

Sondern, mit lautem Geklirr die flammenverbreitenden Waffen
Schwingend, bestürmt' er alsbald den unerschrocknen Herakles,
Ihn zu erwürgen bemüht, und warf den ehernen Wurfspieß
Mit verdoppelter Kraft, ob des todten Sohnes entflammet,
Auf den gewaltigen Schild; doch fernher wandte Athene
Von ihm den Spieß, indem von dem Wagen aus sie ihn fortstieß.

Tief

---

aus andern Umständen leicht errathen. — Ward Paris, als Menelaos ihn beim Helmbande zu sich herüber ziehen wollte, durch Zerreißung dieses Bandes gerettet; wer konnte da seine Erretterin anders sein, als Aphrodite, die ihn wegen des für sie vortheilhaften Richterspruchs auf dem Ida immer noch begünstigte? M. s. Ilias III. 370. ꝛc. Auch den Aeneas rettet diese Göttin, als seine Mutter. Ilias V. 311. Hektor ward durch Apollon, Odysseus durch Athenen in Gefahren geschützt und erhalten. Durch Benutzung solcher Ideen mußte die Dichtkunst ungemein gewinnen.

456. Hier war es Niemand anders, als Athene, die ihren Liebling Herakles, den weisen Dulder und beherzten Streiter, in Schutz nahm. Sie that es, indem sie den Speer des Ares, wie er oben im Begriff war, den Herakles zu verwunden, vom Wagen aus, zurückstieß. Auch bei Diomedes traf den Kriegsgott ein gleiches Loos. Er stand zu Fuß vor Diomedes Rossen und stieß mit vorgestrecktem Arm und vorwärtsliegendem Körper über den Kopf der Rosse nach dem Helden, aber vergebens. Athene wendet auch hier, vom Wagen aus, den Stich ab.

457.

Δριμυ δ' Αρην αχος ειλεν· ερυσσαμενος δ' αοροξυ
Εσσυτ' εφ Ἡρακληϊ κρατεροφρονι, τον δ' επιοντα
Αμφιτρυωνιαδης δεινης ακορητος· αϋτης,
Μηρον γυμνωθεντα σακευς ὑπο δαιδαλεοιο,
Ουτασ' επικρατεως· δια δε μεγα σακος αραξε.
Δουρατι νωμησας, επι δε χθονι καββαλε μεσση·
Τω δε Φοβος και Δειμος εϋτροχον ἁρμα και ἱππους

Ηλα-

457. Noch aufgebrachter, sein Unternehmen vereitelt zu sehen, dringt Ares nun desto heftiger, aber zugleich auch desto unvorsichtiger, auf den Heros los, und — wird selbst verwundet. Der Harnisch war in der Seite zusammengehängt, hier war es daher am leichtesten seinem Gegner eine tödtliche Wunde beizubringen.

460. Güiet hält diesen Vers für unächt. Auch nach meinem Gefühl hängt das Ganze dieser Stelle besser zusammen, wenn man ihn durchstreicht. Selbst die Worte δια δε μεγα σακος αραξεν Δουρατι νωμησας hält erstgedachter Kritiker für eingeschoben und schlägt vor, von V. 459 an so zu lesen:

Αμφιτρυωνιαδης δεινης ακορητος αϋτης
Ουτασ' επικρατεως· επι δε χθονι καββαλε μεσση.

Stieß Amfitrüons Sohn, im furchtbaren Krieg unersättlich,
Ihn mit verdoppelter Kraft, daß er schwer hinab in den Staub sank.

Nach

Tief ergrimmt' in der Bruſt drob Ares, zuckte das Schwerdt dann,
Drang auf Herakles ein, den Beherzten; aber im Nahen
Stieß Amfitrüons Sohn, im furchtbaren Krieg unerſättlich,
Unter dem künſtlichen Harniſch den Stahl nach der nakkenden Hüfte
Ihm, mit verdoppelter Kraft, und der gewaltige Harniſch
Wich dem durchlöchernden Spieß, daß er ſchwer hinab in den Staub fiel.
Plötzlich eileten nun mit behendem Wagen und Roſſen Föbos

Nach der gewöhnlichen Lesart ſcheint ſich der Dichter zu widerſprechen; denn erſt ſagt er, Herakles habe mit dem Speer nach der Seite des Ares unterhalb des Harniſches geſtoßen, wo wegen Mangel an Bedekkung am leichteſten eine Wunde beizubringen war. Gleich darauf aber ſagt er wieder, der Held habe den Harniſch des Kriegsgotts durchlöchert und ihn ſo verwundet. Dieſer Widerſpruch fällt weg, wenn wir Güter's Vorſchlag folgen. Irr' ich, ſo wird mir Belehrung hier, wie überall, willkommen ſein.

463. Nicht nur verwundete Heroen, ſondern auch Götter laſſen, bei den alten Dichtern, ſich aus den Schlachten tragen. Iris führt beim Homer die vom Diomedes verwundete Aphrodite nach dem Olymp. (M. ſ. Ilias V. 360. und dem Ares erzeigen ſeine beiden Söhne Fobos und Deimos dieſe Dienſte. Dieſe ſtammen, ſo wie ihr Vater aus Thrakien; wahrſcheinlich weil es dort unter der Menge kleiner noch ſehr roher und kriegeriſcher Völker häufige Fehden gab. „Ares und ſein Geſchlecht iſt aus Thrakien gebürtig, oder hat daſelbſt ſeinen Wohnſitz", heißt daher nichts mehr und nichts weniger, als: „dort giebt es ſehr häufige Unruhen und Krie-

Ηλασαν αιψ' εγγυς, και απο χθονος ευρυοδειης
Ες διφρον θηκαν πολυδαιδαλον· αιψα δ' επειτα
Ἱππους μαστιεην, ἱκοντο δε μακρον Ολυμπον·
Υἱος δ' Αλκμηνης, και κυδαλιμος Ιολαος
Κυκνον σκυλευσαντες απ' ωμων τευχεα καλα
Νισσοντ'· αιψα δ' επειτα πολιν Τρηχινος ἱκοντο
Ἱπποις ωκυποδεσσιν. Ατας γλαυκωπις Αθηνη
Εξικετ' Ουλυμπον δε μεγαν και δωματα πατρος.
Κυκνον δ' αυ Κηϋξ θαπτεν, και λαος απειρων,
Οἱ ἑ' εγγυς ναιον πολιος κλειτυ βασιληος,
Αυθην, Μυρμιδονων τε πολιν, κλειτην τ' Ιαωλκον,
Αρνην τ' ηδ' Ἑλικην· πολλος δ' ηγειρετο λαος,
Τιμωντες Κηυκα, φιλον μακαρεσσι θεοισι.
Τυ δε ταφον και σημ' αϋδες ποιησεν Αναυρος
Ομβρω χειμεριω πληθων· τως γαρ μιν Απολλων
Λητοϊδης ηνωξ, ὁτι ῥα κλειτας ἑκατομβας
Ὁσις αγοι Πυθοιδε, βιη συλασκε δοκευων.

Kriege. Uebrigens bemerk' ich hier noch, daß Ares, von Herakles zu Boden geſtreckt, ſo gleich verſtummt, da er, beim Homer, von Diomedes verwundet, ein Gebrüll ausſtößt, welches dem Schlachtgeſchrei von zehntauſend Kriegern gleich kommt.

466. Die gewöhnliche Wohnung der Götter iſt, nach den alten

Fobos und Deimos her, enthuben der Erde den Vater,
Legten ihn stracks in den künstlichen Wagen, beschwingten die Rosse
Peitschend, und rollten im Flug hinauf in den hohen Olümpos.
Aber Alkmene's Sohn und der wakkre Held Jolaos
Zogen dem Kúknos indeß von den Schultern die künstliche Rüstung
Und enteileten dann. Bald empfing, samt den fliegenden Rossen,
Trachin die Helden; des Zeus blauäugige Tochter Athene
Kehrte zum hohen Olympos zurück in des Vaters Behausung;
Aber den Kúknos begrub Held Keúx, samt Schaaren des Volkes,
Welches, nicht fern von der Stadt des vielgepriesenen Herrschers,
Anthe und Phthia bewohnt, und das ruhmgekrönte Jolkos,
Arne und Helike. In Haufen strömt' es zusammen,
Ehrend Keúx, den Freund und Liebling der seligen Götter.
Kúknos Grabmal jedoch samt dem Hügel vertilgte Anauros
Einst, als dem Bett' er entschwoll. Also gebot ihm Apollon,
Láto's Sohn, weil die Pilger zuvor, die erlesene Opfer
Brachten nach Delphi dem Gott, auflauernd, der Frevler beraubte.

---

alten Dichtern, der Olymp Hier dachte man sich die Palläste derselben gerade wie die Palläste der damaligen Heroen und Könige. Außer diesem ihrem gewöhnlichen

chen Wohnsitz aber haben sie noch auf der Erde ihre Lieblingsplätze und geheiligten Lustörter, wohin sie sich oft zum Vergnügen begeben. Vorzüglich aber besuchen sie solche Lieblingsörter an feierlichen Tagen, wo ihnen Feste begangen und Opfer dargebracht werden.

471. Athene wohnte im Olymp vorzugsweise bei ihrem Vater Hieher kehrt sie deshalb auch jetzt zurück, nachdem ihr Liebling durch ihre Hülfe abermals eine Gefahr glücklich bestanden hatte.

472. Keyx bestattet seinen Eidam, ohne den Tod desselben an seinem Freunde Herakles zu rächen. Er fühlt es, daß Herakles als Held nicht anders verfahren konnte: und da er uns von unserm Dichter als ein Mann von Verdienst und Redlichkeit geschildert wird; so verabscheut er vielleicht schon seit langer Zeit die Räubereien und brutale Streitsucht des Kyknos. Indeß erweist er ihm die letzte Ehre, wonach jeder alte Grieche und Römer sehnlichst verlangte und die man nicht leicht jemand versagte, die Ehre der Leichenbestattung.

473. Eine Menge von Bewohnern der benachbarten Oerter floß zusammen, um die Bestattung des entseelten Kyknos feierlicher zu machen. Die Triebfeder dazu war Ehrfurcht und Liebe, die ihnen Keyx Verdienste einflößten. Denn Keyx war ein Freund der Götter und Menschen, und daher auch beider Liebling. — Die Liebe der Götter glaubte man im schnellen Zuwachs des Vermögens, in glücklicher Ausführung seiner Unternehmungen, und in vorzüglichen Talenten zu bemerken.

477. Auch einen Grabhügel errichtete Keyx dem Kyknos. — Solche Grabhügel pflegte man oft mit Ulmen zu umpflanzen. — Allein Anauros, ein kleiner Fluß Thessaliens, schwoll an, ergoß sich über seine Ufer und vertilgte das Denkmal. Da man nun in allen wichtigeren Naturbegebenheiten die Hand irgend einer Gottheit zu bemerken gewohnt war; — was war da leichter, als diesen Vorfall auf die Rechnung des zürnenden Apoll's zu schreiben, den Kyknos so oft der schönen Opferstiere beraubt hatte, die man nach Delphi zu bringen Willens war?

Homer's

Homer's

Schild des Achilleus

von neuem metrisch übersetzt und erläutert

von

Johann David Hartmann.

Digitized by Google

Vorerinnerungen.

Achilleus Waffen geriethen durch Patroklos Tod in die Hände der Trojaner. Sollt' er nun wieder am Kriege Antheil nehmen; so bedurft' er einer neuen Rüstung. Um ihm diese zu verschaffen, ging seine Mutter Thetis zum Hefästos. Sie fand ihn bei ihrer Ankunft eben mit der Arbeit sehr berühmter Kunstwerke beschäftigt. Eine Grazie sah sie zuerst, führte sie ins Zimmer und rief den göttlichen Künstler. Voll dankbarer Gesinnung gegen die Göttin legte dieser sogleich alle Arbeit bei Seite, kleidete sich an und eilte zu ihr. Thetis trug ihm nun ihre Bitten um neue Waffen für ihren Sohn vor, und er erklärte sich sogleich bereit, ihre Bitte zu erfüllen, und schritt augenblicklich zur Arbeit.

Nachdem Homer uns dies erzählt hat, beschreibt er die einzelnen Theile der neuen Achilleischen Rüstung. Am längsten aber verweilt er beim Schilde, als dem Meisterstück des Hefästos. Allein, von seinem Dichtergefühl geleitet, erzählt er nicht, wie man ihn, nach seiner Vollendung fand, sondern er macht, nach Lessing, aus der langweiligen Beschreibung eines Körpers das lebendige Gemälde einer Handlung. Wir sehen nicht den Schild vollendet, sondern den göttlichen Künstler, wie er ihn in der Werkstatt allmählig verfertigt. Er tritt mit Hammer und Zange vor seinen Amboß, und nachdem er die Plätte aus dem Groben geschmiedet hat, schwillen die zur Ausschmükkung bestimmten Bilder vor unsern Augen, eins nach dem andern, aus dem Erz hervor. Wir verlieren ihn nicht eher aus dem Blikke, als bis alles vollendet

ist. Jetzt ist es fertig und wir erstaunen über das Werk, aber mit dem gläubigen Erstaunen eines Augenzeugen, der es machen sahe."

Am füglichsten vertheilt man die auf dem Achilleischen Schilde befindlichen Figuren in neun Felder, welche der Reihe nach also folgen: Erstes Feld v. V. 483-489. In der Mitte des Schildes war die Erde — die, nach Herrn Schlichtegroll's Vermuthung, vielleicht als erhöhete Halbkugel statt des Omphalos diente — samt Meer und Himmel. Auch Sonne, Mond und Sterne, die nach der Vorstellung der Alten sich um die Erde drehten, waren hier nicht vergessen.

Zweites Feld v. V. 490-509. Eine friedliche Stadt mit einer Hochzeitfeier, begleitet mit Musik und Tanz. Die Weiber standen in den Vorhöfen ihrer Häuser und sahen den Brautzug. Auf dem Markte ward Gericht gehalten. Zwei Männer stritten sich über das Sühngeld wegen eines Ermordeten. Der Eine versicherte, es bezahlt zu haben; der Andre leugnete den Empfang der Bezahlung. Die Richter saßen auf geglätteten Steinen in der Runde. Die Streitenden trugen ihre Sache vor, und in der Mitte lagen zwei Pfund Goldes zum Lohn für den Richter, der das gerechteste Urtheil fällte.

Drittes Feld v. V. 509-540. Das Gemälde einer belagerten Stadt. Die Belagerer und das Heer der Belagerten waren vor der Stadt. Ein Theil des feindlichen Heeres brach auf, um in einem Hinterhalte die Heerden der Belagerten zu überfallen, die vielleicht aus einem vom Standort der Feinde entfernten Thore getrieben wurden. Die Heerden kamen und es entstand ein schreckliches Gemetzel, dessen Lerm die Belagerten herbeizog. Nun begann ein furchtbares Gefecht, an dem Eris, Kudoimos (der Dämon des Schlachtgewühls) und Ker (die Göttin des Todes) Antheil nahmen.

Viertes Feld v. V. 541 - 549. Ein Brachfeld wird umgepflügt. So oft die Pflüger an's Ende des Ackers kamen, reichte man ihnen einen Becher Weins zum Labetrunk. Nach dem Trunke wandten jene sich wieder, um hinunterzupflügen und verdoppelten ihren Eifer zur baldigen Vollendung der Arbeit.

Fünftes Feld v. V. 550 - 560. Gemälde der Ernte auf einem Kornfelde, wo Schnitter und Garbenbinder geschäftig sind. Der König steht freudig da und freut sich der reichlichen Ernte. Seine Diener bereiten unter einer Eiche das Mal, und schlachten einen Opferstier. Die Weiber bereiten die Malzeit für die Arbeiter.

Sechstes Feld v. V. 561 - 572. Schilderung einer Weinlese. Mädchen und Knaben pflükken die Trauben in Körbe und mitten unter ihnen schlägt ein Knabe die Harfe, indeß noch andere tanzen.

Siebentes Feld v. V. 573 - 586. Eine Heerde Stiere eilt aus den Ställen auf die Weide. Zwei Löwen schleppen einen Stier fort, und weder Hirten noch Hunde vermögen, ihn zu retten.

Achtes Feld v. V. 587 - 589. Eine Weideplatz im Thale mit Schafen, Viehhoff und Hürden.

Neuntes Feld v. V. 590 - 605. Ein Reigentanz von Jünglingen und Jungfraun und ein Schwarm von Zuschauern. Unter den Letztern suchen zwei Springer sich mit ihren Gaukeleien zu belustigen.

Den Rand des Schildes umströmt der Ocean und giebt ihm das Gepräge eines vollendeten Ganzen.

Ασπις Αχιλληος.
Ιλιαδος XVIII. 462-607.

Την δ' ημειβετ' επειτα περικλυτος Αμφιγυηεις·
Θαρσει, μη τοι ταυτα μετα φρεσι σησι μελοντων.
Αι γαρ μιν θανατοιο δυσηχεος ὡδε δυναιμην
Νοσφιν αποκρυψαι, ὁτε μιν μορος αινος ἱκανοι;
Ὡς οἱ τευχεα καλα παρεσσεται, οἱα τις αυτε
Ανθρωπων πολεων θαυμασσεται, ὁς κεν ιδηται.
Ὡς ειπων, την μεν λιπεν αυτȣ, βη δ' επι φυσας·
Τας δ' ες πυρ ετρεψε, κελευσε τε εργαζεσθαι·
Φυσαι δ' εν χοανοισιν εεικοσι πασαι εφυσων,
Παντοιην ευπρηστον αὔτμην εξανιεισαι,
Αλλοτε μεν σπευδοντι παρεμμεναι, αλλοτε δ' αυτε,

Ὁπ-

463, Hefästos ist sogleich bereit, sich gegen Thetis dankbar zu beweisen; denn noch hat er es nicht vergessen, daß die Göttin ihn einst, als ihn Here seiner Häßlichkeit wegen aus dem Olymp warf, im Meere bei sich aufnahm und neun Jahre lang beherbergte. M. s. Ilias XVIII. 395. auch Homers Hymnos auf Apollon 318. Hefästos gedenkt dieses Dienstes ausdrücklich und bedauert nur, den Achilleus nicht eben so gut vor'm Tode schü-

Der Schild des Achilleus.

Ilias XVIII. v. 462-607.

Ihr erwiederte drauf der kunstberühmte Hefästos:
Fasse nur Muth, und kümmre dich des nicht länger im Herzen!
Könnt' ich nur so gewiß vor dem furchtbarrauschendem Tode
Ihn einst schirmen, wann wild ihn ergreift das grause Verhängniß,
Als ich ihm herrliche Waffen bereiten will, daß voll Bewundrung,
Jeglicher, wer sie erblickt der unzählbaren Menschen erstaune!
Sprach's und verließ sie alsbald, und eilte zurück zu der Werkstatt,
Wandte die Bälge zur Glut, und hieß sie arbeiten. Urplötzlich
Bliesen den Hauch nun alle zwanzig gegen die Oefen,
Mannigfaltigen Wind, wie das Werk ihn erheischte, verbreitend,
Heftiger, eilte der Gott mit der Arbeit; dann wieder schwächer,

schützen zu können, als er bereitwillig sei, ihm künstliche Waffen zu schmieden.

468. Der göttliche Künstler schreitet so gleich zur Arbeit und wir sehn es, wie er von einem Geschäfte zum andern übergeht. Alles bei ihm ist wunderbar. Er braucht daher nur zu gebieten, so arbeiten seine Blasebälge von selber.

Die

Ὅππως Ἥφαιστος τ' εθελοι και εργον ανοιτο.

Χαλκον δ' εν πυρι βαλλεν ατειρεα, κασσυτερον τε,

Και χρυσον τιμηντα, και αργυρον· αυταρ επειτα

Θηκεν εν ακμοθετω μεγαν ακμονα· γεντο δε χειρι

Ραιστηρα κρατερον, ἑτερηφι δε γεντο πυραγρην.

Ποιει δε πρωτιστα σακος μεγα τε, σιβαρον τε

Παντοσε δαιδαλλων, περι δ' αντυγα βαλλε φαεινην

Τριπλακα, μαρμαρεην, εκ δ' αργυρεον τελαμωνα.

Πεντε δ' αρ' αυτω εσαν σακεος πτυχες. αυταρ εν αυτω

Ποιει δαιδαλα πολλα ιδυιησι πραπιδεσσιν.

Εν μεν γαιαν ετευξ', εκ δ' ουρανον, εν δε θαλασσαν,

Ηελιον

Die Stärke, oder Schwäche ihres Hauchs richtet sich nach der größern oder geringern Eil des Gottes

478. Hier beschreibt der Dichter zuerst die Verfertigung der Schildplatte im Allgemeinen. Durch die verschiedenen Metalle, die Hefästos dazu wählte (δαιδαλλων) gab er ihr ein vielfarbiges Ansehn. Der Rand des Schildes bestand aus drei Lagen über einander. An dem Rande war der Tragriemen befestigt.

Erstes Feld v. V. 483-489. Homer giebt die Stellung dieses Gemäldes nicht an. Vermuthlich war es, etwas erhöhet, in der Mitte. Es enthält eine allgemeine Vorstellung des Himmels und der Erde. Unter dem Meere θαλασσαν versteht der Dichter höchstwahrscheinlich nicht das Weltmeer; sondern das Mittelländische Meer. M. s. Herrn Köppens Anmerk. zu Homer V. 233. Um die

Wie Hefäſtos gebot, und wie ſein Werk es verlangte.
Unverletzbar Metall und Zinn ſetzt' über die Glut er,
Köſtliches Gold und Silber: dann, hub er den mächtigen Anboß
Auf den erſeufzenden Block, und ergriff darauf mit der einen
Hand den laſtenden Hammer, und mit der andern die Zange.
Jetzt arbeitet' er erſt den Schild, den Großen und Starken.
Ueberall ſchmückt' er ihn aus, und umgab mit dreifachem Rand' ihn.
Glänzend ragte hervor aus dem Rand' ein ſilbern Gehenke.
Fünffach waren die Lagen des Schildes, und auf demſelben
Schuf er der Bildungen viel voll Kunſt und weiſer Erfindung.
Auf ihm ſchuf er die Erd' und den Himmel, die Fluten des Meeres,

Auf

---

die Vorſtellung etwas lebhafter, anſchaulicher und intereſſanter zu machen, nennt Homer einige Sternbilder und zwar diejenigen mit denen man am meiſten bekannt war. Die Plejaden haben ihrem Namen von πλεῖν ſchiffen, weil man mit ihrem Aufgang, der in den Mai fällt, die Schiffarth wieder anfing. Es ſind ſieben zum Sternbilde des Stiers gehörige Sterne. Die Lateiner nanten ſie Vergiliae, das Frühlingsgeſtirn. Auch die Hyaden, oder das Regengeſtirn, gehörten zum Sternbilde des Stiers und ſtanden am Haupte deſſelben, ſo wie die Plejaden am Halſe. Orion iſt das ſchönſte Sternbild am Himmel, daher es öfter von Dichtern erwähnt wird. Es befindet ſich nordwärts an den Hörnern des Stiers.

Ηελιον τ' ακαμαντα, Σεληνην τε πληθουσαν,
Εν δε τε τειρεα παντα, τα τ' ουρανος εστεφανωται,
Πληϊαδας θ', Υαδας τε, το δε σθενος Ωριωνος,
Αρκτον θ', ην και αμαξαν επικλησιν καλεουσιν,
Η τ' αυτου στρεφεται, και τ' Ωριωνα δοκευει
Οιη δ' αμμορος εστι λοετρων Ωκεανοιο.
Εν δε δυω ποιησε πολεις μεροπων ανθρωπων
Καλας· εν τη μεν γαμοι τ' εσαν, ειλαπιναι τε·
Νυμφας δ' εκ θαλαμων, δαιδων υπολαμπομενάων,
Ηγινεον ανα αστυ· πολυς δ' υμεναιος ορωρει·
Κουροι δ' ορχηστηρες εδινεον, εν δ' αρα τοισιν

Au-

---

487. Der große Bär heißt von der Stellung seiner sieben Hauptsterne auch der große Wagen. Er ist das größte Sternbild am nördlichen Himmel. Weil der Kopf des Bären gerade auf den Orion gerichtet ist, so sagt der Dichter, daß er ihn immer beobachte. M. s. Hesiod's Wirthschaftsgedicht v. 619, wo die Plejaden vor dem sie verfolgenden Orion fliehen und Heynens Excursus zu Virgils Georg. IV. 232.

489 Weil der Bär der nördlichen Erdhälfte nicht untergeht, so ist es Vorstellung der Dichter, daß er sich nicht im Meer bade, wie die übrigen Gestirne.

490. Zweites Feld bis 508. Gemälde einer friedlichen Stadt. Dies war ohnstreitig das erste Seitenfeld; ob rechts oder links? dies ist gleichgültig. Auch Homer fand es so wenig, als Hesiod, seiner Dichterwürde gemäß,

Auf ihm die Sonne, die nimmer ruht, und die Scheibe des Mondes,
Drauf die Gestirne zusammt, womit der Himmel bekränzt ist,
Der Plejaden Gefolg, die Hüaden, den starken Orion,
Auch die Bärin, sonst noch der Wagen genannt, die sich immer
Drehet in einerlei Kreis, den Lauf des Orion betrachtend,
Und allein in die Flut des Okeanos nimmer sich tauchet.
Auch zwei Städte darauf der vielsachredenden Menschen
Schuf er voll Kunst. Hochzeiten und festliche Mal' in der Einen.
Bräute wurden daselbst aus dem Hause mit leuchtenden Fakkeln
Ueber die Straße geführt, und rings ertönte das Brautlied.
Jünglinge drehten im Kreis sich umher und Flöten und Harfen
Töns

---

mäß, uns historisch anzugeben, wie? und in welcher Lage? die übrigen Felder das Mittelfeld umgaben. — Uebrigens ist es sehr wahrscheinlich, daß auch dieser Schild ovalrund war, und daß die Figuren eine solche Stellung hatten, daß, wenn man den Schild vor sich hinstellte, man das Ganze mit einemmale übersehen konnte. — Das Mittelfeld stellte den Erdkreis vor; auf ihm war hier und da ein Theil des Meers in der Mitte angebracht und um ihn her sahe man Sonne, Mond und Sterne. Rings um das Mittelfeld zogen sich dann die übrigen Felder. So läßt sich die Sache am besten denken.

492. Man pflegte bei den Griechen die Braut mit dem Einbruch des Abends in das Haus ihres künftigen Gatten zu führen. Fakkeln und Gesang machten den Zug feierlicher.

497.

Αυλοι, φορμιγγες τε βοην εχον· αι δε γυναικες
Ισαμεναι θαυμαζον επι προθυροισιν εκαστη.
Λαοι δ' εν αγορη εσαν αθροοι· ενθα δε νεικος
Ωρωρει· δυο δ' ανδρες ενεικεον εινεκα ποινης
Ανδρος αποφθιμενοι· ὁ μεν ευχετο, παντ' αποδουναι,
Δημω πιφαυσκων· ὁ δ' ανηνετο, μηδεν ελεσθαι.
Αμφω δ' ιεσθην επι ἱστορι πειρατ' ελεσθαι.
Λαοι δ' αμφοτεροισιν επηπυον, αμφις αρωγοι·
Κηρυκες δ' αρα λαον ερητυον· οι δε γεροντες
Εἱατ' επι ξεστοισι λιθοις, ἱερῳ εν κυκλῳ
Σκηπτρα δε κηρυκων εν χερσ' εχον ηεροφωνων·

Τοισιν

---

491. Die ungestöhrte Rechtspflege ist ein neuer Beweis der Ruhe und des Friedens, welcher die Stadt genießt. Das Gemälde der Gerichtsversammlung auf dem Markte gehört daher noch zum ersten Seitenfelde.

498. Nach griechischen Sitten konnte ein Mörder sich durch die Flucht, oder eine Geldbuße vor der Rache der Verwandten sichern. Der hier erwähnte Mörder versicherte, die ihm auferlegte Geldbuße schon bezahlt zu haben. Sein Gegner leugnete dasselbe; dies war die Ursach des Streits.

502. das Volk, in zwei Partheien getheilt, redte beiden zu, ihre Sache vor die Richter zu bringen und beschleunigten dadurch den Entschluß derselben.

505. Die Herolde gaben den Richtern die Scepter als Beglaubigungszeichen in die Hand. Hierauf stand von den

Lez-

Tönten lieblich zum Tanz, und überall vor den Häuſern
Standen die Weiber gedrängt und bewunderten gaffend den Aufzug.
Doch auf dem Marktplatz ſtand im Gewühl das Volk, denn ein Rechtsſtreit
Lärmete hier. Es ſtritten erhitzt zwei Männer um Sühngeld
Wegen eines ermordeten Bürgers, der eine betheurte, Daß er bezahlt, vor dem Volk, der andre verneinte die Zahlung,
Und es verlangten nun beide, den Streit vor die Richter zu bringen.
Beiden erſcholl von dem Volk, das getheilt war, ſpornender Zuruf.
Herolde ſtillten den Lärm indeß. Die richtenden Greiſe Saßen auf glattem Geſtein umher in heiligem Kreiſe.
In die Hände den Stab dumpfrufender Herolde empfangend.

Mit

Letztern einer nach dem andern vor der Verſammlung auf, um ſeine Meinung zu ſagen. Wahrſcheinlich waren ihre Ausſprüche mit Gründen begleitet. Hierdurch ſo wohl, als überhaupt durch die Kraft ihrer kunſtloſen Beredſamkeit ſuchten ſie die Partheien zu beruhigen. M. ſ. Heſiods Theogonie v. 83.

Wen die Töchters des Zeus, ihn zu verherrlichen, einſtmals,
Als er gebohren ward, von den göttlichen Herrſchern, erblickten,
Dieſem träufeln ſie Thau, wie der Honig ſüß, auf die Zunge,
Lieblich ſtrömen die Wort' ihm vom Munde heraus, und ein jeder
Schaut vom Volk auf ihn, wenn nach grademem Recht er die Klagen

Schlich-

Τοισιν επειτ' ηισσον, αμοιβηδις δ' εδικαζον.
Κειτο δ' αρ' εν μεσσοισι δυο χρυσοιο ταλαντα,
Τω δομεν, ος μετα τοισι δικην ιθυντατα ειπη.
Την δ' ετερην πολιν αμφι δυο στρατοι εισατο λαων,
Τευχεσι λαμπομενοι· διχα δε σφισιν ηνδανε βουλη,
Η διαπραθεειν, η ανδιχα παντα δασασθαι
Κτησιν, οσην πτολιεθρον επηρατον εντος εεργει·
Οι δ' ηπω πειθοντο, λοχω δ' υπεθωρησσοντο.
Τειχος μεν ρ' αλοχοι τε φιλαι και νηπια τεκνα
Ρυατ', εφεσσοτες, μετα δ' ανερες, οι ρα γηρας.

Οι

Schlichter. Mit Festigkeit spricht er vor des Volkes Versammlung,
Und beendiget schnell auch die größere Fehde voll Weisheit.

Was hier von den Königen gesagt wird, die in den früheren Zeiten überall die ersten Richter waren, das gilt auch von den Vasallen derselben, den eigentlichen Richtern. (γερουτες) Zu diesen Richtern wählte man, wie hier ihre griechische Benennung zeigt, Greise, die in den ältesten Zeiten den Rath der Könige ausmachten. Denn damals, als eigene Erfahrungen noch der einzige Weg waren, zu Einsichten zu gelangen, mußte man diese vorzüglich bei Greisen suchen. Kein Wunder also, wenn man Greise fast ausschließungsweis zu allen Geschäften gebrauchte,

Mit ihm standen sie auf, und fällten wechselnd ihr Urtheil.
Zwei Talente von Gold sah in ihrer Mitte man liegen,
Dem zum Preise bestimmt, der am weisesten fällte das Urtheil.

Aber die andere Stadt umschlossen der streitenden Heere
Zween, von Waffen umblitzt. Die Belagernden stellten die Wahl frei,
Ob in Trümmern die Stadt zu sehen den Bürgern gefalle,
Oder zu theilen, was nur an Schätzen die Mauern umschlössen.
Diese wankten itzt noch; doch zum Hinterhalt rüsteten heimlich
Jene sich, und umher auf den Mauern standen zur Wache
Weiber und Kinder, und wen von den Männern das Alter entnervte.

Jetzt

---

te, wozu Einsicht und Erfahrung erfodert wurde. M. s. Köppens Anmerk. zum Homer I. S. 132.

508. Zwei, vermuthlich leichte, Talente waren dem Richter zum Preise bestimmt, dessen Ausspruch man für den besten und gerechtesten halten würde. Dieses Geld mußten wahrscheinlich beide Partheien geben.

509. Hier folgt das dritte Feld mit dem Gemälde einer Belagerung Die Belagerer lassen den Belagerten die Wahl frei, ob sie die Hälfte ihres Vermögens geben, oder ihre Stadt verwüstet sehn wollen.

514. Weiber, Kinder und Greise standen auf den Mauern, um zu sehen, ob nicht ein Theil des feindlichen Heers von der entgegengesetzten Seite in die Stadt fiele.

Οἱ δ' ἰσαν· ἡρχε δ' αρα σφιν Αρης και Παλλας Αθηνη,
Αμφω χρυσειω, χρυσεια δε εἱματα ἑσθην,
καλω και μεγαλω συν τευχεσιν, ὡς τε θεω περ,
Αμφις αριζηλω· λαοι δ' ὑπολιζονες ησαν.
Οἱ δ' ὁτε δη ῥ' ἱκανον, ὁθι σφισιν εικε λοχησαι,
Εν ποταμῳ, ὁθι τ' αρδμος ην παντεσσι βοτοισιν,
Ενθ' ἀρα τοι γ' ἱζον τ', ειλυμενοι αιθοπι χαλκω.
Τοισι δ' επειτ' απανευθε δυω σκοποι εισατο λαιων,
Δεγμενοι, ὁπποτε μηλα ἱδοιατο και ἑλικας βοῦς.
Οἱ δε ταχα προγενοντο, δυω δ' ἀμ' ἑποντο νομηες,
Τερπομενοι συριγξι· δολον δ' ὀτι προνοησαν.
Οἱ μεν τα προϊδοντες επεδραμον, ωκα δ' επειτα
Ταμνοντ' αμφι βοων αγελας και πωεα καλα
Αργεν-

---

116. Nicht die Belagerten, wie man's gewöhnlich erklärt, sondern die Belagerer rüsteten sich zum Hinterhalt. Dies erfodert der ganze Zusammenhang. M. s. des verewigten Köppens Anmerk. z. Homer V 143. Die Absicht des Hinterhalts war, die Heerden der Stadt zu überfallen. Ares und Athene, die Götter beiden des Krieges, führten sie an; beide von höherer Schönheit und übermenschlicher Größe. Diese Vorzüge charakterisirten sie als Götter. M. s. Hesiod's Schild des Herakles v. 258.

220. Der Ort, den die Feinde zum Hinterhalt wählten, war die Tränke, wohin die Heerden öfters geführt wurden. Hier legte man sich auf's Knie, und hatte wahrscheinlich den Schild vor sich stehn, der dann die Krieger bedeckte.

523.

Jetzt erhub sich der Feind, Athenen voran und den Ares,
Beid' aus Golde geformt, und gehüllt in goldne Gewande,
Schön und groß und bewehrt, wie es Unsterblichen ziemet,
Und vor allen bemerkbar im Heere der kleineren Krieger.
Als die Belagerer nun zum bequemen Orte gelangten,
Nah am Bache, woraus die gesammte Heerde getränkt ward;
Siehe! da setzten sie sich, verdeckt vom metallenen Schilde,
Und es lauerten fern von dem Heere zweie der Krieger
Spähend, ob sie nicht sähn die Schaf' und die brüllenden Stiere.
Bald auch gelangten sie an, der Hirten zween im Gefolge,
Die, nicht ahndend die List, sich auf ihren Flöten ergötzten.
Doch kaum ersah sie der Feind, so erhub er sich stracks und erwürgte
Allenthalben die brüllenden Stier' und die trefflichen Heerden

523. Zweie der Krieger sandten sie als Kundschafter aus, um den Weg, den die Heerden nahmen, zu erspähen. Diese gaben dann dem Heere durch ein Zeichen Nachricht. Vielleicht wird mancher einwenden, es sei unbesonnen von den Städtern gewesen, unter den jetzigen Umständen die Heerden aus der Stadt auf die Weide zu schikken. Allein wahrscheinlich trieb man sie aus einem von dem ersten Standort der Feinde entfernten Thore: und da vermuthlich ein großer Theil der Belagerer auf seiner ersten Stelle geblieben war; so konnten

Αργεννων οϊων· κτεινον δ' επι μηλοβοτηρας.

Οι δ' ως ουν επυθοντο πολυν κελαδον παρα βυσιν,
Ιραων προπαροιθε καθημενοι, αυτικ' εφ' ιππων
Βαντες αερσιποδων μετεκιαθον· αιψα δ' ικοντο.
Στησαμενοι δ' εμαχοντο μαχην ποταμοιο παρ' οχθας,
Βαλλον δ' αλληλους χαλκηρεσιν εγχεσησιν.
Εν δ' Ερις, εν δε Κυδοιμος ομιλεον, εν δ' ολοη Κηρ,
Αλλον ζωον εχουσα νεουτατον, αλλον ακουτον,
Αλλον τεθνειωτα κατα μοθον ελκε ποδοιιν.
Ειμα δ' εχ' αμφ' ωμοισι δαφοινεον αιματι φωτων.
Ωμιλευν δ', ωστε ζωοι βροτοι, ηδ' εμαχοντο,
Νεκρους τ' αλληλων ερυον κατατεθνειωτας.
Εν δ' ετιθει νεικος μαλακην, πιειραν αρουραν,

Ευρειαν,

---

ten die Städter nicht leicht einen feindlichen Hinterhalt vermuthen. — Daß die Belagerer Heerden mit sich geführt hätten, ist nicht glaublich: sie wären dadurch nur bei ihren Unternehmungen gehindert worden.

532. Αερσιποδες ἱπποι schenkelhebende Rosse, eine charakteristische Benennung, so wie ειλιποδες βοες Stiere, die im Gehn den Fuß höher heben und stärker biegen.

535. Eris, Kudoimus und die Göttin des Todes wandelten durch die Reihen der Krieger, oder in Prosa, man fochte mit der äußersten Erbitterung, daß von allen Seiten Todte und Verwundete zu Boden stürzten. Dieselbe

Weißer Schaf', und ermordete auch samt ihnen die Hirten.
Kaum vernahmen indeß die Bürger der fallenden Heerden
Lärm, vor den Thoren gedrängt, als sie schnell auf die Rosse sich schwangen,
Und, im Flug zum Getös hinstürzend, die Krieger ereilten.
Jetzo standen sie und es begann ein Gefecht an des Baches
Ufern, und schrecklich schwang man die ehrnen Spieß' auf einander.
Eris wandelte da, und Küdoimos da, und die grause Ker, die noch athmend den Einen an frischer Wunde, den Andern
Unverletzt hielt, und entseelt an den Füßen den dritten durchs Heer zog.
Roth war der Grausen Gewand um die Schultern und triefte von Blute.
Also wandelten sie, wie lebendige Streiter, und kämpften
Wütend, und schleppten umher die erwürgten Opfer des Krieges.
Drauf arbeitet' er auch ein fettes, lokkeres Brachfeld

selbe Schilderung eines Schlachtgetümmels sehe man im Hesiodischen Schilde v. 352 ꝛc. —

539. Die Figuren waren so künstlich gearbeitet, daß sie zu athmen schienen. Die Arbeit war das Werk eines Gottes!

541. Gemälde des vierten Feldes. Das Beakkern eines weichen, fruchtbaren Brachfelds. Schon dreimal war es gepflügt; jetzt pflügte man's zum viertenmale zur Saat. Die Griechen pflügten ihr feueres Akkerland dreimal bis viermal.

546:

Ευρειαν, τριπολον· πολλοι δ' αροτηρες εν αυτη
Ζευγεα δινευοντες ελασρεον ενθα και ενθα.
Οι δ' οποτε σρεψαντες ικοιατο τελσον αρουρης,
Τοισι δ' επειτ' εν χερσι δεπας μελιηδεος οινου
Δοσκεν ανηρ επιων· τοι δε σρεψασκον αν' ογμους
Ιεμενοι νεοιο βαθειης τελσον ικεσθαι.
Η δε μελαινετ' οπισθεν, αρηρομενη δε εοικει,
Χρυσειη περ εουσα· το δη περι θαυμ' ετετυκτο.
Εν δ' ετιθει τεμενος βαθυληϊον. ενθα δ' εριθοι
Ημων, οξειας δρεπανας εν χερσιν εχοντες·
Δραγματα δ' αλλα μετ' ογμον επητρυμα πιπτον εραζε,
Αλλα δ' αμαλλοδετηρες εν ελεδανοισι δεοντο.
Τρεις δ' αρ' αμμαλλοδετηρες εφεσασαν. αυταρ οπισθε

Παιδες

---

546. Nachdem ſie ſich durch den Trank erquickten, wenden ſie ſich wieder, um den Akker hinunterzupflügen. Die Arbeit iſt ihnen Luſt, mit dem größten Eifer betreiben ſie daher ihr Tagwerk.

548. Entweder machte durch eine wirkliche Vertiefung der Furche der Schatten das Gold ſchwärzlich; oder der Dichter folgte ſeiner Phantaſie und ſahe durch das Glas derſelben, was zwar in der Natur erfolgt, was aber kein Künſtler darzuſtellen im Stande iſt.

550. Fünftes Feld. — Gemälde der Erndte auf einem Kornfelde. Dichte, ſtarke Saaten belaſten den Akker, und Schnit-

Breit und dreimal gepflügt und viel darauf von den Pflügern,
Die da, wendend das Joch der Stiere, hinauf und hinabziehn.
Jeglichem beut, so oft er des Akkers Gränzen erreichte,
Ein hineilender Mann mit der Hand den erfreulichen Becher
Voll des labenden Weins; dann wendet jener sich wieder
Eifrigbemüht, nun auch bald zu vollenden das Pflügen des Brachfelds.
Und es schwärzete sich das Brachfeld hinter dem Pfluge,
Ob auch von Gold, dem Gepflügeten glich; ein erstaunliches Wunder!
Drauf arbeitet' er auch ein hohes Saatfeld. Die Schnitter
Schnitten daselbst, in der Hand die krummgebogene Sichel,
Und theils stürzte die Frucht in der Bahn schwerlästend zu Boden,
Theils umgürteten sie die Garbenbinder mit Seilen.
Drei der Binder folgten den Schnittern, doch hinter den Schnittern

Schnitter und Garbenbinder sind geschäftig, den Seegen des Jahres einzusammeln.

551. Man gebrauchte hier zum Schneiden des Getraides die Sichel, eine Kunst die nach Apollonius IV. 988 auf Korcyra erfunden ward.

552. Δραγμα eine Schwade, oder Handvoll Aehren, die der Schnitter mit der Linken faßt, und mit der Rechten schneidet. Ογμος die Bahn des Schnitters, der immer vor sich wegschneidet, ohne seitwärts zu gehen.

554 Die Schnitter schnitten, Knaben trugen die gefallenen Schwaden zu Garben zusammen, und die Garbenbinder, drei an der Zahl, banden dieselben.

556.

555 Παιδες δρεπομενοντες, εν αγκαλιδεσσι φερουτες,
Ασπερχες παρεχον. Βασιλευς δ' εν τοισι σιωπη
Σκηπτρον εχων ἑστηκει επ' ογμω γηθοσυνος κηρ.
Κηρυκες δ' απανευθεν ὑπο δρυϊ δαιτα πενοντο·
Βοῦν δ' ἱερευσαντες μεγαν, αμφεπον· αἱ δε γυναικες
560 Δειπνον εριθοισι, λευκ' αλφιτα πολλα παλυνον.

Εν δ' ετιθει σαφυλῃσι μεγα βριθουσαν αλωην,
Καλην, χρυσειην, μελανες δ' ανα βοτρυες ησαν·
Ἑστηκει δε καμαξι διαμπερες αργυρεῃσιν.

Αμφι

---

556. Der König freut sich der reichlichen Erndte. Seine Empfindung ist zu innig, als daß er sie zu äußern vermöchte. Schweigend steht er deshalb da, und bewundert mit Entzükken den Seegen des Jahres. — Daß Heerden und Aekker in den ältesten Zeiten fast den einzigen Reichthum der Könige ausmachten, brauch' ich wol kaum zu erinnern. Eben so bekannt ist's auch, daß die damaligen Könige zum Theil kaum unsern mittelmäßigen Gutsbesitzern glichen. Sie bekümmerten sich daher auch selbst, wie's gute Hausväter zu machen pflegen, um ihre Heerden und Aekker, und machten sie zum vorzüglichen Gegenstand ihrer Sorge.

558. Die Herolde, als Diener ihrer Könige, besorgen im Schatten der Eiche für den König die Malzeit und zwar von einem Stiere, der vermuthlich der Göttin der Kornfrucht Demeter geopfert war. Demeter ward feierlich vor der Ernte um ihren Beistand während der Geschäfte derselben angerufen, und so bald das Korn

ein-

Sammelten Knaben, zunächſt erſt die Schwaden, und trugen im Arme
Rüſtig den Bindern ſie zu. — Tiefſchweigend ſtehet der König
Da mit dem Stab' in der Hand, und freut ſich im Herzen des Seegens.
Aber die Diener bereiten im Schatten der Eiche das Gaſtmal
Vom geopferten Stier. Die Weiber ſtreuen indeſſen
Reichlich weißliches Mehl auf das Fleiſch, zur Speiſe der Ernter.
Drauf arbeitet' er auch einen ſchwerbelaſteten Weinberg,
Schön, von Golde geformt, mit ſchwärzlichpurpurnen Trauben.
Reihnweis ſchlängelten ſich um ſilberne Träger die Reben.

---

einaefahren war, feierte man ihr das Dankfeſt, das τα Δηλυτια hieß.

559. Weiber bereiteten die Malzeit für die Ernter, indem ſie Mehl auf das ſchon gebratene Fleiſch ſtreuten. Daß man das gebratene Fleiſch mit Mehl zu beſtreuen pflegte, erhellt aus Homers Odyſſ. XIV. 72-77 wo von Eumäos, als er den Odüſſeus bewirthete, geſagt wird:

Alſo ſprach er; und ſchnell umband er den Rock mit dem Gürtel,
Ging zu den Köfen, worin der Ferkel Menge geſperrt war,
Und zwei nahm er heraus und ſchlachtete beide zur Malzeit,
Sengte ſie, haute ſie klein und ſteckte die Glieder an Spieße
Briet ſie über der Glut und ſetzte ſie hin vor Odüſſeus,
Brätelnd noch an den Spießen, mit weißem Mehle beſtreuet. —

561. Sechſtes Feld. Schildrung einer Weinleſe. —

563. Die Reben wanden ſich um Stäbe, die hier Träger genannt

Αμφι δε, κυανεην καπετον, περι δ' ἑρκος ελασσε
Κασσιτερω· μια δ' οιη αταρπιτος ην επ' αυτην,
Τη νισσοντο Φορηες, ὁτε τρυγοωεν αλωην.
Παρθενικαι δε και ηιθεοι, αταλα Φρονεοντες,
Πλεκτοις εν ταλαροισι Φερον μελιηδεα καρπον.
Τοισιν δ' εν μεσσοισι παϊς Φορμιγγι λιγειη
Ἱμερσεν κιθαριζε· λινον δ' ὑπο καλον αειδε
Λεπταλεη Φωνη· τοι δε ξησσοντες ὁμαρτη
Μολπη τ' ιϋγμω τε, ποσι σκαιροντες ἑποντο.
Εν δ' αγελην ποιησε βοων ορθοκραιραων·
Αι δε βοες χρυσοιο τετευχατο, κασσιτερω τε,
Μυκηθμω δ' απο κοπρω επεσσευοντο νομονδε
Παρ ποταμον κελαδοντα, περι ῥοδανον δονακηα
Χρυσειοι δε νομηες ἁμ' εσιχοωντο βοεσσι

Τεσ-

---

genannt werden. Sie waren reihnweis gepflanzt. Dies zu thun räth Virgil Georg. II. 273 ꝛc. bei fetten Ebenen:

Erſt beſtimme, wohin du die Reben zu pflanzen gedenkeſt,
Ob in Ebenen oder auf Hügel. Wähleſt du fette Ebnen; ſo reihe ſie dicht: auch dichtgereihete Reben Spenden dir Fülle. —

Rings um den Weinberg zog sich ein dunkelbläulicher Graben
Und von Zinn ein Geheg: ein Pfad nur führt' in den Weinberg.
Diesen durchhüpften zur Zeit der Lese die munteren Winzer.
Jungfraun und Knaben, vergnügt in ihrem Herzen wie Kinder,
Trugen in weidenen Körben die süßen Früchte der Reben.
Mitten unter der Schaar ließ der Knaben einer die Harfe
Lieblich erschallen, und sang mit zarter Stimm' in der Saiten
Freudengetön, und, entzückt mit den Füßen stampfend die Erde,
Folgten mit Reigentanz und lautem Jubel die andern.

Dreuf arbeitet' er auch der hochgehörneten Stiere
Eine Heerde. Von Zinn formt' er die Stier' und von Golde.
Brüllend enteileten sie dem Stall und flohn auf die Weiden,
Nah bei dem tosenden Strom, mit kränzendem Schilfe umwachsen.

Gol-

---

570. Ὑπὸ λινῳ nehm' ich hier mit dem verewigten Köppe für gleichbedeutend mit ὑπὸ φορμιγγι zur Laute oder Harfe. M. s. Köppens Anmerk. zum Homer V. S. 157.

573. Siebentes Feld. Zwei Löwen stürzen auf eine Rinderheerde und weder Hirten noch Hunde wagen es, ihr zu Hülfe zu kommen. Um die Heerde der Natur gemäßer vorzustellen, wählte der Künstlergott Gold und Zinn; das erstere zur Bezeichnung der Braunen oder Gelblichen; das Zinn für die ganz Weißen.

Τεσσαρες, εννεα δε σφι κυνες ποδας αργοι εποντο.
Σμερδαλεω δε λεοντε δυ' εν πρωτησι βοεσσι
Ταυρον ερυγμηλον εχετην· ὁ δε, μακρα μεμυκως
Ἑλκετο· τον δε κυνες μετεκιαθον, ηδ' αιζηοι.
Τω μεν εναρρηξαντε βοος μεγαλοιο βοειην,
Εγκατα και μελαν αἱμα λαφυσσετον· οἱ δε νομηες
Αὐτως ενδιεσαν, ταχεας κυνας στρυνοντες.
Οἱ δ' ητοι δακεειν μεν απετρωπωντο λεοντων,
Ἱσαμενοι δε μαλ' εγγυς υλακτεον, εκ τ' αλεοντο.

Εν δε νομον ποιησε περικλυτος Αμφιγυηεις
Εν καλη βησση μεγαν οιων αργεννεων,
Σταθμους τε, κλισιας τε, κατηρεφεας ιδε συκας·

Εν

---

580. Der Heißhunger hatte die Löwen zum Angriff genöthigt, daher säumten sie auch nicht, das Roß des Stiers zu zerreißen und sich an seinem Fleische zu sättigen. So sehr also Hirten und Hunde auch eilten, um ihn zu retten; so war's doch vergebens. Die Löwen waren so begierig, ihre Beute zu verzehren, daß sie auf nichts achteten.

586. Die Hunde stehn in der Nähe der schweigenden Löwen, und bellen sie an, so oft diese sich gegen sie umwenden. Muth genug von diesen Hunden, da nach der Versicherung glaubwürdiger Reisenden selbst die muthigsten Hunde bei Annäherung der Löwen zittern.

587. Achtes Feld. Ein Weideplatz für Schaafheerden im Thale. 589.

Goldene Hirten zugleich mit den Stieren eilten zur Flur hin,
Vier, und mit ihnen auch neun der fußbeflügelten Hunde.
Aber itzt packten von vorn in der Heerde der schrecklichen Löwen
Zween einen brüllenden Stier, und schleppten, so sehr er auch lärmte,
Ihn mit sich fort. In Eil zwar stürzten Hirten und Hunde
Hinter ihn drein; doch zerrissen war schon sein Fell, und die Löwen
Schwelgten im schwärzlichen Blut und den Eingeweiden. Vergebens
Gingen die Hirten hinzu, und reitzten die Hunde zum Angriff.
Diese wagten es nicht, die erschrecklichen Löwen zu beißen
Dennoch standen sie nah', und bellten, wann jene sich wandten.

Drauf arbeitet' auch noch der kunstberühmte Hefästos
Triften voll Schafe, wie Schnee so weiß im lachenden Thale,
Einen Viehhoff, Gezelt' und wohlgesicherte Hürden.

Drauf

589. Στάθμοι die größeren Gebäude, worin sich die Hirten samt den Heerden aufhalten, ein Viehhof. — Die Gezelte bestanden aus Brettern und Zweigen. Sie standen auf der ganzen Weide zerstreut, um die Hirten gegen die Hitze der Sonne und das Ungestüm der Witterung zu sichern. — In den mit Dächern versehenen Hürden befand sich das junge Vieh. M. s. Odyss. X. 226. — Uebrigens ist dies Gemälde am allerflüchtigsten entworfen und hat, wegen des Nüchternen der ganzen nur leichthingeworfenen Beschreibung, wenig oder gar kein Interesse.

590

Εν δε χορον ποικιλλε περικλυτος Αμφιγυηεις,
Τω ικελον, οἱον ποτ' ενι Κνωσσω ευρειη
Δαιδαλος ησκησε καλλιπλοκαμω Αριαδνη.
Ενθα μεν ηιθεοι και παρθενοι αλφεσιβοιαι
Ωρχευντ', αλληλων επι καρπω χειρας εχοντες.
Των δ' αἱ μεν λεπτας οθονας εχον, οἱ δε χιτωνας
Εἱατο ευνητȣς, ηκα ϛιλβοντας ελαιω·
Και ῥ' αἱ μεν καλας ϛεφανας εχον, οἱ δε μαχαιρας
Εἰχον χρυσειας εξ αργυρεων τελαμωνων.
Οἱ δ' ὁτε μεν θρεξασκον επιϛαμενοισι ποδεσσι
Ρεια μαλ' ὡς ὁτε τις τροχον αρμενον εν παλαμησιν
Ἑζομενος κεραμευς πειρησεται, αικε θεησιν·
Αλλοτε δ' αυ θρεξασκον επι ϛιχας αλληλοισι
Πολλος δ' ἱμεροεντα χορον περιιϛαθ' ὁμιλος
Τερπομενοι· δοιω δε κυβιϛητηρε κατ' αυτȣς
Μολπης εξαρχοντες εδινευον κατα μεσσȣς.
Εν δ' ετιθει ποταμοιο μεγα σθενος Ωκεανοιο
Αντυγα παρ πυματην σακεος πυκα ποιητοιο.

---

590. Neuntes Feld. Ein feierlicher Chortanz von Mädchen und Jünglingen. Dieser Chortanz war Kopie von demjenigen, den Dädalos zu Knossos auf Kreta für Ariadne entwarf M. s Köppens Anm. zu Homer V S. 163.

593. Παρθενοι αλφεσιβοιαι nach den Worten: Jungfraun, die viele Stiere erwerben, oder einbringen. Hier vermuthlich schöne Jungfrauen, die man den Aeltern mit großen Geschenken an Rindern abkauft.

695. Die Jünglinge trugen feine, leinene Oberkleider; die Jung-

Drauf arbeitet' auch noch der kunstberühmte Hefästos
Einen Reigen, wie einst in der gassengeräumigen Knossos
Dädalos ihn erfand für die schöngelockt' Ariadne.
Jünglinge tanzten daselbst, und lieblichblühende Jungfraun
Jubelnd umher, an den zarten Händen einander sich haltend.
Feines Leinen umhüllte die Jünglinge, aber die Jungfraun
Trugen Kleider, gewebt, und schimmernd von duftendem Oele.
Reizende Kränz' auch fächelten diese, jene hingegen
Hatten Schwerdter von Gold, an Silbergehenken befestigt:
Jetzo drehten sie sich in die Runde mit kundigen Füßen;
Wie, wenn der Künstler sein Rad mit den Händen in Ordnung gebracht hat,
Und nun sitzend versucht, ob es leicht im Kreise dahinschwebt: —
Dann begegneten sie in wechselnden Reihen einander.
Aber ein zahlloses Volk umdrängte den fröhlichen Reigen
Und ergötzte sich dran; doch der Springer zween aus dem Volke,
Ehe der Tanz begann, durchgaukelten jubelnd den Haufen.
Endlich bildet' er noch des Okeanos mächtige Fluten
Dicht umher um den Rand des künstlichgebildeten Schildes.

Jungfraun Gewänder die sanft von duftendem Oele schimmerten. Denn die Griechen salbten nicht blos den Körper, sondern besprützten auch ihre Kleider mit wohlriechenden Oelen.

599. Bald tanzten sie in die Runde, bald hüpften sie einander reihenweis entgegen. Das Erstere versinnlicht der Dichter durch das Rad des Töpfers, welches jener, nachdem er alles in Ordnung gebracht hat, in Lauf bringt, um zu sehn, ob es nun ohne Hinderniß fortläuft. Wie dies Rad im Kreise umherläuft, so drehten sich auch die Tanzenden in die Runde.

603. Eine Menge Volks stand um die Tänzer her und gaffte. Unter demselben waren zwei Springer, die sich jedesmal ehe der Tanz begann, durch ihre Gaukeleien hervorthaten. Daß diese Springer (κυβιστητῆρες) Anführer des Chors gewesen wären, ist nicht wahrscheinlich. Sie schlugen vermuthlich das Rad (κύκλησις).

606. Der Ocean umströmt den Schild des Achilleus, wie den des Herakles, und zwar ganz am Rande desselben. Auch hieraus ist klar, daß sich Homer den Schild rund gedacht haben müsse.

Virgil's

Schild des Aeneas,

metrisch übersetzt und erläutert

von

Johann David Hartmann.

Vorerinnerungen.

Venus ſucht ihren Gemahl durch allerlei Liebkoſungen dahin zu bringen, daß er ihr Waffen für ihren Sohn verſpricht, mit denen er im Stande ſei, ſeinen Feinden entgegenzutreten. Kaum hat er daher ſich im Arme des Schlummers erhohlt ſo eilt er in ſeine Werkſtatt, auf einer der Aeoliſchen Inſeln, und gebeut den Cyklopen, ſogleich jede andere Arbeit hinwegzulegen, um die Rüſtung des Aeneas zu beginnen. Jene ſäumen nicht, den Befehlen des Vulkan zu gehorchen. In Eil, vertheilen ſie unter einander die Arbeit, und die Metalle fließen gleich Strömen in dem glühenden Ofen. Aeneas weilt indeſſen in einem entfernteren Thale, wo ſeine göttliche Mutter in einer glanzenden Wolke zu ihm hinabſteigt, um ihm ſelber die ſchimmernde Rüſtung zu bringen. Die Waffen, vorzüglich aber der Schild, das Meiſterſtück derſelben, erfüllen den Helden mit ſolcher Freude, daß er ſich lange Zeit nicht ſatt ſehn kann. Und nun beſchreibt der Dichter Stück für Stück die Vorſtellungen, welche dieſes Kunſtwerk verherrlichten. Die ſämtlichen Figuren ſind prophetiſche Hieroglyphen von den künftigen Schickſalen des Aeneas und ſeiner ſpäteſten Nachkunft; zwar ihm unverſtändlich, aber dem Römer zu den Zeiten Virgils deſto intereſſanter und angenehmer. Die Stifter des römiſchen Staats, Romulus und Remus, umſchmeicheln die ſie nährende Bruſt der Wölfin in der Höhle des Kriegsgotts; der Raub der Sabinerinnen entzündet ein furchtbares Kriegsfeuer, das jedoch ſich zum Vortheil der Römer endet, Romulus und Tatius, König der Sabiniſchen Stadt Kures, ſchlieſſen

ein Bündniß, und vereinigen sich zur gemeinschaftlichen Regierung ihrer Völker; der Albaner Metius wird seiner Treulosigkeit wegen von zwei Viergespannen zerrissen; Porsenna sucht den verstoßenen König Tarquin wieder auf den römischen Thron zu setzen und bedient sich dazu einer Belagerung; Kokles und Klölia geben Beweise ihres Heroismus und ihrer Liebe für's Vaterland; Manlius schützt das Kapitol gegen die Gallier, die sich desselben, unter Begünstigung der Nacht, zu bemächtigen hoffen; Salier und Luperken begehen Feste, und ein Zug von Matronen fährt zum Opfer; im Tartarus empfängt Katilina die verdiente Strafe, und in Elysium ist Kato von Utika, der Verfechter der römischen Freiheit, Richter der Seeligen. Innerhalb dieser Vorstellung umschlängelt der Ocean eine neue Reihe von Bildern. August und Antonius stoßen zur See auf einander, es beginnt ein furchtbares Gefecht, Antonius sucht sich durch die Flucht zu retten und August zieht nach erhaltenem Siege triumphirend in Rom ein, wo ein allgemeiner Jubel ihn bewillkommt. —

So schön diese Gemälde auch im Ganzen sind, und so sehr sie dem Römer schmeicheln mußten; so haben sie doch den Fehler, daß sie kein lebhaftes Bild von einem Kunstwerk in der Seele des Lesers hervorzubringen im Stande sind. — Homer und der Dichter des herakleischen Schildes hatten dem Sänger des Aeneas auf dem Felde, worauf er sich Lorbeern zu brechen suchte, schon zu viel der reizenden Bilder der Natur weggenommen, als daß eine bloße Nachlese ihn befriedigt hätte. Er sah sich daher genöthigt, einen neuen Weg einzuschlagen, wo jedoch mehr schimmernde Kunst, als einfache Wahrheit ihn leiteten. Vermuthlich stellte er in seinen Schilderungen mehreres zusammen, was er schon öfters einzeln auf römischen Werken der Kunst aus der vaterländischen Geschichte behandelt gesehen hatte. Ob er aber hievon gerade das

In-

Intereſſanteſte wählte, ob er bei Zuſammenſtellung ſeiner Gemälde auch die Gränzen der Skulptur vor Augen hatte, ob er auf ein Relief die gehörige Rückſicht nahm? — dies ſind andere Fragen.

Was die Vertheilung der verſchiedenen Figuren auf dem Schilde des Aeneas betrift, ſo begreift, nach Whitehead*) und le Lorrain**) die äußere Zirkelfläche, in zwölf Felder vertheilt, alle Gemälde, die der Dichter von V. 630-670 entwirft. Die innere Fläche des Schildes, oder den Omphalos, trennt der ſie ringsumflutende Ocean von der Aeußeren. Der franzöſiſche Künſtler theilt dieſelbe in drei, der Engländer hingegen, dem der kompetenteſte Richter in dieſem Fach, der vortrefliche Heyne, beiſtimmt in vier Felder. Dieſe ſind 1) v. V. 676-688. die Vorkehrungen zum Seetreffen von Auguſtus und Antonius. — 2 v. V. 689-703. die Seeſchlacht beider Heere ſelbſt. — 3) v. V. 704-713. die Flucht des Antonius. — 4) v. V. 714-728. der triumphirende Einzug des Auguſtus in Rom und die glänzenden Feſte und Freudengelage zur Verherrlichung ſeines Sieges.

Mehr hievon ſehe man in H. Hofrath Heynens gelehrtem Exkurſe zum Schilde des Aeneas. —

---

*) Im dritten Theile der engliſchen Ueberſetzung des Virgil von Warton und andern; gegen das Ende.

**) Hiſt. de l'Acad. des Inſcript. To. XXVII. t. 3.

Clipeus Aeneae

Virgilii Aen. VIII. v. 608-728.

At Venus aetherios inter Dea candida nimbos
Dona ferens aderat: natumque in valle reducta
Vt procul egelido ſecretum flumine vidit,
Talibus adfata eſt dictis, ſeque obtulit ultro:
En, perfecta mei promiſſa conjugis arte
Munera: ne mox aut Laurentis, nate, ſuperbos,
Aut acrem dubites in proelia poſcere Turnum.
Dixit & amplexus nati Cytherea petivit:
Arma ſub adverſa poſuit radiantia quercu.

Illi

608. Die Götter pflegen oft eine Wolke um ſich her zu werfen, wenn ſie zur Erde herabſteigen. Venus, die Göttin der Schönheit, hüllt ſich in liebliches Aethergewölk und ſchwebt ſo zum Aeneas hernieder. Theris gleicht, nach Homer, (Ilias I, 359) einem leichten Nebeldunſt, der ſich von der Oberfläche des Meers erhebt, wenn ſie zum Olymp emporſteigt.

612. Venus hatte dem Aeneas ſchon vorher die Rüſtung verſprochen, die ſie ihm jetzo brachte. M. ſ. Aen. VIII, 531-534. Schreckliche Blitze, mit Donner und andern

Der Schild des Aeneas.

Virgil's Aeneis Ges. VIII. v. 608-728.

Aber in Aethergewölk durchwallte die goldene Venus
Jetzt mit den Waffen die Luft. Sie fand im entfernteren Thale
Einsam den Sohn, nicht weit von des Stromes kühlem Gestade.
Eilend flog sie ihm zu und redte beginnend ihn so an:
Siehe! vollendet sind hier durch des Gatten Kunst die verheißnen
Waffen, o Sohn, damit du nicht wankst, die stolzen Laurenter
Bald zu fodern zum Kampf, und den muthdurchglüheten Turnus.
Also die Göttin, und eilt' in die Arme des Sohnes. Die Waffen
Schimmerten, niedergelegt an einer benachbarten Eiche.

dern Wunderzeichen begleitet, setzten alles in banges Erstaunen; nur nicht den Helden von Troja.
Denn er kannte den Schall und der göttlichen Mutter Versprechen,
Drauf begann er: nicht bang, o Gastfreund! forsche, welch Unglück
Dieses verkünde; nur mir allein zeigt dies der Olympos.
Diese Zeichen versprach mir die göttliche Mutter zu senden,
Wann nun begönne der Krieg, und mir Waffen, das Werk des Vulkanus
Selbst durch die Lüfte herab zum Schutz zu bringen. —

617.

Ille Deae donis & tanto laetus honore,
Expleri nequit, atque oculos per singula volvit,
Miraturque, interque manus & brachia versat
Terribilem cristis galeam, flammasque vomentem,
Fatiferumque ensem, loricam ex aere rigentem,
Sanguineam ingentem, qualis quum caerula nubes
Solis inardescit radiis, longeque refulget
Tum laevis ocreas electro auroque recocto
Hastamque & clipei non enarrabile textum.
Illic res Italas, Romanorumque triumphos,
Haud vatum ignarus venturique infcius aevi,
Fecerat Ignipotens: illic genus omne futurae
Stirpis ab Ascanio, pugnataque in ordine bella.
Fecerat & viridi foetam Mavortis in antro
Procubuisse lupam: geminos huic ubera circum

Ludere

---

617. Aeneas ist ganz trunken von Freude, bei dem Gedanken, daß Vulkanus ihm selbst die Waffen bereitete, die Venus überbrachte. Zugleich aber entzückt ihn auch die eigene Schönheit der Rüstung. Er kann daher sein Auge nicht erst mit den Anschaun sättigen.

619. Aeneas begnügt sich nicht blos die Waffen Stück für Stück zu betrachten, er thut noch mehr, er hebt sie empor, er wägt sie, die kleineren und leichteren mit den Händen; die größeren und schwereren auf den Armen.

Dies

Jener, trunken vom Ruhm, der ihm ward, und den schönen Geschenken,
Sättigt den Blick nicht, und wirft das Auge bald hierhin bald dorthin,
Staunt, und hebt sie empor, und wägt sie auf Armen und Händen.
Jetzt den bebuschten Helm, der entsetzliche Flammen umher speit,
Jetzt das würgende Schwerdt, und, von starrem Erze, den Panzer,
Rö.helnd und grausvoll; wie wenn von den schimmernden Stralen der Sonne
Eine der Wolken sich färbt, und weit in die Ferne hinausglänzt,
Jetzt die Schienen von Agt und von geläutertem Golde,
Und den Spieß, und den Schild, ein unaussprechliches Kunstwerk!
Drauf war Italiens Loos, und der Römer stolze Triumphe
Von Vulkanus geprägt, der, vertraut mit der Weisheit der Geber,
Kannte der Zukunft Geschick; drauf des Askanischen Stammes
Ganzes Geschlecht, und die Kriege in der Ordnung, wie sie entbrannten.
In der Grotte des Mars lag eine säugende Wölfin
Friedlich zur Erde gestreckt, und die Zwillingsbrüder umspielten,

---

Dies ist ganz der Gang der Freude bei dem noch nicht verkünstelten Naturmenschen, so wie beim Kinde.

621. Caerula nubes, eine Wolke voll Feuchtigkeiten, worin sich das Sonnenlicht bricht.

630. Das erste Feld der äußern Zirkelfläche enthält die Fabel von der säugenden Wölfin, ein Sujet, das sehr oft von der Kunst behandelt ist. Sehr schön ist die Schilderung der Zärtlichkeit, womit die Wölfin die säugenden Knaben liebkost und beleckt, und die schuldlose Sorglosigkeit, womit diese ihre Ernährerin umspielen.

635.

Ludere pendentis pueros, & lambere matrem
Inpavidos: illam tereti cervice reflexam
Mulcere alternos & corpora fingere lingua.
Nec procul hinc Romam & raptas ſine more Sabinas
Conſeſſu caveae, magnis Circenſibus actis,
Addiderat, ſubitoque novum conſurgere bellum
Romulidis, Tatioque ſeni Curibusque ſeveris.
Poſt idem, inter ſe poſito certamine, reges
Armati Jovis ante aram, paterasque tenentes
Stabant, & caeſa jungebant foedera porca.
Haud procul inde, citae Metium in diverſa quadrigae
Diſtu-

635. Das zweite Seitenfeld füllt der Raub der Sabinerinnen. Es fehlte den neuen Anbauern von Rom an Weibern. Die benachbarten Völker weigerten ſich, ihnen ihre Töchter zu geben: man mußte daher durch Liſt ſeine Abſicht zu erreichen ſuchen. In dieſer Rückſicht kündigte Romulus feierliche Spiele an, die zur Ehre des Gottes Conſus (Neptun) gegeben werden ſollten. Ein Feſt verhieß Sicherheit. Die Neugierde trieb daher eine Menge Zuſchauer, männlichen und weiblichen Geſchlechts, aus der Nachbarſchaft herbei. Während nun die kriegeriſche Geſchicklichkeit der römiſchen Kämpfer die Fremden unterhielt, brachen plötzlich die jungen unbeweibten Römer, auf ein gegebenes Zeichen, unter die Zuſchauer ein, und entführten mit Gewalt 683 junge Frauenzimmer nach ihren Wohnungen, die ſie nun als ihre Weiber anſahen. M. ſ. Dionyſ. II. 30. Liv. I. 9.

537.

Hangend an ihrer Bruſt, und ohne Beſorgniß, die Euter
Ihrer Ernährerin. Sie indeß, mit gebogenem Nacken,
Koſete wechſelnd umher, und beleckte die Glieder der Knaben.
Nahe dabei ſah man Rom und die trüglichgeraubten Jungfraun
In des Circus Gedräng, bei den feſtlichbegangenen Spielen;
Sahe, wie plötzlich daraus ein neuer Krieg ſich entflammte,
Für das Romuliſche Volk, für Tatius und für die Kuren —
Doch vollendet war jetzt der Krieg, und um Jupiters Altar
Standen, im Waffenſchmuck und mit Opferſchalen, die Herrſcher,
Streckten opfernd ein Schwein dahin, und ſchloſſen ein Bündniß
Schnaubend zerriſſen nicht fern zwei Viergeſpanne die Glieder
Metius,

---

637. Drittes Feld; der aus dem Mädchenraub entſtandene Krieg der Römer und Kureten. Mehrere kleine Völkerſchaften griffen die Römer an; allein da man ſich nicht gemeinſchaftlich verband, ſo wurden ſie geſchlagen. Die Einwohner der Sabiniſchen Stadt Kures, unter Anführung ihres Königs Titus Tatius, waren furchtbare Feinde. Sie beſiegten die Römer; die geraubten Weiber aber ſöhnten Gatten und Väter mit einander aus.

639. Man ſchloß nun ein Bündniß. Beide Völker vereinigten ſich in eins, das den Namen Quiriten führen ſollte. Tatius ward Mitregent des Romulus Dionyſ. II. 38-50. — Dies der Inhalt des vierten Feldes. —

642. Fünftes Feld. — Metius Fuffetius wird von zwei Viergeſpannen zerriſſen. — Die Albaner hatten ſich, wiewohl mit falſchem Herzen, an die Römer ergeben. Ihre Treuloſigkeit ward bald ſichtbar. Anſtatt den Römern in einem Treffen gegen die Vejenter beizuſtehn, ver-

Diſtulerant, (at tu dictis, Albane, maneres)
Raptabatque viri mendacis viſcera Tullus
Per ſilvam, & ſparſi rorabant ſanguine vepres.
Nec non Tarquinium ejectum Porſenna jubebat
Accipere, ingentique urbem obſidione premebat:
Aeneadae in ferrum pro libertate ruebant.
Illum indignanti ſimilem, ſimilemque minanti
Adſpiceres; pontem auderet quod vellere Cocles,
Et fluvium vinclis innaret Cloelia ruptis.
In ſummo cuſtos Tarpejae Manlius arcis

Sta-

---

verließen ſie dieſelben. Tullus Hoſtillus rächte dieſe Verrätherei aufs fürchterlichſte. Er ließ den Metius (Mettus) Fuffetius von Pferden zerreißen und ſchickte den ſiegreichen Horatius ab, die Stadt der Albaner zu zerſtören. Die Bürger von Alba verleibte Tullus der Stadt Rom ein.

646. Sechſtes Feld. — Porſenna ſteht vor Rom und gebeut den Römern, den verſtoßenen Tarquin wieder aufzunehmen. — Porſenna war König der Hetruſciſchen Stadt Cluſium. Ihn wußte der verſtoßene Tarquin zu gewinnen, um durch ſeine Hülfe die Römer zu bezwingen und den verlornen Thron wieder zu erhalten. M. ſ. Livius II. 9.

649. Siebentes Feld. — Kokles läßt die Sublicisbrükke niederreißen und rettet ſich durch Schwimmen. — Horatius Kokles vertheidigte, nach einer gänzlichen Niederlage der Römer, einen engen Zugang zu der Sublicisbrükke. Er ſahe das Janiculum ſchon mit Sturm erobert

Metius, (hätteſt du doch, o Albaner! den Bund nicht gebrochen!)
Und durch den Hain hin ſchleppte des treuloſen Mannes Gewelde,
Tullus, ergrimmt, daß Blut den beſprützten Geſträuchen entthaute.
Auch dem Tarquin gebot hier Porſenna die Thore zu öfnen,
Und bedrängte die Stadt mit der ſchreckenvollſten Belagrung.
Ellend ergriffen das Schwerdt die Bewohner Roms für die Freiheit.
Furchtbar zu zürnen ſchien, und zu drohen der feindliche König,
Daß ſich Kokles erkühnt die Brükke niederzuſchmettern,
Und, von den Feſſeln frei, durch die Tiber Clölia durchſchwam.
Auf der Tarpejiſchen Burg focht Manlius, der ſie bewachte,

Für

---

bert, und ſeine Mannſchaft Waffen und Glieder verlaſſen. Sogleich ergriff er einen nach dem andern ſeiner verzweifelnden Mitſtreiter, und befahl ihnen, die Brükke mit Aexten und Feuer zu zerſtören; er wolle indeß, ſo gut es ein einzelner Mann vermöchte, den Angriff der Feinde auf ſich nehmen. Dies geſchah. Nach dem Krachen der zertrümmerten Brükke warf er ſich, bewafnet, in die Tiber, und ſchwamm, unter einem Regen von Pfeilen, zu den Seinigen hinüber.

651. Achtes Feld. — Clölia flieht aus dem feindlichen Lager, und ſchwimmt durch die Tiber nach der Stadt. — Porſenna foderte von den Römern Geißeln und erhielt ſie. Dieſen Geißeln flohen, nach einer Sage römiſcher Schriftſteller, zehn römiſche Jungfraun, unter Anführung der Clölia, aus dem Hetruſciſchen Lager, und retteten ſich durch Schwimmen nach der Stadt.

652. Neuntes Feld. — Manlius rettet das Kapitol, welches die Gallier überfielen — Brennus, Anführer der Gallier, wagte einen gefährlichen Anfall auf das Kapitol.

Er

Stabat pro templo, & Capitolia celſa tenebat,
Romuleoque recens horrebat regia culmo.
Atque hic auratis volitans argenteus anſer
Porticibus, Gallos in limine adeſſe canebat:
Galli per dumos aderant, arcemque tenebant,
Defenſi tenebris & dono noctis opacae:
Aurea caeſaries ollis, atque aurea veſtis:
Virgatis lucent ſagulis: tum lactea colla
Auro innectuntur: duo quisque Alpina coruſcant
Gaeſa manu, ſcutis protecti corpora longis.
Hic exſultantis Salios, nudosque Lupercos,

Lani-

Er ſchickte in der Nacht einen auserleſenen Haufen ſolcher Soldaten dazu ab, die in gebirgichten Gegenden geboren, folglich Felſen hinanzuklettern, von Jugend auf gewohnt waren. Dieſe, zwei und zwei vor einander, hatten auch beinahe die Unternehmung ſchon ausgeführt. Die römiſche Wache ſchlief, die Hunde in der Veſtung ſchwiegen, die erſten Gallier ſtanden bereits auf der Mauer; alles verſprach daher einen unfehlbaren Sieg. Plötzlich aber ward die Beſatzung vom Geſchrei einiger Gänſe geweckt, die man der Juno zu Ehren in ihrem Tempel unterhielt. M. Manlius war der Erſte, der dadurch ermuntert wurde. Er rief ſogleich die Beſatzung zu den Waffen, eilte nach der Gegend hin, wo die Gallier heraufklommen und ſtürzte mit ſeinem Schilde die beiden Vordermen den Felſen hinunter. Dies belebte den Muth der übrigen Römer, und nur wenig Gallier retteten ihr Leben.

Für den Tempel, und barg das Kapitol vor den Feinden,
Auch erhob auf der Burg ſich Romulus neue Behauſung.
Flatternd verkündete hier die ſilberne Gans in der goldnen
Halle der Gallier Heer, das bereits zu der Schwelle hindurch drang.
Ueber Gebüſch hinweg ging ihr Weg, um die Burg zu beſtürmen,
Unter der Dunkelheit Schutz, und dem Schirm der nächtlichen Schatten.
Golden war Jener Gelock, und golden ihre Bekleidung.
Streificht glänzt' ihr Gewand, und den weißen Nakken umſchlongen
Ketten von Gold. Ein jeglicher trug zwei Alpiniſche Spieße
In der umſchimmerten Hand, von langen Schilden geſichert.
Auch der Salier Tanz ſah man hier und die nackten Luperken
Samt

---

654 Dieſer Vers iſt wahrſcheinlich unächt. Er ſteht in keiner Verbindung mit den Uebrigen und hat große Schwierigkeiten.

663. Zehntes Feld. — Gottesdienſtliche Scenen. — Die Salier waren Prieſter des Mars Numa ſetzte ihren Orden ein. Ihre auszeichnende Verrichtung war, daß ſie am Feſte des Mars die berühmten Ancilien, oder Schilde, herumtrugen. Dieſe Ancilien haben ihren Namen von einem ehernen Schilde, welches der Sage nach unter Numa's Regierung herabfiel. Die Nymphe Egeria äußerte, diejenige Stadt, welche dies Schild in ihrer Verwahrung habe, könne nicht erobert werden. Damit es nun den Römern nicht leicht entwandt werden könnte, ließ man mehrere ähnliche Schilde verfertigen. Dieſe Schilde hohlten die Salier, am Feſte des Mars, von den Veſtalinnen, die ſie verwahrten, ab, und hielten damit einen feierlichen Tanz durch die Stadt. Sie

waren

Lanigerosque apices, & lapsa ancilia coelo
Extuderat: castae ducebant sacra per urbem,
Pilentis matres in mollibus. Hinc procul addit
Tartareas etiam sedes, alta ostia Ditis;
Et scelerum poenas, & te, Catilina, minaci
Pendentem scopulo, Furiarumque ora trementem;
Secretosque pios: his dantem jura Catonem.
Haec inter tumidi late maris ibat imago
Aurea; sed fluctu spumabant caerula cano:
Et circum argento clari delphines in orbem
Aequora verrebant caudis, aestumque secabant.
In medio classis aeratas, Actia bella,

Cernere

---

waren mit einer bunten Tunika und drüber mit einer Trabea bekleidet. Auf dem Kopfe trugen sie eine spitzige Mütze, oder Insul, apex genannt. — Die Luperken (Luperci) waren Priester des Pan. Sie waren in Brüderschaften abgetheilt und tanzten jährlich den 15 Februar nackt, nur mit bloßen Ziegenfellen umhangen, durch die Stadt, und schlugen alle, die ihnen entgegenkamen, mit ziegenfellenen Riemen.

666. Elftes Feld. — Der Tartarus, wo Katalina für seine Frevel büßt. Ein Felsen, an den er gefesselt ist, droht immer herabzustürzen und ihn zu zerschmettern, und unaufhörlich schreckt ihn der Anblick der Furien.

670. Zwölftes Feld. — Die Elisäischen Gefilde und Kato von Utika, der den Seeligen Recht spricht. — Dies sind die

Samt den Infuln von Woll' und den himmelentfallenen Schilden.
Keusche Mütter, die Stadt auf gemächlichen Wagen durchfahrend,
Schwebten zum Opfer dahin. Auch sah man in weiterer Ferne
Noch des Tartarus Sitz, des Pluto geräumige Wohnung,
Und der Freveinden Lohn; dich Katilina befestigt
An dem drohenden Fels, und beim Anblick der Furien bebend.
Fern davon war das Gefild der Frommen und Cato ihr Richter.
Rings ergoß sich die Flut des geschwollenen Meeres dazwischen,
Golden; doch weißlicher Schaum bedeckte die kämpfenden Wogen,
Und Delphine, geformt aus Silber, durchpeitscheten kreisend
Mit den Schweifen die Flut, und zertheilten die schäumenden Wellen.
Eherne Flotten sah in des Schildes Mitte man glänzen,

Aktiums

---

die Vorstellungen der zwölf Felder auf der äußeren Zirkelfläche. Nun geht der Dichter zu den Figuren des Omphalos über, die uns Homer und Hesiod, als das Hauptgemälde, zuerst beschreiben

671. Das Meer, das bei Homer und Hesiod den Rand des Schildes umströmt, trennt hier die innere Zirkelfläche von der Aeußeren. Diese innere Fläche war wieder in vier Felder vertheilt.

675. Erstes Feld der innern Fläche. — Zurüstungen zur Seeschlacht. — Die Schlacht erfolgte im Jahre Roms 723. Den 25sten September rückten beide Flotten gegen einander. Man focht aus der Ferne durch Wurfwaffen.

Cernere erat: totumque inſtructo Marte videres
Fervere Leucaten, auroque effulgere fluctus.
Hinc Auguſtus agens Italos in proelia Caeſar
Cum Patribus, Populoque, Penatibus, & magnis Dis,
Stans celſa in puppi: geminas cui tempora flammas
Laeta vomunt, patriumque aperitur vertice ſidus.
Parte alia ventis & Dis Agrippa ſecundis
Arduus agmen agens: cui belli inſigne ſuperbum
Tempora navali fulgent roſtrata corona.
Hinc ope barbarica variisque Antonius armis,
Victor ab Auroraе populis & litore rubro
Aegyptum, viresque Orientis & ultima ſecum
Bactra vehit; ſequiturque, nefas! Aegyptia conjunx.
Vna omnes ruere, ac totum ſpumare, reductis

Con-

---

677. Leukate, ein Vorgebirge auf der Halbinſel, oder Inſel Leukadia. — Weit umher erſcholl das Getümmel der Schlacht und der Zurüſtungen zu derſelben. —

678. Der Dichter will hiemit anzeigen, daß Auguſt, damals noch Oktavian, bevollmächtigt vom Senat, dem Volk und den Göttern ſelbſt, die Sache des Staats geführt und vertheidigt habe.

680. Die Flammen um Auguſtus Schläfen waren höchſtwahrſcheinlich die Stralen ſeines Helms. Servius und andere Ausleger Virgils erklären ſie von den funkelnden Augen des Helden. — Auf ſeinem Haupte ſah man einen Stern, zum Andenken an den Kometen, worein

Ju-

Aktiums Schlacht. Vom Gewühl der Schiffsgeschwader ertönte
Leukate rings, und von Gold umstrahlten weithin die Fluten,
Hier stand Cäsar August, der zur Schlacht die Italer führte,
Samt den Vätern, dem Volk, den Penaten und mächtigen Göttern,
Majestätisch im Schiff, und eine doppelte Flamme
Kränzt' ihm den Schlaf, und sein Haupt bestrahlte des Vaters Gestirn ihm.
Von den Göttern erhört, und den Winden, führt' auf der andern
Seit' Agrippa das Heer, ihm umglänzt' ein erhabener Siegsschmuck,
Eine Krone, gezieret von goldenen Schnäbeln, den Scheitel. —
Von Barbaren umdrängt, und mit mannigfaltigen Waffen,
Führt Antonius dort, von dem Orient her und dem rothen
Meere, Aegyptens Macht, und des Morgenlands, und die letzten
Bakirer, und — o der Schand'! ihm folgt die Aegyptische Buhlin.
Alle stürzen zugleich daher und es schäumet, zerrissen

Julius Cäsar verwandelt ward. M. s. Sueton. Caes. 88. Ovid. Metamorph. XV. 748.

684. Agrippa, der zum Siege des Augustus vieles beitrug, trägt hier eine Corona navalis, welche derjenige zu erhalten pflegte, der zuerst ein feindliches Schiff erstieg. Sie war von Gold und mit Schiffsschnäbeln geschmückt. Agrippa erhielt sie im Sicilischen Kriege. Vellej. II. 81. 3.

689. Zweites Feld der innern Zirkelfläche. — Gemälde der Schlacht selbst. — Beide Flotten waren an der Zahl der Schiffe einander gleich; nur waren die Schiffe des Oktavian sämtlich leicht und gute Segler, die Schiffe des Antonius aber groß und unbehende. Von den Thürmen

Convolſum remis roſtrisque tridentibus, aequor.
Alta petunt: pelago credas innare revolſas
Cycladas, aut montis concurrere montibus altos.
Tanta mole viri turritis puppibus inſtant.
Stuppea flamma manu telisque volatile ferrum.
Spargitur. Arva nova Neptunia caede rubeſcunt.
Regina in mediis patrio vocat agmina ſiſtro:
Nec dum etiam geminos a tergo reſpicit anguis.
Omnigenumque Deum monſtra, & latrator Anubis
Contra Neptunum & Venerem, contraque Minervam
Tela tenent. Saevit medio in certamine Mavors
Caelatus ferro, triſtesque ex aethere Dirae;
Et ſciſſa gaudens vadit Diſcordia palla:
Quam cum ſanguineo ſequitur Bellona flagello.
Actius haec cernens arcum intendebat Apollo

De-

---

men der Schiffe warfen die Soldaten brennendes Werg und Wurfſpieße, wie auf dem trokkenen Lande. Das Meer ward daher, wie der Dichter ſagt, durch eine neue Art des Mordes geröthet.

696. Das Siſtrum war in Aegypten beim Dienſt der Iſis gebräuchlich; ob übrigens auch im Kriege? weiß der vortrefliche Herausgeber unſers Dichters, H. Hofr. Heyne, nicht zu entſcheiden. Vielleicht läßt Virgil aus Spott die Kleopatra dem Aegyptiſchen Heere ihre Befehle damit kund thun. Uebrigens war das Siſtrum, nach einigen, eine Art von Klapper, nach andern eine kleine Trommel. —

697.

Von den Rudern die Flut, und den dreizakkigen Schnäbeln.
Alles steuert zur Höh', und losgerißne Cykladen
Schwimmen, so scheint es, im Meer, und Berge kämpfen mit Bergen.
Also stürmt der Ruderer Kraft auf die thurmigen Schiffe.
Brennendes Werg entfleugt der Hand, und geflügeltes Eisen,
Und Neptunus Gefild wird von neuem Morde geröthet.
Mitten im Lerme gebeut mit dem vaterländischen Sistrum
Hier Kleopatra, noch die gedoppelten Schlangen nicht ahndend.
Allerlei Götter voll Graus, auch Anubis der Bellende, kämpfen
Wider Venus, Neptun und Minerva mit wütenden Pfeilen.
Mars, aus Eisen geformt, durchstürmet furchtbar die Reihen
Samt der Erynnen Gezücht, die voll Graus das Getümmel umschweben.
Auch, mit zerrißnem Gewand und frohlokkend wallet die Zwietracht
Hier, der, mit blutiger Peitsche, die wilde Bellona sich anschleußt.
Als Apollo dies sah, da schoß er mit mächtigem Bogen

697. Unser Dichter erwähnt hier zweier Schlangen, womit sich Kleopatra tödtete. Die Alten sind über ihre Todesart nicht einig. Plutarch. Anton. p. 955. Jetzt ahndete sie noch nichts von dem traurigen Ende ihres Lebens.

698. Auch Virgil läßt, nach dem Beispiel Homers und Hesiods, Götter am Gefechte Theil nehmen.

704. Drittes Feld der innern Zirkelfläche. — Flucht des Antonius und der Kleopatra. — Lang blieb die Schlacht unentschieden, bis Agrippa den Befehl gab, den Feind zu überflügeln. Dies geschah: noch aber war dadurch nichts gewonnen; als Kleopatra mit einemmal ihren 60 Schiffen befahl, umzukehren und mit vollen Seegeln nach Aegypten zu flüchten. Dies brachte den Antonius

Desuper: omnis eo terrore Aegyptus & Indi,
Omnis Arabs, omnes vertebant terga Sabaei.
Ipsa videbatur ventis regina vocatis
Vela dare, & laxos jam jamque immittere funis.
Illam inter caedes pallentem morte futura
Fecerat Ignipotens undis & Japyge ferri;
Contra autem magno maerentem corpore Nilum,
Pandentemque sinus, & tota veste vocantem
Caeruleum in gremium latebrosaque flumina victos.
At Caesar, triplici invectus Romana triumpho
Moenia, Dis Italis votum immortale sacrabat,
Maxima tercentum totam delubra per urbem.
Laetitia ludisque viae plausuque fremebant:
Omnibus in templis matrum chorus, omnibus arae;
Ante aras terram caesi stravere juvenci.
Ipse, sedens niveo candentis limine Phoebi
Dona recognoscit populorum, aptatque superbis
Postibus: incedunt victae longo ordine gentes,
Quam variae linguis, habitu tam vestis & armis
Hic Nomadum genus, & discinctos Mulcibar Afros,
Hic Lelegas, Carasque sagittiferosque Gelonos
Finxerat. Euphrates ibat jam mollior undis,
Extremique hominum Morini, Rhenusque bicornis,
Indomitique Dahae & pontem indignatus Araxes.

---

dergestalt aus der Fassung, daß er ihr sogleich nacheilte, und daher auch die Seinigen zur Flucht veranlaßte. Dennoch fochten seine alten Soldaten noch wie Löwen, und der Streit würde unentschieden geblieben sein, wenn nicht ein heftiger Wind gegen Abend die Flotte zerstreut

und

Hoch aus der Luft. Von Furcht ergriffen floh der Aegypter,
Flohn die Indier, flohn die Araber und die Sabäer.
Selbst die Königin schien den herbeigerufenen Winden
Nun ihr Schiff zu vertraun, und gemach zu lösen die Thaue.
Bleich beim Gemetzel schrie, und bang vor dem nahenden Tode
Sie der Künstler, als jetzt sie die Flut und Japyx hinwegtrug.
Traurend winkt' ihr der Nil, von mächtigem Körper, entgegen
Weit entfaltend den Schooß, mit dem ganzen ofnen Gewande,
Sich in die bläuliche Flut, in sein heimlich Gewässer, zu retten.
Aber Augustus zog in dreien Triumphen in Rom ein,
Weiht' in der ganzen Stadt dreihundert herrliche Tempel,
Und bezahlte dadurch die Gelübd' an Italiens Götter.
Ueberall rauschten von Spiel und Freud' und Jubel die Straßen.
Mütter standen gedrängt in den Tempeln da, und Altäre,
Und die Altär' umfloß das Blut der gefallenen Opfer.
Er auf den schimmernden Schwell des Phöbus selber sich setzend
Schaut der Völker Geschenk' und hängt sie auf an die stolzen
Pfosten: in langen Reihn gehn die bezwungenen Völker,
Mannigfaltig an Sprach', einher, und an Kleidern und Waffen.
Der Nomaden Geschlecht und den weichlichen Afriker sah man
Hier, und die Leleger, samt den Karern und wilden Gelonen,
Von Vulkanus geprägt. Besiegt schlich jetzo der Euphrat
Und der Morîner vom Ende der Welt, der zweihörnige Rheinstrom
Und der Daher Gezücht und der Brükkenabwälzer Araxes. —

---

und die Schiffe einzeln in die Hände des Feindes gebracht hätte. Dieser Umstand war es, der dem Oktavian den Sieg verschafte. — Virgil läßt den Apoll Urheber des Schrekkens sein, der das Heer des Antonius, zur Flucht fortriß. —

710.

710. Der Japyx (Japyx ventus) ist der Abendwind, der die Flucht der Kleopatra hauptsächlich begünstigte.

711. Schön ist die Schilderung des personificirten Nils. Traurig sieht er die Königin daher fliehen. Sogleich öffnet er sein Gewand um sie mit ihrem Gefolge in seinem Schooß zu empfangen. —

714. Viertes Feld der innern Zirkelfläche. — Der Triumph des Augusts. — Dieser Triumph war dreifach und ward drei Tage gefeiert. Man s. Sueton. August. 22. Bei dieser Gelegenheit weihte der Sieger eine Menge Tempel, die unser Dichter hyperbolisch zu dreihunderten angiebt. M. s. Dio. LI. 21.

720. Der Triumphator sitzt vor dem Tempel des Palatinischen Apoll und betrachtet den Triumphzug. Goldene Kronen, die Geschenke verschiedener Völker, und Gemälde von den Flüssen der Länder, die er besiegte, werden daher getragen und die Gefangenen schreiten in langen Reihen nach. Unter den Letztern sind Nomaden, (Mauretanier) andre Afrikaner, Leleger, Karer aus Kleinasien, Gelonen aus dem Europäischen Scythien, Moriner aus Gallia belgica am Kanal, und Daher, Scythische Einwohner jenseit des Kaspischen Sees. Der Euphrat fließt auf dem Gemälde langsamer und stiller, weil er sich schämt, besiegt zu sein. —

Einige Druckfehler:

S. 23. v. 70. Pagasäischen statt Pagosaischen.
S. 43. v. 153. Dorrt statt Dort.
S. 82. Zeile 17. Plejaden statt Plejaden.
S. 111. v. 402. Hindin statt Hündin.
S. 115. Anmerk. 1. lese man:
Wie vor dem andern Gestirn zur dämmernden Stunde des Melkens.

Sollten in die letzteren Bogen, die ich wegen Nähe der Messe nicht noch einmal durchsehn konnte, sich noch einige Druckfehler eingeschlichen haben; so bitt' ich, diese so wohl, als andre kleine Versehn, besonders in Absicht der Unterscheidungszeichen, gütigst zu entschuldigen.